

Bibliothek

der

alten Litteratur

und

Kunst

mit

ungedruckten Stücken

aus

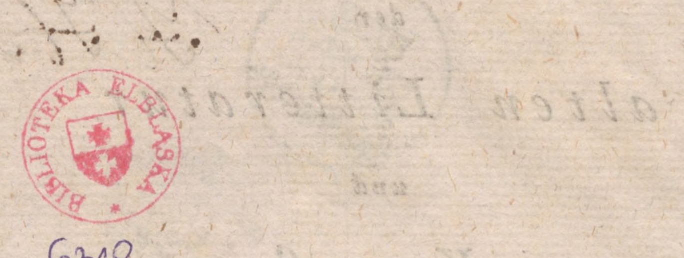
der Escurialbibliothek

und andern.

Zweites Stück.

Göttingen

bey Johann Christian Dieterich. 1787.


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA


BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
W TORUNIU

Inhalt.

I. *Abhandlungen.*

II. *Recensionen.*

III.

III. Inedita et obſeruatt. criticae.

I.

Beschluß der Abhandlung über den Proceß des Socrates.

3.

Anklage und Verurtheilung des Socrates.

Lange noch lebte Socrates ungestört und setzte seinen Unterricht fort, obgleich seine Feinde mit Verläumdungen und heimlichen Kränkungen nicht ruheten. In den unglücklichen Zeiten des Peloponnesischen Kriegs scheint man den Socrates vergessen zu haben, weil Athen mit wichtigern Dingen, mit seiner eigenen Erhaltung beschäftigt war, und die zerrüttete, oft veränderte Verfassung des Staats vermuthlich den Feinden keine Gelegenheit gab, einen Mann, den ein großer Theil der Bürger liebte und schätzte, anzugreifen. Selbst unter der despo-

despotischen Regierung der dreißig Tyrannen blieb er unangetastet, nur daß ihm das Lehren verboten ward, weil er freymüthig über ihre Grausamkeit geurtheilt hatte. Aber kaum waren diese vertrieben und die alte Verfassung wieder hergestellt, als seine Feinde ihre Zeit gewahrnahmen, und ihm ein förmlicher Proceß gemacht wurde, indem er auf Leib und Leben angeklagt ward, und der sich mit seiner Hinrichtung endigte.

Diese Feinde und Ankläger des Solrates waren Anytus, Lycon und Melitus, Männer die ihre Namen bloß durch diese That in der Geschichte merkwürdig gemacht, und zu ihrer Schande verewigt haben. Der hitzigste Feind und Anführer scheint indessen Anytus gewesen zu seyn, ein Demagog zu Athen, und ein stolzer Mann, von Sophisten gebildet, daher er zuweilen selbst Sophist genannt wird. Er war es, der Sage nach, der schon den Aristophanes gegen Socrates aufgewiegelt hatte, und jetzt den Melitus reitzte ihn förmlich anzuklagen e). Die Ursache seines Hasses scheint unbedeutend, aber sie zeigt den stolzen, rachsüchtigen und unversöhnlichen Character des Mannes

e) Diog. II, v. 18.

nes. Er hielt ſich nämlich von Socrates beleidigt, weil dieſer geſagt hatte, er müſſe ſeinen Sohn nicht mit einem niedrigen Handwerk beſchäftigen, da er ſelbſt ein ſo angeſehener Mann im Staat ſey; der Jüngling, der große Talente hatte, würde die niedrige Beſchäftigung verachten und ſich den Ausſchweifungen ergeben. Die Vorherſagung traf ein, und Anytus hatte noch nach ſeinem Tode den üblen Ruf, einen Jüngling von guten Anlagen verwahrloſet zu haben f). Doch vielleicht war eine ſtärkere Urſache ſeines Haſſes, daß Socrates ſeine ſophiſtiſche Weisheit zu Schanden gemacht hatte g). Melitus, der zweyte Kläger war ein junger, nicht vortheilhaft gebildeter Mann, und ein ſchlechter tragiſcher Dichter h). Er war es, der den förmlichen Proceß anſtellte, und ſein

f) Xen. Apol. §. 29.

g) Die Nachricht des Libanius (Apol. Socr. I. p. 642) daſs Anytus ſeine Söhne Anfangs von Socrates unterrichten laſſen, aber ſich beleidigt gefunden, weil Socrates die Gerberey als ein niedriges Handwerk verachtet; und daß er ſich erboten, die Anklage zurück zu nehmen, wenn Socrates nicht mehr davon reden wolle, ſcheint, wenigſtens das letztere, eine Erſindung dieſes Sophiſten.

h) Plato Eutyphr. p. 2. A. Schol. Ariſt. Nub. 1337.

Name steht der Anklage vor i); daher kommt es, daß Plato in der Apologie den Socrates fast immer den Melitus anreden läßt. Ob er bloß durch den Anytus sich dazu bewegen ließ, wie Diogenes sagt k); oder ob er durch besondere Ursachen gegen Socrates aufgebracht war, ist ungewiß. Wahrscheinlich hatte Socrates ihn, als einen schlechten Dichter beschämt und erbittert; welches durch die Nachricht beym Plato bestätigt wird, daß ihn Melitus im Namen der Dichter angeklagt habe l); und diese Erbitterung ward durch die Erinnerung erhöht, daß sich Melitus unter denen befunden, die den unschuldigen Leon von Salamin zum Tode herbeyführten, und gethan hatte, was Socrates zu thun verwarf m). Der dritte Ankläger war Lycon, der Redner, von dem wenig bekannt ist, außer was Diogenes sagt, er habe zum Proceß alles vorbereitet n). Vermuthlich suchte er durch Reden und Vorstellungen an das Volk den Socrates vorläufig verhaßt und verdächtig zu machen, wozu er durch seinen

i) Diog. II. v. 18.

k) l. c.

l) Plat. Ap. 19. A. Diog. l. c.

m) Andocid. orat. I. p. 218.

n) Diog. II. v. 18.

nen Einfluß als Redner oder Demagog vieles beytragen konnte.

Diese drey waren die offenbaren Gegner des Socrates, die mit den Waffen der Gerechtigkeit oder vielmehr der Ungerechtigkeit gegen ihn zu Felde zogen; aber sie waren nicht seine einzigen Feinde. Socrates sagt selbst in der Apologie, daß Melitus von den Dichtern, Anytus von den Handwerkern und Demagogen, Lycon von den Rednern gleichsam abgeordnet gewesen, und im Namen derselben ihn angeklagt hätten o). *Auch bey der Rede, in der er angeklagt ward, waren mehrere geschäftig* p). *Also eine Menge rachgieriger Feinde hatten sich gegen den verdientesten Weisen verschworen, von welchen die drey genannten nur die Wortführer waren.*

Bey welchem Gerichtshof Socrates angeklagt worden, ist einer der dunkelsten Puncte in dieser Geschichte. Sonst glaubte man gewöhnlich, daß er vor dem Areopagus gerichtet sey, und

o) Plato Ap. p. 19. A.

p) *Der Sophist Polycrates machte die Rede, ein gewisser Polyeuctes bestimmte die Strafe. So scheint das* δικην ειπε *verstanden werden zu müssen.* Diog. l. c. *aus dem* Hermippus *und* Phavorinus.

es ſind für dieſe Meinung viele Gründe. Der Areopag war gleichſam das höchſte Polizeycollegium in Athen, das über die Sitten und Aufführung der Bürger, beſonders der Jünglinge, die Aufſicht hatte q). Da Socrates vorzüglich als Jugendverderber angeklagt ward, ſo ſcheint die Sache am natürlichſten vor dieſen Gerichtshof zu gehören. Auch urtheilte der Areopag über Neuerungen r), und richtete, außer den Blutſachen, beſonders in Sachen die die Religion betrafen s). Plutarch erzählt, Euripides habe nicht laut ſagen dürfen, daß er die Götter des Volks läugne, aus Furcht vor der Ahndung des Areopagus t); und eben ſo ſagt Juſtin der Märtyrer, daß Plato wegen ſeiner neuen Lehre von Einem Gott den Areopag gefürchtet habe v). Ferner beruft man ſich auf die Beyſpiele des Theodorus Atheus, und des Apoſtels Paulus, die beide vor dem Areopag belangt wurden; der letztere aus eben dem Grunde wie Socrates, weil er neue Götter lehrte

q) Iſocr. Areopagit. Opp. T. II. p. 409. ſq.

r) επιθετα, μη Πατρια οντα. Harpocrat in επιθετους ἑορτας — cf. Suid, Et. M. h. v.

s) Demoſt. in Neaer. p. 528. C.

t) De Placitis Philoſ. ζ. p. 211. Xyland.

v) Iuſtin. or. I. ad Gr. p. 24. B.

*lehrte *). Allein so scheinbar einige dieser Gründe sind, so sind dagegen Schwürigkeiten die sich nicht heben lassen. Die Zahl der Richter, die in der Sache des Socrates saßen, ist zu groß. Es wird erzählt, daß 281 Stimmen mehr gewesen, die den Socrates verurtheilt als ihn lossprachen, und daß von den letztern zulezt noch 80 gegen ihn gestimmt hätten x). Dieß gäbe wenigstens 361 Richter, so viel wohl nie im Areopagus gewesen sind *). Auch kommt in keiner der Apologien eine Spur vom Areopag vor, oder von den diesem ehrwürdigen Gericht eigenen Gebräuchen, welches doch sicher zu erwarten wäre. Ferner schickt sich das, was Plato den Socrates sagen läßt, daß seine Richter Demüthigungen und Erflehungen ihres Mitleids und Gnade von ihm erwarteten, gar nicht zum Areopagus, wo alle diese Mittel, die Gerechtig-*

*) *Das Beyspiel von Paulus gehört gar nicht hieher; nicht um ihn vor dem Areopagus zu verklagen, sondern ihn auf dem erhabnen Platz besser zu hören, führte man ihn auf diesen Hügel.*

x) Diog. II. v. 21.

*) *Die höchste Zahl der Areopagiten deren man Erwähnung findet, ist 300 auf einer Inschrift beym* Volaterran; ἡ αρειȣ παγȣ βȣλη των τριακοσιων. *Aber* Meursius *hat hier richtiger* και ἡ βȣλη των τρ. Areop. Cap. V.

rechtigkeit zu beugen, strenge verboten waren y). *Plato endlich läßt den Socrates am Tage seiner Verurtheilung vor der Halle des Königs* (ϛοα βασιλεως) *wandeln, was sich zum Areopagus der unter freyem Himmel Gericht hielt, gar nicht schickt. Aus diesen Gründen wird wahrscheinlich, daß die Sache des Socrates, wenn sie gleich, der alten Einrichtung des Solons gemäß, eigentlich vor den Areopagus gehörte, doch vor einem der Volksgerichte geführt sey, wozu die Ursachen in der damahligen Verfassung Athens lagen.* z). *Der Areopag hatte durch die Verwaltung des Pericles von seinem Ansehen und seinen Geschäften so viel verloren, daß ihm in diesen Zeiten fast bloß die Blutsachen übrig geblieben, und die Religionssachen zu den Volksgerichten gezogen zu seyn scheinen* *). *Schon lange*

y) Pollux VIII. 10. 117.

z) Petitus LL. Att. p. 3. *glaubt, daß nur Fremde, die wegen Religionssachen angeklagt worden, vor den Areopag gezogen wären, Bürger hingegen vor die Heliäa; wozu aber kein Grund ist.*

*) *Eine Stelle des Xenophon* (de Rep. Ath. c. 35.) *ist hier fast entscheidend. Er zählt zu den vielen Geschäften des Atheniens. Volks, daß es urtheilen müsse* εαν υβριζωσι τινες αηδες υβρισμα, εαν τι ασεβησωσι. *Dieß zeigt klar, daß die Religionssachen damahls vor den*

lange vor Socrates wurden Aſpaſia und Alcibiades, die beide ähnlicher Vergehungen gegen die Religion beſchuldigt waren, nicht vor dem Areopag, ſondern vor einem Volksgericht angeklagt. Man könnte ſogar muthmaſsen, daſs in dieſem Jahre gar kein Areopag exiſtirt habe, weil in den vorhergehenden Jahren die ganze Verfaſſung Athens erſchüttert und unter den 30 Tyrannen wenigſtens keine Archonten geweſen waren, aus welchen allein der Areopag beſtand. Dann wäre ein Grund gefunden, worin die Feinde Socrates gerade dieſes Jahr zu ihrer Anklage gewählt hätten, weil ſie eher hoffen konnten, die Richter in einem der Volksgerichte zu blenden und einzunehmen, als die ehrwürdigen Mitglieder des Areopags a). Das Gericht,

den Volksgerichten geführt wurden. Und dieſes wird auch durch die Formel der Anklage beſtätigt, wo ἀδικεῖ mit Fleiſs geſetzt zu ſeyn ſcheint, um die Sache als bürgerliches Verbrechen zu rubriciren.

a) Andere glauben, daſs der Proceſs durch Veranſtaltung der Kläger abſichtlich an die Heliäa gebracht ſey, ſtatt daſs ſie vor den Areopag gehörte. Allein, wenn nicht Umſtände geweſen wären, die dieſes erlaubt machten, ſo hätte ſich Socrates, oder wenigſtens ſeine Freunde darauf berufen können, daſs die Anklage nichtig und geſetzwidrig ſey, weil ſie nicht vor dieſes Gericht gehöre.

richt, vor welchem Socrates angeklagt wurde, war höchstwahrscheinlich das Heliastische; ein Gerichtshof, der nach dem Areopagus der angesehenste und größte in Athen war b). *Es wurden vor ihn die wichtigsten Processe gebracht und die Zahl der Richter die in der Heliäa waren, war größer als in irgend einem andern Volksgericht. Sie wird verschiedentlich angegeben, war aber wenigstens fünfhundert* c). *Alles dieses trifft auf die Richter des Socrates vollkommen zu, und auch der Eid an welchen Socrates seine Richter erinnert, macht es wahrscheinlich, daß es Heliasten waren die über ihn urtheilten* d).

Nun kommen wir endlich auf den Hauptgegenstand dieser Untersuchung, die A n k l a g e *selbst. Alles würde hier deutlicher seyn, wenn wir genauere Nachrichten, oder eine Rede der Ankläger hätten, um die Gründe zu übersehen, womit*

b) Pausan. Att. 28. p. 69.

c) *s.* Etym. M. *und* Harpocr Ηλιαια. *Am richtigsten scheint die Angabe beym Pollux, daß gewöhnlich 500, in wichtigen Fällen aber 1000 bis 1500 Richter darin gesessen.*

d) *Die Heliasten nämlich legten allemahl einen Richtereid ab, daß sie nach den Gesetzen richten wollten. Die Eidesformel steht beym Demosth. in* Neaer. p. 451.

womit ſie ihre Beſchuldigungen unterſtüzten und ſcheinbar machten. Doch die Anklage ſelbſt iſt erhalten. Sie ward noch lange nachher im Tempel der Ceres (μητρωον) *dem gewöhnlichen Archiv für die Geſetze, Proceß-Acten und andre öffentliche Schriften aufbewahrt* e), *und war bis auf die Zeit des Phavorinus vorhanden* f). *Sie lautet folgendermaßen: Dieſe Klage hat angeſtellt und beſchworen Melitus, der Sohn des Melitus der Pittheenſer gegen Socrates Sophroniscus Sohn aus den Alopecenſiſchen Demus. Socrates handelt gegen die Geſetze, indem er die Götter, die der Staat für ſolche hält, nicht glaubt, ſondern andere neue Dämonien einführt. Er handelt ferner gegen die Geſetze, indem er die Jünglinge verderbt. Die Strafe ſey der Tod* g).

Hiermit

e) Suid. μητραγυρτ. Athen. L. V. IX. Schol. Demoſth. pr. Cor.

f) Diog. II. v. 18.

g) Ταδε εγραψατο και ανθωμολογησατο Μελιτος Μελιτου Πιτθευς Σωκρατει Σωφρονισκου Αλωπεκηθεν. αδικεῖ Σωκρατης, ὃυς μεν ἡ πολις νομιζει θεους ου νομιζων, ἑτερα δε καινα δαιμονια εισηγουμενος· αδικεῖ δε και τους νεους διαφθειρων. τιμημα θανατος. Diog. l. c.

Hiermit stimmt völlig überein die Formel des Klaglibells beym Xenophon in den Denkwürdigk. h), und in der Apologie i). Beym Plato sind eben dieselben Klagpuncte, nur daß der letztere voransteht, weil Plato den Socrates auf diesen zuerst antworten läßt k).

Dieses ist das doppelte Verbrechen dessen Socrates schuldig angeklagt wird, Läugnung der väterlichen Götter und Verderbung der Jugend. Jedes derselben war nach der Verfassung und den Grundsätzen des Athenienfischen Staats ein Staatsverbrechen, und so schwer, daß wenn der Beklagte auch nur des einen hätte überwiesen werden können, die Kläger gewiß seyn konnten, ihre Absicht zu erreichen, den Socrates zu stürzen. Läugnung der väterlichen Götter und Einführung neuer Religionen war in mehrern alten Staaten von welchen wir Nachricht haben, durch die Gesetze verboten und ward aufs schärfste geahndet. Ich will mich nicht darauf berufen, daß bey den Hebräern Gottesläugner, Gotteslästerer und Diener fremder Götzen zu Tode gesteinigt wurden, sondern

h) Mem. I. 1. init.

i) Xen. Apol. §. 10. 24. 25.

k) Plato Ap. p. 19. B.

dern um keine Metabaſis zu machen, mich auf Rom und Athen einſchränken. In den zwölf Tafeln der Römer war ein Hauptgeſetz, keine beſondere oder fremde Götter außer den öffentlich eingeführten zu verehren l). *Als im J. 326 nach der Erb. Roms anhaltende Dürre, und verwüſtende Seuchen, den Aberglauben des erſchrockenen Volks erregten, das zur Verehrung neuer Götter und zu ungewöhnlichen Gottesdienſten ſeine Zuflucht nahm, erhielten die Aedilen den Auftrag, darauf zu ſehen, daß keine andere als Römiſche Gottheiten, und nach väterlichen Gebräuchen verehrt würden* m). *Und die Römiſche Geſchichte hat mehrere Beyſpiele, daß, beſonders bey ungewöhnlichen Unfällen, fremde Religionen verboten und vertilgt und die Tempel zerſtört worden* mm). *In Athen vorzüglich*

l) Separatim nemo habeſſit Deos neue nouos neue aduenas niſi publice adſcitos priuatim colunto. Cic. LL. II. 8.

m) Liv. Hiſtor. IV. 30. Ne qui niſi Romani dii, neu quo alio more quam patrio colerentur.

mm) Liv. IX. 30. XXV. 1. XXXIX. 16. *In der leztern Stelle ſagt der Conſul Poſthumius*: quoties hoc patrum auorumque aetate negotium datum eſt magiſtratibus, vt ſacra externa fieri vetarent, omnem diſciplinam ſacrificandi, praeterquam more Romano, abolerent.

züglich schärften schon die ältesten Gesetze den Dienst der Götter ein; ein uraltes Gesetz des Triptolemus, das zu Eleusin aufbehalten ward, und ein anderes von Dracon, befehlen aufs feierlichste die väterlichen Götter und Helden zu verehren n), *und es stand Todesstrafe auf der Einführung neuer Gottheiten* o). *Nur darauf, sagt Isocrates, dringen die Gesetze, daß nichts von den väterlichen Gebräuchen vernachlässiget, nichts außer dem hergebrachten und festgesetzten hinzugefügt werde; und jeder Bürger schwor einen feierlichen Eid, daß er die väterliche Religion bekennen und behaupten wolle* p). *Selbst die Comiker machten neue Götter lächerlich; so sehr hing man in der Religion an dem Alten und Hergebrachten*

n) *Beide sind beym* Porpbyr. de Abst. IV. *aufbehalten*; γονεις τιμᾶν, θεȣς καρποις αγαλλειν, ζωαμηστινεσθαι cf. Hieron. c. Iouin. L. II. — *Am Ende desselben Buchs steht das Gesetz des Dracon;* θεσμος αιωνιος πασι τοις την Ατθιδα νεμομενοις, Κυριος τον ἅπαντα χρονον, θεȣς τιμᾶν και ἥρωας εγχωριȣς εν κοινω, ἑπομενȣς νομοις πατριοις ιδιᾳ κατα δυναμιν, συν ευφημια και απαρχαις καρπων πελασι επετειοις· *Porphyrius hatte sie aus dem Hermippus* de legislatorib. L. II. *genommen.*

o) Ios, c. Ap. II. 37.

p) Isocr. Panath. Stobaeus de Republ. 41.

ten q). *Neue Götter wurden freylich mehrmahls aufgenommen, ſowohl in Athen als in Rom, aber nicht anders als wenn ſie der Areopag autoriſirt hatte, ſo wie ſie in Rom von Prieſtern oder Magiſtraten mußten eingeführt und beſtätigt werden* r).

Daß die Geſetze auf Aufrechthaltung der hergebrachten Religion und Verehrung der väterlichen Götter drangen; daß ſie Läugnung derſelben und Neuerungen in der Religion als ein ſchweres öffentliches Verbrechen ſtraften, war eine natürliche Folge der Staatsverfaſſung. Dieſe Staaten waren gleichſam auf Religion gegründet; Religion und Sitten, bürgerliche und Staatsgeſetze, waren zuſammen ein Gegenſtand der alten Geſetzgebung. Die Heiligkeit der Verträge, die Treue der Magiſtratsperſonen, die Gewiſſenhaftigkeit der Richter und der ſtreitenden

q) Cic. de Legg. II. 15. Nouos Deos ſic Ariſtophanes facetiſſimus poeta veteris comoediae vexat, vt apud eum Sabazius et quidam alii dii peregrini iudicati e ciuitate eiiciantur. Petitus LL. Att. p. 2. *glaubt, daß es in dem verlornen Stück* ὡϱαι *geſchehen ſey.*

r) Harpocrat. επιϑ. εοϱτ. Iſocr. Areop. p 188. Iuſt. Mart. paraen. ad Graecos, p. 120.

tenden Parteyen beruhten auf Eidschwüren, und diese geschahen bey den Göttern. Der Glaube an die väterlichen Götter war in die Staatsverfassung so genau verwebet, daß keine wichtige Unternehmung ohne Befragung oder Anrufung derselben geschah. Ein Angriff auf die Religion war also ein Angriff auf die Grundsäule des Staats, und wer die väterlichen Götter läugnete, entehrte oder neue einführte, hob die Heiligkeit und Verbindlichkeit der Eide und eines der kräftigsten Mittel zur Beförderung der Sittlichkeit auf, und mußte als ein Empörer gegen die Ruhe und Sicherheit des Staats angesehen werden. So urtheilten auch die Weisen des Alterthums, daß Aufrechthaltung der Religion die Grundfeste der Ruhe der Staaten sey. Plato duldet in seiner Republik keine Gottesläugner und setzt auf den Atheismus Todesstrafe, und Cicero empfiehlt sehr dringend die Verehrung der väterlichen Götter s). *In der merkwürdigen Rede des Mäcenas an den Augustus beym Dio Cassius heißt es: diejenigen die in Religionssachen Neuerungen machten, solle er hassen und strafen, nicht bloß aus Rücksicht auf die Götter, deren Verachtung*

s) Plato de Legg. VII. 960. X. pass. Cic. de Legg. II. p. t.

achtung die Folge habe, daß man nichts mehr achte; sondern auch weil die Lehrer neuer Gottheiten in vielen andern Dingen Neuerungen und Unruhen veranlaßten, woraus Verschwörungen, Verbindungen und für den Staat nachtheilige Gesellschaften entstünden t). Eine Maxime, die die folgenden Kaiser beständig befolgten, und die den Grund der nachmahligen sogenannten Christenverfolgungen enthält.

Es sind in der Atheniensischen Geschichte mehrere Beyspiele von Gottesläugnern und Religionsentweihern, die auf diese Art von der Strenge der Gesetze sind verfolgt worden. Das älteste ist von Diagoras von Melos. Er ward der Religionsspötterey und der Entweihung der Eleusinischen Mysterien beschuldigt, die in Athen von der größten Heiligkeit waren. Die Athenienser boten ein Talent auf seinen Kopf, und doppelt so viel, wenn ihn jemand lebendig liefern würde; und foderten den ganzen Peloponnes dazu auf v). Er lebte zur Zeit des Simonides und Pindarus, und scheint mit

t) Dio Caff. Lib. LII. 36.

v) Schol. Arist. ad Ran. 232. *aus dem Karterus.* Iof. c. Apion. II. 37. Lyf. c. Andoc. p. 111. et Suid. h. v.





mit dem Dithyrambendichter Diagoras einerley Person gewesen zu seyn. Anaxagoras von Clazomene, dieser berühmte jonische Weltweise und Naturforscher, ward als Gotteslängner angeklagt (ασεβειας), weil er die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes und andere Erscheinungen aus natürlichen Ursachen erklärte, und behauptete, die Sonne sey blos eine glühende Masse, der Mond ein Körper wie unsre Erde; wodurch er läugnete daß sie, wie die Volksreligion glaubte, Gottheiten wären x). *Von den Umständen dieses Processes sind die Nachrichten verschieden* y), *doch alle kommen darin überein, daß er angeklagt und verurtheilt, aber nicht am Leben gestraft sey. Der ganze Proceß macht den astronomischen Einsichten der Athenienser wenig Ehre, aber doch ihrer Religiosität. Es kamen aber andere Umstände hinzu; er ward, wie einige sagen, eines Verständnisses mit den Persern beschuldigt; und vielleicht hatte der Factionsgeist gegen den Pericles, dessen Freund*

x) Diog. II, III. 9. Plut. Pericl. p. 654. Ioseph. l. c.

y) *Diogenes erzählt, aus dem Sotion, er sey der Stadt verwiesen und zu einer Geldstrafe von 5 Talenten verurtheilt, die Pericles für ihn erlegt. Nach dem Hermippus ward er zum Tode verurtheilt aber durch Vorschub des Pericles befreyt.*

Freund Anaxagoras war, die ganze Klage veranlaßt z). — Zugleich mit dem Anaxagoras ward auch Aspasia, die berühmte Buhlerinn, der Gottesläugnung angeklagt, und mit Mühe ward sie durch Pericles gerettet a). Die Beschuldigungen gegen sie waren wahrscheinlich dieselben, die man gegen den Anaxagoras brauchte, der sie in der Naturlehre unterrichtete; und ihre Anklage bestätigt noch mehr die Vermuthung, daß beides eigentlich gegen den Pericles angelegt war. Aeschylus, der in verschiedenen seiner Stücke etwas von den Eleusinischen Geheimnissen bekannt gemacht zu haben verdächtig war, kam in Gefahr auf der Bühne umgebracht zu werden. Doch ward er, als er vor den Areopag gefodert wurde, losgesprochen, da er zeigte, daß er kein Geweihter sey b). Die Verurtheilung des Alcibiades und seiner Freunde wegen Entweihung dieser Mysterien, ist bekannt c). — Um eben diese Zeit erfuhr Protagoras von Abdera die Strenge der Atheniensischen Gesetze. Er hatte

 sich

z) Diog. l. c.

a) Plutarch. l. c.

b) Clem. Alex. Strom. II. init.

c) Andocides. orat. I. p. 175. Plutarchus in Vita Alcib.

ſich in einer ſeiner philoſophiſchen Schriften ſo ausgedruckt: von den Göttern könne er nichts behaupten, ob ſie wirklich wären oder nicht, weil die Sache zu dunkel und das menſchliche Leben zu kurz ſey, als daß ſich dieſes erforſchen laſſe. — Da dieſe Behauptung die ganze Religion des Staats zweifelhaft und wankend machte, ſo mußte er, um ſein Leben zu retten, die Stadt verlaſſen. Seine Schrift ward von dem Herold bey denen die ſie hatten aufgeſucht und öffentlich verbrannt; das erſte Beyſpiel von Bücherinquiſition d).

Nach der Verurtheilung des Socrates, die nicht lange nach der eben erwähnten Geſchichte erfolgte, findet ſich kein Beyſpiel als das von Theodorus, der unter dem Namen des Gottesläugners bekannt iſt. Er wäre beynahe vor den Areopagus gebracht worden, weil er das Daſeyn der Götter öffentlich läugnete. Doch ward er noch durch den Demetrius Phalereus gerettet e), *obgleich andere erzählen, daß er Gift habe trinken müſſen* f). — *Ioſephus führt noch*

d) Diog. IX, VIII. 5. Ioſ. c. Ap. II. 37. Cic. de N. D. I. 23.

e) Diog. II. VIII. 15.

f) Diog. l. c. Athen. XIII. p. 611.

noch ein Beyspiel einer Priesterin zu Athen an, die neue Mysterien eingeführt, und daher zum Tode verurtheilt worden, weil Einführung neuer Gottheiten Todesstrafe nach sich zog g). Aber Zeit und Umstände dieser Geschichte sind unbekannt.

Alle diese Beyspiele zeigen, daß Todesstrafe die gewöhnliche Strafe der Gottesläugnung war, und daß die Anklage und Verurtheilung des Socrates, wenn er sich der Läugnung der väterlichen Götter schuldig gemacht hatte, nichts außerordentliches, sondern der Denkungsart, Verfassung und den Gesetzen von Athen gemäß gewesen sey.

Das zweyte Verbrechen dessen Socrates beschuldigt wird, die Verderbung der Jugend, war nicht weniger schwer und strafwürdig. Das Glück und die Dauer eines freyen Staats hängt von der Beobachtung seiner Gesetze, und von der, seiner Verfassung gemäßen Denkungsart und Sitten der Bürger ab. In einem solchen Staat wo jeder Bürger ein unmittelbarer Theil des Ganzen ist, und die Gesinnungen und Sitten des Individuums sich dem Ganzen mitthei-

 len

g) Ioseph. l. c.

ten und darauf Einfluß haben, ist alles was diese verändert, was den jungen Bürgern einen Geist einflößt, der mit der Einrichtung des Staats nicht übereinstimmt, für den Staat selbst nachtheilig und für das Ganze verderblich; und der, der Urheber dieses Verderbnisses ist, verdient als ein schädlicher Bürger aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. Mehrere griechische Republiken duldeten daher keine Philosophen und Rhetoren, weil man glaubte, daß ihr Unterricht die Sitten der Jünglinge weichlich mache, und ihnen neue, mit der alten Verfassung und Grundsätzen des Staats unverträgliche Gesinnungen einflöße; und aus keiner andern Ursache wurden aus Rom durch den Cato, und aus Athen durch ein Gesetz des Sophocles die Philosophen vertrieben. Wenn also auch nich die Gotteslängnung dem Socrates konnte bewiesen werden, so konnte der Kläger fodern daß ein Jugendverderber gestraft werde, und, da die Gesetze auf diesen Fall keine Strafe bestimmt hatten, nach der Strenge des Alterthums in Strafen, wenigstens Verweisung darauf setzen. Es scheint aber, daß er die härtere Todesstrafe ansetzte, weil er den Socrates auch der Gotteslängnung anklagte, für welche dieses die gewöhnliche Strafe war.

Wir

*Wir können nun dieſe Bemerkungen auf den Proceſs des Socrates anwenden und die Gründe unterſuchen, aus welchen die Ankläger wahrſcheinlich bewieſen, daſs er dieſer Verbrechen ſchuldig ſey. Daſs Socrates die Götter läugnete, das iſt, das Daſeyn und die Kräfte und Wirkungtn der Götter, die in der Volksreligion für ſolche gehalten wurden, konnte der Gegner ſehr ſcheinbar machen. Er zeigte vermuthlich, daſs Socrates die alten Erzählungen und Fabeln von den Göttern als ungereimt verwerfe und lächerlich mache, daſs er dadurch ihre Eigenſchaften läugne und ganz andere Begriffe von ihnen einführe *); daſs er Dinge, die man ſonſt für Götter oder Würkungen der Götter hielt, für natürliche Körper, oder Würkungen der Natur erklärte, weswegen ſchon Anaxagoras verurtheilt war. Durch die Lehre von Einem Gott, die Socrates zu verbreiten ſuchte, fiel die Vielgötterey und die ganze Volksreligion über den Haufen. Wenn die Folgen dieſer Behauptung, ſo groſse Ehre ſie dem Socrates und der Philoſophie der Griechen macht, auf eine lebhafte Art vorgeſtellt wurden, ſo muſste jeder von den Richtern einſehen, daſs*

*) Plato Euthyphr. init.

eine ſolche Lehre für die Ruhe des Staats gefährlich ſey. Noch mehr, dieſe Lehre konnte leicht ſo vorgeſtellt werden, und ward es wirklich h), *daß Socrates alle Götter läugne. Ein einziges höchſtes geiſtiges Weſen, Schöpfer und Erhalter des Ganzen, konnte damahls der gemeine Verſtand noch nicht faſſen. Man unterſchied nicht die Götter der Volksreligion und die höchſte unſichtbare Gottheit; und der Unterſchied, den Socrates zwiſchen der oberſten Gottheit und Mittelweſen machte, ſcheint den Athenienſern nicht begreiflich oder befriedigend geweſen zu ſeyn. Wenigſtens konnte der Ankläger ſie als eine Ausflucht verdächtig machen.*

Nicht weniger ſcheinbar konnte die Einführung neuer göttlicher Weſen, die mit jener Beſchuldigung zuſammenhing, von dem Kläger dem Socrates vorgeworfen werden. Schon Ariſtophanes hatte ihn als Phyſiker vorgeſtellt, der ſtatt der Gottheiten des Staats neue Weſen, phyſiſche Kräfte der Natur zu Göttern mache; und dieſes auf eine Art behandelt, die den Socrates in einem eben ſo gehäſſigen als lächerlichen Licht vorſtellen mußte. Melitus aber ſcheint hier nicht ſowohl dieſes Argument gebraucht

h) Plat. Ap. 21. F.

braucht zu haben, als vielmehr das, was Socrates von ſeinem Dämonion ſagte; denn blos auf dieſes antwortet er in ſeiner Vertheidigung. Bey dem Ariſtophanes hingegen iſt von ſeinem Genius noch keine Spur. Die ganze Behauptung von einem warnenden höhern Weſen gehört zur ſchwachen Seite des Socrates, und wir werden ſehen wie er ſich darüber rechtfertigt. — Ioſephus führt noch unter den Urſachen ſeiner Hinrichtung an, daß Socrates neue ungewöhnliche Schwüre gebraucht habe i); *und Tertullian ſagt, daß er dieſes aus Spötterey über die Götter gethan* k). *Es ſind hier die bekannten Betheurungsformeln des Socrates zu verſtehen, die in den Schriften ſeiner Schüler häufig vorkommen* l); *allein weder in der Anklage noch in der Vertheidigung ſind Spuren von der Nachricht des Ioſephus* m). *Spötterey waren dieſe Formeln wohl nicht; ſie ſcheinen vielmehr einerley mit denen geweſen zu ſeyn, die man oft in unſern Zeiten hört, wo man*

 um

i) contra Apion II. 37.

k) Apologet. c. 14.

l) νη την χηνα, τον κυνα, την δρῦν *u. ſ. f.*

m) *Vielmehr ſagt Socr. in der Apologie beym Xenophon, daß er nicht bey neuen Göttern geſchworen habe.* §. 24.

um heilige Namen nicht zu nennen, andere, oft sinnlose und unverständliche Wörter ausspricht. Indessen mag Socrates in der ihm eigenen Sprache solche Betheurungen häufig und die gewöhnlichen, bey dem Zeus und den übrigen griechischen Göttern, selten gebraucht haben; und so konnte der Ankläger dieses immer als einen Nebenbeweis der Läugnung der alten Gottheiten anführen.

Noch mehr konnte der Ankläger den zweyten Punct der Anklage, die Verderbung der Jugend, ausschmücken, und den Socrates in einem nachtheiligen Licht darstellen. Da er gezeigt hatte, daß Socrates die Götter läugne, und die Jünglinge die väterliche Religion verachten lehre, so folgerte er daraus richtig, daß er ein Verderber der Jugend sey n). Er bemerkte ferner, daß die Jünglinge, die der Gesellschaft und des Unterrichts von Socrates genossen, durch ihren Vorwitz andere zu fragen und ihrer Unwissenheit zu überführen sich unerträglich und verhaßt machten, welches selbst Socrates und seine Freunde nicht ganz läugnen konnten o). Socrates ist Schuld, stellte er

n) Daß er dieses gethan erhellet aus Plat. Ap. p. 20.

o) Plato Ap. S. 18, E. 25, F. Gorg. 355. E.

er vor, daß die Jünglinge die eingeführten Gesetze und Institute des Staats, die Sitte der Vorfahren, das Beyspiel und Ansehen der Eltern, Vorgesetzten und Verwandten verachten p). *Verwandte, behauptet er, können weder in Krankheiten noch in Rechtssachen uns beystehen; im ersten Fall müsse man bey den Aerzten, im letztern bey den Rechtskundigen Hülfe suchen. Auch Freunde seyn zu nichts nütze, wenn sie uns keine Dienste erzeigen können. Nur die seyen der Achtung werth, die wissen was man wissen muß, und es andern vortragen können. Durch dieses alles beredet er seine Zuhörer, daß er allein der weiseste sey, der andere unterrichten und weiser machen könne, und lehrt sie alle andere in Vergleich mit ihm gering zu schätzen. Er lehrt ferner eine gefährliche Politik. Seine Jünglinge spotten darüber daß man Magistratspersonen durchs Loos der Bohnen wähle, da doch niemand einen Menschen zu einem weit niedrigern Geschäft durchs Loos wählen würde* r). — *Auch brauche Socrates abgerissene Stellen aus ältern Dichtern, deren*

p) Plat. Ap. 19. D. E. Xen. Mem. I, II, 49. Apol. §. 20.

q) Xen. Mem. l. c. 52.

r) Xen. Mem. I, II, 9.

ren Aussprüche unter den Griechen das größte Ansehen hatten, und deute sie auf eine Art die den Iünglingen tyrannische, mit der Democratie unverträgliche Grundsätze einflöße s). *Die Folge von diesem allen sey, daß die von ihm gebildeten Iünglinge gewaltsame Neuerer, Feinde und Störer der öffentlichen Ruhe und der ganzen Verfassung würden. Als Bestätigung davon führte er die Beyspiele des Alcibiades und Critias an, die durch ihre Ausschweifungen und Grausamkeit dem Staat so unersetzlichen Schaden zugefügt hätten. Beide wären Schüler und Lieblinge des Socrates gewesen, hätten ihm ihre Aufklärung und Bildung zu danken, Socrates also sey Urheber ihrer Grundsätze und ihres Betragens* t). — *Da überdem Müssiggang, Weichlichkeit, Ausschweifung und Regellosigkeit immer mehr unter den Iünglingen einrissen, so legte der Kläger dieses alles den Grundsätzen bey, die ihnen Socrates einflöße* v). *Kurz die Kläger hatten hier einen sehr scheinbaren Vorwurf, und einen Gegenstand der viele Beredsamkeit zuließ. Es scheint auch daß daß diese Vorstellung auf die Richter den meisten*

s) Xen. Mem. I, III. 4.

t) l. c. I, II. 26.

v) l. c. I, II. init.

ſten Eindruck gemacht habe, wie aus dem Folgenden deutlicher erhellen wird.

Dieß waren, ſo viel wir jetzt ſchließen können, ungefähr die Gründe und Beweiſe der Gegner des Socrates. Die Ankläger thaten alles um ihre Abſicht durchzuſetzen. Sie gaben ſich das Anſehen von Rechtſchaffenheit, als wenn ſie alles aus Patriotismus, und Eifer für die Erhaltung des Staats und des Wohls der Bürger thäten. Melitus trat zuerſt auf und brachte, als Hauptkläger, die Klage gegen Socrates vor; nach ihm redeten Anytus und Lycon x). Sie hielten weitläuftige geſchmückte Reden, und ſo ſcheinbar, daß Socrates geſteht, ſie hätten ihn beynahe ſein ſelbſt vergeſſen gemacht y). Sie warnten die Richter vor der verführeriſchen Beredſamkeit des Socrates; ſie möchten auf ihrer Hut ſeyn, um ſich nicht von ihr berücken zu laſſen z); und Anytus ſtellte ihnen vor, daß ſie den Socrates durchaus verurtheilen m ü ß t e n. Er müſſe entweder gar nicht vor Gericht gefordert ſeyn, oder jetzt verur-

x) Plato Apol. 27. D. E. *eben ſo Antiſthenes beym* Diog. Leart. II. v. 18.

y) Plato Ap. 19 A, *und gleich zu Anfang.*

z) Ibid. p. 14. B.

verurtheilt werden, ſonſt würde er vollends alle Jünglinge verderben a). Sie ſchilderten den Socrates von einer lächerlichen und verhaſsten Seite, theils als einen ſpitzfindigen Grübler, theils als einen Menſchen der ſich um aller Leute Angelegenheiten bekümmere, und doch nie in öffentlichen Geſchäften dem Staat diene. Sie brauchten ſogar erkaufte Zeugen, und ſuchten die Richter ſelbſt vorher durch Beſtechungen einzunehmen; das erſte Beyſpiel dieſer Art in Athen b). Endlich ſcheint es auch, daſs ſie während des Gerichts durch ihre Parthey die Freunde des Socrates zu ſtöhren geſucht; Plato der auftrat den Socrates zu vertheidigen, muſste wieder abtreten, weil ihn einer der Umſtehenden gleich bey dem Anfang ſeiner Rede lächerlich machte *).

Socrates zeigte bey der ganzen Anklage eine Würde und Standhaftigkeit die ſeinem Character und dem Gefühl ſeiner Unſchuld gemäſs war, Nach dem Rechte das jedem Athenienſiſchen Bürger,

a) Ibid. p. 23. A. B.

b) Xen. Apol 24. Harpocrat. in δεκαζειν ex Ariſtot. de republ. Ath. *wo es vom Anytus geſagt wird, vom Melitus ſagt es* Et. M. δεκαζειν.

*) Diog. II. v. 19.

ger, so wie dem Römischen, eigen war, durch eine freywillige Verlassung der Stadt der Ahndung der Gesetze zu entgehen, hätte er sich dem ganzen Gericht entziehen können c); aber im Vertrauen auf seine Rechtschaffenheit, voll Gefühl seiner eigenen Würde, und mit dem Entschluß zu sterben ging er vor den Richterstuhl d). Er bereitete sich nicht auf seine Vertheidigung e) und nahm die Rede nicht an, die ihm Lysias anbot, weil eine künstliche Vertheidigung sich für seinen Character nicht schicken würde f). Gegen seine Vertrauten erklärte er, es sey sein Wunsch zu sterben. Er halte die Anklage für eine Gelegenheit und göttliche Auffoderung, sich der Bürde des Lebeus zu entledigen, und verehre es als eine Güte der Götter, daß sie ihm einen Tod bey vollen Kräften zuschickten, so leicht für ihn, als für seine zurückbleibenden Freunde; einen Tod der keine Eindrücke von Mitleid und Abscheu in den Anwesenden zurücklasse, sondern durch den der Sterbende mit einem gesunden Körper und völlig

c) Pollux VIII. 10, 117. Demosth. in Aristocr.
d) Plato Crit. 34. C.
e) Xen. Ap. 3-5. Plat. Ap. 14. B.
f) Cic. de Orat. I. 54.

lig heiterer Seele hinwelke g). *Die Götter selbst hätten seinen Entschluß wegen seiner Art sich zu verantworten gebilligt, indem sie ihn nicht gewarnt hätten, und das zu seinem Glück; denn wenn er auch seine Lossprechung bewürkte, so würde er sich nur den Kummer und die Unbequemlichkeiten des Alters zuziehen, von welchen er jetzt könnte befreyet werden* h). *Er wolle den Richtern zeigen, welche Vorzüge und rühmliche Urtheile er von Göttern und Menschen erhalten habe, und welche Meinung er von sich selbst hege. Würde er sie dadurch aufbringen, so wolle er lieber sterben, als auf eine unwürdige Art sein Leben erbetteln, um eine kurze Frist zu gewinnen, die weit schlechter sey als der Tod.*

Mit solchen Gesinnungen, die offenbar zeigen daß seine Absicht nicht sowohl war sein Leben zu erhalten als seine Rechtschaffenheit darzustellen, antwortete er kurz und entschlossen auf die Beschuldigungen seiner Ankläger k), *und*

g) Xen. Ap. §. 6.

h) Plat. Ap 30. D. Xenoph. Ap. 4. *wo es heißt, sein Genius habe ihn zweymahl gehindert, da er gesucht sich auf seine Vertheidigung vorzubereiten.*

i) Xen. l. c. 9.

k) Xen. §. 22.

und ſprach mit einem Selbſtgefühl und einer Würde, die ſeinen Freunden ſelbſt übertrieben und an Stolz oder Unbiegſamkeit gränzend ſchien l). Er habe, ſagte er, keinesweges die Götter geläugnet, vielmehr ſich als einen eifrigen Verehrer der väterlichen Religion betragen, auf öffentlichen Altären geopfert m), keine fremde Gottheiten verehrt oder nur genannt, noch bey ihnen geſchworen n). Die Beſchuldigung von neuen Dämonen die er einführe, ſey ganz ohne Grund. Er ſage bloß, daß eine Stimme der Gottheit ihn bey gewiſſen Handlungen warne, und dieſes ſey weiter nichts als die Divinationen, Omina und Augurien, an die ſeine Zeitgenoſſen allgemein glaubten o). Die Vorkenntniß und Vorherſagung des Zukünftigen die unſtreitig eine Eigenſchaft der Gottheit ſey, und von ihr mitgetheilt werde, legen einige den Vögeln, den Wahrſagern und andern Gegenſtänden bey; er nenne es ein Dämonion, und mit mehrerem Recht, als die, die Vögeln eine Eigenſchaft der Gottheit zuſchrieben p).

Daß

l) Xen. Ap. init. Cic. l. c.

m) Xen. §. 11.

n) §. 24.

o) §. 12.

p) §. 13. Xen. Mem. I. 1.

Daß seine Versicherung von diesem, ihn warnenden Genius wahr sey, könne das Zeugniß seiner Freunde beweisen. Nie sey er als Lügner befunden, wenn er etwas aus Eingebung desselben verkündigt habe q).

Da die Richter, die vermuthlich die Behauptung daß Socrates unmittelbarer Offenbarungen von den Göttern gewürdigt werde, für Erdichtung und Anmaßung hielten, bey diesen Reden empört wurden, so erinnerte er sie an den Ausspruch des Orakels zu Delphi, das ihn für den weisesten der Menschen erklärt habe; und als dieses sie noch mehr aufbrachte, zeigte er, daß die Gottheit noch ehrenvollere Aussprüche über Sterbliche gethan r). *Er zeigte die Unsträflichkeit seines Characters, berief sich auf sein Betragen als Bürger und als Weiser, und forderte alle auf, ihn einer Unwahrheit in diesem Selbstruhm zu überführen* s). *Desto ungegründeter, fuhr er fort, sey also die Beschuldigung, daß er die Jünglinge verderbe. Melitus möge ihm nur irgend einen als Beyspiel nennen. Wäre jene Beschuldigung wahr, so würden*

q) Xen. Ap. §. 13.
r) §. 15.
s) §. 16 — 18.

würden diese Jünglinge, die nun die Schädlichkeit seiner Lehren einsehen könnten, oder doch ihre Verwandte auftreten und ihn zur Strafe fodern; aber alle wären vielmehr bereit ihm beyzustehen t). Wenn die Jünglinge, wie Melitus behaupte, ihm mehr gehorcht hätten als ihren Eltern, so sey das bloß in Dingen die die Bildung des Geistes, den Unterricht beträfen, und Melitus gestehe selbst, daß sich jeder in solchen Dingen an die wenden müsse, die daraus ihr Geschäft machten v). Er würde thörigt, und gegen sich selber feindselig gehandelt haben, wenn er Jünglinge zu Bösewichtern gebildet hätte, die ihm selbst fürchterlich werden müßten x). Vielmehr habe er durch Lehre und Beyspiel Jünglinge und Alte, Bürger und Fremde zur Tapferkeit, Arbeitsamkeit und Mäßigkeit angeführt, und sie von ihren Pflichten zu belehren gesucht y).

Dieß ist der kurze Inhalt dessen was Socrates zu seiner Rechtfertigung sagte; auch seine Freunde sprachen für ihn z). Er ver-

t) Plato Ap. 26. F.
v) Xen. Ap. §. 20.
x) Plat. Ap. 20. C.
y) Plat. Ap. 23. C.
z) Xen. Ap. 22.

schmähte die Mittel, die sonst in Gerichten gewöhnlich waren, das Mitleid der Richter zu erregen, Thränen, Bitten, Vorzeigung seiner Kinder, Fürbitte der Freunde; und erklärte, daß er diese nicht brauchen werde, wenn auch einige Richter aus beleidigtem Stolz mit Erbitterung gegen ihn urtheilen würden a). *Er thue dieses nicht aus Stolz, sondern weil er es überhaupt für unmännlich und seiner unwürdig halte* b). *Ein solches Betragen sey eben so unerlaubt für den Beklagten als für den Richter, der nicht sitze um das Recht zu schenken, sondern um zu urtheilen, und nach den Gesetzen entscheiden* c). *Diejenigen, die solche Mittel brauchten, wären ein Schandfleck Athens vor den Augen der Fremden* d). *Er würde, wenn er sie sich erlaubte, eben dadurch zeigen, daß er an keine Götter glaube, wenn er die Richter zu bewegen suchte, ihren, bey den Göttern abgelegten Eid der Unparteylichkeit zu brechen.*

Nun ist noch übrig daß wir die Wirkungen der Klage und der Vertheidigung, und das Betra-

a) Plat. Ap. 26. D.

b) Plat. Ap. 26. A. E. 29. D.

c) l. c. 27. C.

d) ib. 27. A. B.

Betragen der Richter unterſuchen, um zu ſehen, wie und warum ſie den Socrates für ſchuldig erklären und ihn zum Tode verurtheilen konnten. Die Richter waren, wie im vorigen bemerkt iſt, und Socrates in der Apologie beym Plato äußert, ſchon größtentheils mit Vorurtheilen gegen den Socrates eingenommen, theils durch die Eindrücke die die Spöttereyen des Ariſtophanes zurückgelaſſen hatten, noch mehr aber durch die heimlichen Verläumdungen der Feinde des Weiſen *). Man hielt ihn für einen müſſigen Grübler und vorwitzigen Menſchen, der ſich um alles bekümmere und weiſer ſeyn wolle als andere Bürger e). Den Vorwitz den verſchiedene ſeiner Schüler vielleicht zu weit getrieben, und viele von den Richtern ſelbſt mochten erfahren haben, legte man ihm zur Laſt. Es ſcheint allgemeines Vorurtheil gegen die Philoſophie geweſen zu ſeyn, daß durch ſie die Iünglinge verdorben würden, weil man die Ausſchweifungen und die Veränderung der Sitten bey den jungen Bürgern ihren Grundſätzen zuſchrieb. Nun kamen die

*) Einige waren auch vielleicht durch Beſtechungen gewonnen. Doch findet man in den Apologien keine Spuren davon.

e) Plat. Ap. 24. D.

Ankläger und schilderten den Socrates als Ursache von diesem allen, als einen Mann der alle Götter läugne, und neue unbekannte höhere Wesen einführen wolle; der den Jünglingen schädliche, tyrannische Grundsätze einflöße, and einen Critias und Alcibiades gebildet habe. Man denke sich eine Versammlung patriotischer Republikaner, denen das Unheil, das diese zwey Menschen angerichtet hatten, noch in frischem Andenken war; die Athen in seiner Größe gekannt, und es unter den dreyßig Tyrannen hatten bluten gesehen. Dazu nehme man die Religiosität der Athenienser, die den traurigen Ausgang des Sicilianischen Zuges und des ganzen Peloponnesischen Kriegs dem Zorn der durch den Muthwillen des Alcibiades beleidigten Götter zuschrieben. Dieses alles mit einnehmender Beredsamkeit von drey geübten Rednern geschildert, und Socrates als Lehrer dieser Männer und Urheber des durch sie angerichteten Unglücks dargestellt: mußten sie ihn nicht mit Unwillen und Abscheu betrachten?

Auch die Art wie sich Socrates vertheidigte, mußte dazu beytragen, die Richer gegen ihn aufzubringen. Er rühmte sich mehr selbst, als daß er widerlegte. Die Zuversicht mit der er von

von seinen Verdiensten sprach, der edle Stolz mit dem er alle Mittel verwarf, ihr Mitleid zu erwecken, erbitterte Männer die solcher Demüthigungen der Beklagten gewohnt waren f). *Freylich ist dieß für die Einrichtung der Atheniensischen Volksgerichte keine Ehre; allein es war so sehr eingerissener Misbrauch, daß man Beyspiele von den größten Männern findet, die sich darnach bequemt haben, und daß man den, der es verwarf, für trotzig und unbiegsam hielt. Endlich hielten es die Richter für Prahlerey oder Erdichtung, daß sich Socrates der Eingebung eines höhern Wesens rühmte; und daß er den ehrenvollen Ausspruch des Delphischen Orakels vorbrachte und auf sich anwandte* g). *Wenn man dieses alles zusammennimmt, daß der Beklagte schon vorher den Richtern verdächtig gar; daß er von dem Ankläger mit allem Schimmer der Beredsamkeit ihnen als ein gefährlicher Mann vorgestellt wurde; daß er sich gar nicht nach der gewöhnlichen, affectvollen Art vertheidigte, die bey einer solchen Gerichtsverfassung erfodert ward, den Eindruck der ersten Vorstellung zu vertilgen; daß endlich seine Vertheidigung selbst vieles enthielt,*

f) Plat. Ap. 26. D. 29. D.

g) Xen. Ap. 14. 22.

das die Richter gegen ihn aufbringen konnte: so wird begreiflich werden, daß diese, als es nun zur Entscheidung kam, urtheilten Socrates sey schuldig.

Nach der Atheniensischen Gerichtsverfassung ward von den Richtern weiter nichts entschieden als dieß; ob der Beklagte schuldig sey oder nicht; die Bestimmung der Strafe ward, gerade so wie in den brittischen Gerichten, den Gesetzen überlassen. Iene Entscheidung geschah durch Stimmgebung vermittelst kleiner Steinchen (ψηφοι), wobey die Mehrheit den Ausschlag gab; in dem Fall aber, wo die Zahl der Stimmen gleich waren, ward der Beklagte losgesprochen. In dem Proceß des Socrates ist, was diesen Punct anbetrifft, eine nicht geringe Schwierigkeit. Die einzigen Nachrichten die wir davon haben, beym Plato und Diogenes von Laerte, sind sehr verschieden. Plato läßt den Socrates sagen, daß, wenn nur drey Stimmen gefehlt hätten, und wenn nicht noch Anytus und Lycon gegen ihn aufgetreten wären, so wäre Er dem Gericht entgangen und Melitus um tausend Drachmen straffällig geworden, weil er nicht den fünften Theil der Stimmen gehabt hätte h). Das letztere bezieht

h) Plato Apol. p. 27. D. E.

zieht sich auf eine Sitte der Atheniensischen Gerichte, nach welcher der Ankläger eine Geldstrafe von 1000 Drachmen erlegen mußte, wenn nicht wenigstens der fünfte Theil der Richter seine Klage gegründet fand; ein weises Gesetz in einem Democratischen Staat, den allzuhäufigen, muthwilligen Anklagen unschuldiger Bürger, aus bloßem Privatinteresse, vorzubeugen. So Plato. Diogenes hingegen sagt, Socrates sey mit einem Uebergewicht von 281 Stimmen verurtheilt worden i). Wie lassen sich diese Angaben vereinigen? Entweder ist hier von einer doppelten Stimmgebung die Rede, so daß zuerst nach der Rede des Melitus gestimmt worden, wobey nur 3 Stimmen über $\frac{1}{5}$ den Socrates für schuldig erklärten; dann nochmahls nachdem Anytus und Lycon geredet, wo sich ein Uebergewicht von 281 Stimmen zeigte. Dieß fände allenfalls Statt, wenn Melitus z. B. vorzüglich die Götterläugnung urgirt hätte, und nur $\frac{1}{5}$ der Richter den Beklagten dieser schuldig befunden hätte; allein Melitus führt beide Puncte an, und Socrates antwortet ihm auf beide. Wäre also wirklich eine Stimmung nach Melitus Rede geschehen, so wäre Socrates losgesprochen gewe-

 sen.

i) Diog. II. v. 21. οτ' εν κατεδικασθη διακοσιαις ογδοηκοντα μιᾳ πλειοσι ψηφοις των απολυουσων.

sen. Aber eine solche doppelte Stimmengebung würde gegen die Atheniensische Gerichtsordnung seyn. Nur einmahl, nachdem beide Parteyen abgehört, Gründe und Gegengründe von beiden vorgebracht waren, ward von den Richtern gestimmt. Man müßte hier also eine Ausnahme annehmen, wozu sich gar kein Grund einsehen läßt. Wahrscheinlicher ist es, daß in einer von beiden Angaben ein Fehler liege. Plato konnte die Umstände genau wissen, und in der angeführten Stelle ist kein Verdacht einer Erdichtung oder falschen Angabe k). *Diogenes hingegen sagt nicht, woher er seine Nachricht genommen habe, wie er doch zu thun pflegt wenn er eine vom Plato verschiedene Nachricht von Socrates anführt. Es scheint also, daß hier einerley Erzählung sey, und daß es beym Diogenes statt der angeführten Worte heissen müsse: Er sey mit 281 Stimmen verurtheilt, so daß drey Stimmen mehr waren, die ihn für schuldig erklärten, als die ihn lossprachen* l). *Also wären dießmahl 339 Richter*

k) *Die Lesart einiger Handschriften des Plato*, τριακοντα, *oder* τριακοντα τρεις *für* τρεις *ist im Zusammenhang unwahrscheinlich.*

l) κατεδικασθη διακοσιαις ογδοηκοντα μια ψηφοις, τρισι πλειοσι των απολυουσων.

*ter gewesen, etwas über die gewöhnliche Zahl der Heliasten; 281 hätten ihn verurtheilt, 278 losgesprochen. Der Ueberschuß von drey Stimmen, deren Plato gedenkt, ist also nicht drey über den fünften Theil; sondern drey über die Hälfte. Hätten diese gefehlt, so wäre Socrates, nach der oben bemerkten Gewohnheit der Athenienfischen Gerichte, frey ausgegangen, Ferner was Plato sagt, daß Melitus in Gefahr gewesen straffällig zu werden, ist nicht von einer wirklichen Stimmung, sondern von der Aeußerung des Misfallens der Richter an der Klage des Melitus zu verstehen *). So stimmen beide Stellen vollkommen zusammen, und das Urtheil ist für die Mäßigung der Richter sehr rühmlich, daß alle Beschuldigungen des Melitus, und die ganze Kunst der Beredsamkeit, mit der er suchte sie scheinbar zu machen, nur einen kleinen Theil von ihnen bewegen konnte, einen Mann wie Socrates schuldig zu finden. Selbst dann als durch mehrere Umstände ihre Vorurtheile gegen den Beklagten erneuert und ihre Leidenschaften empört wurden, hielt ihn fast die Hälfte noch immer für unschuldig,*

*) *Plato unterscheidet diese Stimmen (ψηφοῦς) deutlich genug; von dem καταψηφιζειν oder der eigentlichen Stimmung, durch die Socrates verurtheilt wurde.*

dig, was zugleich für die Unschuld des Socrates der redendste Beweis ist. Sonderbar könnte es hier scheinen, daß Plato in der Apologie den Socrates fast ganz allein gegen Melitus sich vertheidigen läßt, da man doch erwarten sollte, daß wenn Anytus und Lycon eigentlich seine Verurtheilung bewürkten, er sich hauptsächlich gegen diese verantworten würde. Man muß dieß daraus erklären, daß Melitus der Hauptkläger war, dessen Name der Anklage vorsteht, und daß die übrigen keine neue Beschuldigungen auf den Socrates gebracht, sondern nur durch Vorstellung der Gefährlichkeit dieses Mannes, der Anklage neues Gewicht gegeben und die Gemüther der Richter in Leidenschaft gesetzt haben, wozu Anytus als Sophist und Lycon als Redner vermuthlich sehr geschickt gewesen sind.

Socrates war also von den Richtern für schuldig erkannt. Aber nun war die zweyte Frage, welche Strafe er verdiene? Nach Athenienſischem Rechtsgebrauch, ward die Strafe, wenn sie nicht durch die Gesetze ausdrücklich bestimmt war, von dem Ankläger geschätzt. Der Beklagte konnte, wenn sie zu hart schien, sie mildern oder wie der Ausdruck war, sich gegen-

gegenſchätzen m). *Von den Richtern hing es dann ab die letzte Entſcheidung zu geben. Melitus hatte das Verbrechen auf Todesſtrafe geſchätzt, die gewöhnliche Strafe der Gottesläugnung in Athen, wie oben gezeigt worden* n). *Die Richter erlaubten dem Socrates ſich gegenzuſchätzen, oder ſich ſelbſt eine Strafe zu beſtimmen; Ein Verfahren woraus es offenbar zu ſeyn ſcheint, daß die Vertheidigung des Socrates gegen den Vorwurf der Gottesläugnung mehr auf die Richter gewürkt habe, und daß ſie ihn in dieſer Rückſicht nicht für ſchuldig gehalten. Denn wäre dieß nicht, ſo würden ſie ihm wahrſcheinlich wie dem Anaxagoras, Diagoras und Protagoras, ohne Bedenken den Tod zuerkannt haben. Aber von der Verderbung der Iugend konnten ſie nach ihren Einſichten, Grundſätzen und Kenntniß des Socrates, ihn nicht frey ſprechen; ſondern hielten ihn in dieſem Betracht für einen Mann, an dem ein Beyſpiel müßte aufgeſtellt werden, um der einreiſſenden Abar-*

m) *Dieß hieß von dem Kläger* τιμᾶσθαι, *von dem Beklagten* αντιτιμᾶσθαι ὑποτιμᾶσθαι, ὑποτιμησις, quaſi aeſtimatio, *wie es* Cicero, *nicht ganz bequem, überſetzt.* De Or. I. 54.

n) τιμημα θανατος, *wie es in der Anklage heißt.* Plato Ap. 27.

Abartung der Sitten Einhalt zu thun. Socrates ſchätzte ſich wirklich. Er konnte entweder Gefängnißſtrafe wählen, oder Verlaſſung der Stadt, oder eine anſehnliche Geldſtrafe o). *Das erſtere hielt er für ein unglücklicheres Leben als den Tod ſelbſt; eben ſo wenig wollte er die Erlegung einer Geldſumme verſprechen, wenn er ſo lange im Gefängniß bleiben müßte, bis ſie abgetragen ſey, weil er dazu keine Mittel habe* p). *Auch die Räumung der Stadt verwarf er, weil ſein Exil Athens unwürdig, und für ihn kein Glück ſeyn würde. Er würde ſich dadurch für ſchuldig erklären und an jedem andern Orte daſſelbe Schickſal finden, was ihn jetzt in Athen treffe, weil es ihm unmöglich ſey ſeinen Beruf zu unterlaſſen* q). *Endlich erbot er ſich zu einer Geldſtrafe wenn die Richter das annehmen wollten, was er hätte; er ſchätze, ſagte er, ſeine Strafe auf eine Mine, welche ſein ganzes Vermögen ausmache; oder weil ſeine Freunde es wollten, und ihre Bürgſchaft anböten, auf 30 Minen* r). *Die Richter*

o) Plat. Ap. 23. B. 28. D. p. 24.

p) Plato Ap. 28. D.

q) Plat. Ap. 28. E. F. Crit. 39. E.

r) *In der Apologie heißt es (§. 23.) Socrates habe ſich gar nicht geſchätzt, auch ſeinen Freunden es nicht erlaubt*

ter, die dieses für eine gar zu geringe Strafe, und das Betragen Socrates für Eigensinn hielten, wurden aufgebracht. Aber nun fühlte Socrates sein ganzes Verdienst, und erklärte, daß wenn er seine Strafe nach seinen Verdiensten um seine Mitbürger, und nach dem was er in seinem Leben gethan habe, schätzen solle, so verdiene er im Prytaneum auf Kosten des Staats

erlaubt, weil das ein Geständniß der Schuld seyn würde. Ist dieß Zusatz von späterer Hand, (die Nachricht des Hermogenes ist mit §. 22. geendigt) so könnte man es für Ausschmückung des spätern Verfassers halten, um den Character Socrates zu erhöhen. Ist die Stelle von Xenophon selbst, so würde dieser mehr Glauben verdienen als Plato, und der Umstand die Hartnäckigkeit des Socrates beweisen. Wenigstens ist das was Plato von den 30 Minen sagt, verdächtig, und es scheint fast, daß Plato nur das Anerbieten, das er und seine Freunde dem Socrates gethan hatten, anbringen wollte, um seinen Diensteifer für den Socrates zu verewigen. Wenn Socrates dieses angenommen und seine Strafe wirklich so hoch geschätzt hätte, so wäre nicht einzusehen, warum die Richter aufgebracht worden. — Auch Eubulides erzählte, daß er sich auf 100 Drachmen, welche eine Mine ausmachten, geschätzt, und eine andere Nachricht sagt nur von 25 Drachmen. s. Diog. II. v. 21.

Staats unterhalten zu werden s). Dieses war nach Athenienſiſcher Sitte ſo gut als zu ſagen, er verdiene die größte, auszeichnendſte Ehre unter den Bürgern. Denn nur diejenigen, die ſich um den Staat vorzüglich verdient gemacht, die durch Tapferkeit und Weisheit Wohlthäter ihrer Mitbürger geworden, und die Jünglinge, deren Vater den Tod fürs Vaterland geſtorben waren, wurden dieſer Ehre gewürdigt. Eine ſolche Antwort von einem Beklagten brachte den Unwillen der ſchon erbitterten Richter aufs äußerſte. So ſehr Socrates Recht hatte, ſo ſehr ihn ſeine Verdienſte jeder vorzüglichen Ehre werth machten, ſo mußten doch ſie, nach den Begriffen die ſie von ihm hatten, ihn für einen unverbeſſerlich ſtolzen, hartnäckigen Mann halten, und denken, daß er die Gelindigkeit, die ſie ihm

s) Plato (Ap. 28. B.) hat dieſen Umſtand in die Apologie ſelbſt eingeflochten, und ſchätzt ihn vor der Schätzung ſeiner Strafe zu 30 Minen. Ich folge dem Diogenes, weil mir dieſe Ordnung natürlicher ſcheint. Wenn die Richter erſt durch die Foderung des S. im Prytaneum unterhalten zu werden, aufgebracht waren, ſo würden ſie ihm kaum eine Schätzung von Geld erlaubt haben, und bey dem Socrates ſelbſt würde es eine Art von Furchtſamkeit verrathen, die ſeinem übrigen Betragen widerſpricht.

ihm durch die Erlaubnis seine Strafe zu mildern, zu erweisen glaubten, verachte und ihrer spotte. In der Heftigkeit des Unwillens bestimmten sie selbst seine Strafe, oder ließen die gelten, die der Kläger angesetzt hatte, und geboten ihm den Giftbecher zu trinken. Noch 80 Richter, die ihn vorher für unschuldig erklärt hatten, traten der Verurtheilung bey, und so ward Socrates mit einer Mehrheit von 361 Stimmen gegen 198 zum Tode verdammt t).

Dieß war der Ausgang dieses Processes, eines der berühmtesten im ganzen Alterthum. Es sey mir erlaubt einige Bemerkungen, als Resultate der vorhergegangenen Untersuchungen, beyzufügen.

Wenn man sich in die Denkungsart der Athenienser zu Socrates Zeit versetzt, so ist nicht zu läugnen, daß Socrates vielen seiner Zeitgenossen als ein Neuerer, oder als ein sonderbarer und verdächtiger Mann vorkommen mußte. Athen, das kaum den Anfang von moralischer Cultur gemacht hatte, war noch nicht im Ganzen fähig, den Werth seiner Lehren zu fassen, und seine Verdienste zu schätzen. Sein Schicksal war daher so außerordentlich nicht.

t) Diog. II. v. 21.

nicht. Es war das Schicksal mehrerer großen Männer, die ihrem Zeitalter vorauseilten und Märtyrer ihrer Bemühungen um ihre Zeitgenossen wurden. Allemahl war freylich das Loos das sie traf, eine natürliche Folge der Lage und Zeitumstände, unter welchen sie auftraten; aber ohne Zweifel gehörte selbst dieses mit in den Plan der Vorsehung, die dadurch ihren Lehren nur noch mehr Eindruck, Befestigung und Ausbreitung verschaffte. Der Tod eines edlen Mannes, der sein Leben gemeinnützigen Absichten aufopferte, die rührenden Umstände, die damit verknüpft sind, das große standhafte, entschlossene in seinem Betragen verfehlen nicht, seine Lehren in den Herzen seiner Anhänger fester und dauernder einzuprägen, und selbst bey seinen Feinden und Verfolgern Bewunderung, Rührung und Duldsamkeit hervorzubringen; und so wird die Aufopferung des Einzelnen ein neues Mittel zur Beförderung wohlthätiger Zwecke in der moralischen Welt. Wenigstens kann man dieses bey dem Socrates annehmen. Die Athenienser sahen bald ihre Uebereilung ein, und seine Schule und Lehren wurden nicht nur nicht vertilgt und unterdrückt; sondern blühender, ausgebreiteter und geehrter, als vielleicht ohne seinen Tod hätte geschehen können.

Socrates ſcheint gleich von Anfang des Proceſſes zum Tode entſchloſſen geweſen zu ſeyn. Die ganze Art ſeiner Vertheidigung und ſeine eigenen Aeußerungen darüber verrathen deutlich, daß ſeine Abſicht nicht ſowohl war ſich zu vertheidigen, als zu ſterben, und nur noch vorher zu zeigen, daß er es nicht verdiene v). *Eben das zeigt ſein ganzes Betragen nach dem Gericht, die Art mit der er die Bewilligung der Richter, ſich eine Strafe zu beſtimmen, und die Bemühungen ſeiner Freunde ihn zu retten verwarf* x). *Als Verbrecher angeklagt zu werden, ſchien dem Weiſen, der ſich ſeiner Tugend und Verdienſte bewußt war, ſeiner unwürdig, und er wollte jetzt lieber ſterben, als unter einem undankbaren Volke leben, das ſeinen Werth nicht zu erkennen wußte. — Dieſe unerſchütterliche Entſchloſſenheit, und die hohe Sprache die er von ſich ſelbſt führt, hat freylich, wenn man auch nicht alles, was Plato erzählt, für Ausſprüche des Socrates halten will, beynahe das Anſehen von Stolz und Schwärmerey; und es iſt unläugbar, daß Socrates zu dem letztern natürliche Anlage hatte. Aber man verſetze ſich in das Gefühl eines Mannes, der bey der Ueberzeugung von der Güte und Wohlthätigkeiten ſeiner Abſichten, ſich*

v) Xen. Ap. 22. Plato 28. D. ſqq.

x) Xen. l. c. §. 23. Plato Phaed.

nun als Verbrecher angeklagt sieht; der bey dem Bewußtseyn seiner Verdienste um seine Mitbürger, sich vertheidigen soll; so wird begreiflich, daß die gedrängte, aus mannichfaltigen Gefühlen gemischte Empfindung eine höhere Spannung annimmt, die sich auch der Sprache mittheilt, aber dennoch nie von der gelassenen Ruhe des Weisen sich entfernt. Aus diesem Gesichtspunct betrachtet, behält sein Betragen eine unverkennbare Würde und Größe, die noch deutlicher aus seinen letzten Reden im Gefängniß hervorleuchtet. Allemahl ist das Ende eines großen Mannes ein rührendes Schauspiel für ein empfindendes Herz, bey dem man mit einer Art von Ehrfurcht verweilt; aber der Tod eines Mannes wie Socrates, den man ohne Uebertreibung einen von der Vorsehung aufgestellten Lehrer eines großen und edlen Theils der Menschheit nennen kann, fodert unsre ganze Theilnehmung auf, und erregt ein mit Wehmuth und Bewunderung gemischtes Gefühl von menschlicher Schwäche auf der einen, und menschlicher Hoheit auf der andern Seite. Wer kann ohne Rührung die hohen, vortrefflichen Reden, die er nach vollendetem Gericht an seine Vertrauten hielt, lesen? Sie sind eins der schönsten Denkmahle des menschlichen Geistes, und, so wie

sein

ſein ganzes Leben, die kräftigſte Apologie des Socrates, gegen diejenigen die aus dem weiſeſten und beſcheidenſten der Athenienſer, gern einen unruhigen Bürger und politiſchen Neuerer machen möchten.

Socrates ſtarb nicht als Märtyrer der Lehre von der Einheit Gottes, ſondern er ward vielmehr wegen der Verderbung der Iünglinge, der man ihn ſchuldig glaubte, verurtheilt. Es iſt ſchon oben gezeigt worden, wiefern dieſes aus dem Betragen der Richter erhelle; aber auch die Vertheidigungsſchriften ſeiner Freunde verrathen es deutlich. Plato ſetzt die Verführung der Iünglinge, als die Hauptbeſchuldigung, voran, und Xenophon, der gründlichſte Vertheidiger des Socrates, iſt am ausführlichſten dieſen Punct zu widerlegen. So richtig auch ſeine Gründe ſind, ſo zeigt doch eben ſeine mühſame Sorgfalt ſeinen Freund zu rechtfertigen, daß bey dem Gericht ſelbſt dieſe Anklage den ſtärkſten Eindruck auf die Richter gemacht habe. Endlich ſtimmt auch damit die Verſicherung des Redners Aeſchines überein, daß der Umgang des Socrates mit dem Critias die Hauptſache ſeiner Verurtheilung geweſen ſey y). Aus der

 zuer-

y) Aeſch, in Timarch. p. 169. Reiſk.

zuerkannten Todesstrafe kann man nicht schließen, daß er wegen Verläugnung der Götter verurtheilt sey; denn jener harte Spruch war eine Wirkung der hartnäckigen Weigerung des Socrates, sich selbst eine annehmliche Strafe zu bestimmen.

Das Betragen der Richter ist allerdings gewissermaßen zu rechtfertigen. Man thut nicht selten diesen Männern Unrecht indem man auf sie und auf das Atheniensische Volk überhaupt, besonders der damahligen Zeiten, schilt. Freylich waren die Athenienser von ihrer alten Tugend und Strenge der Sitten sehr herabgesunken, aber nie ist doch ein ganzes Volk, das aus Niederträchtigen besteht, oder ein Zeitalter das ganz verdorben wäre. Die verdorbensten Zeiten Athens brachten noch Phocione hervor, und die Richter des Socrates waren gewiß eben so wenig lauter niederträchtige ungerechte Männer. Bezeugten sie nicht wirklich anfangs viele Mäßigung? Die erste Anklage des Melitus machte so wenig Eindruck, daß fast alle den Socrates für unschuldig hielten, und bey der endlichen Entscheidung waren doch nur 3 Stimmeu über die Hälfte gegen ihn. Sie erlaubten ihm seine Strafe zu mildern, da sie,

wenn

wenn ſie nach Parteylichkeit und blinder Hitze hätten urtheilen wollen, ihm ſogleich die von dem Kläger angeſetzte Todesſtrafe zuerkennen konnten. Daß ſie ihn verurtheilten, war, nach ihrer Lage, kaum anders zu erwarten. Schon lange vorher mit Vorurtheilen gegen ihn erfüllt, die jetzt durch die Kläger erneuert und vermehrt wurden; nicht genug unterrichtet von den Bemühungen und Verdienſten des Socrates; endlich gereizt durch die unerſchütterte Standhaftigkeit und den Stolz des Beklagten, der ſie erbittern zu wollen ſchien, urtheilten ſie wie Menſchen, nach ihrer Einſicht und Empfindung. Es würde eben ſo unnöthig als unangenehm ſeyn, Beyſpiele aus neuern Zeiten anzuführen, wo Leidenſchaft die Richter, ſelbſt bey guten Abſichten, leitete, und doch iſt es jetzt, da alles ſchriftlich geführt wird, weit leichter dieſes zu vermeiden. Aber man verſetze ſich in die Athenienſiſche Gerichtsverfaſſung, wo ſo viele Umſtände zuſammenkamen, die Leidenſchaften zu empören, wo alles mündlicher Vortrag war, wo der Richter durch die Macht der Beredſamkeit beſtürmt wurde, und zum vergleichen und zum prüfen weder Zeit noch Ruhe genug hatte; wie ſchwer mußte es da ſeyn, ſeinen Empfindungen zu gebieten, und

ganz mit kaltem Blut zu urtheilen, besonders wenn die Beredsamkeit auf beiden Seiten so wenig im Gleichgewicht stand, wie in dem Proceß des Socrates. Es kam noch dazu, daß nach Atheniensischen Gesetzen jeder Proceß, selbst Criminalsachen, an Einem Tage abgethan wurden. Man kannte die heilsame Einrichtung nicht, die doch andere griechische Städte hatten, wichtige Sachen in wiederholten Sitzungen zu untersuchen z). *Der stärkere Eindruck der Reden beider Parteyen entschied gemeiniglich das Urtheil. Wie viele unserer Gerichte würden nicht unter ähnlichen Umständen eben so urtheilen? Hart scheint allerdings die zuerkannte Todesstrafe, allein die Richter konnten kaum anders handeln. Entweichung, Gefängnißstrafe verwarf Socrates; sie erlaubten ihm sich selbst eine Strafe zu bestimmen, er schlug es aus. Es blieb ihnen also nichts übrig, als die von dem Ankläger angesetzte Strafe zu lassen, die sie dahin bestimmten, daß sie ihm den Giftbecher zu trinken geboten. Diese Todesart war damahls in Athen gewöhnlich, und die gelindeste von allen; ein Tod durch den man, ohne es zu empfinden, in die andere Welt hinüber schlummerte, und der in vielen Fällen vielleicht*

noch

z) Plato Ap. 28. D.

noch nachahmungswerth, wenigſtens menſchlicher wäre, als viele unſrer Todesarten, deren Erfindung die Menſchheit entehrt.

Der ganze Proceß und Hinrichtung des Socrates war nicht Sache des Volks; es war Betrieb einzelner Bürger, die ein perſönlicher Haß gegen ihn aufgebracht hatte, und die erlaubte und unerlaubte Mittel anwandten, das Volk ſowohl als die Richter theils vorher einzunehmen, theils jetzt ihn verhaßt zu machen. Wenn alſo auch das Verfahren der Richter auf keine Weiſe könnte entſchuldigt werden, ſo würde man doch wenigſtens nicht ohne Ungerechtigkeit dieſes dem ganzen Athenienſiſchen Volk anrechnen können. Die Kläger des Socrates und ihre Parteygenoſſen ſind die einzigen, deren Bosheit und Niederträchtigkeit eben ſo offenbar als grauſam und verabſcheuungswürdig iſt.

So verzeihlich das Betragen der Richter war, ſo rühmlich und edel war das Betragen des Volks nach dem Tode des Socrates. Die Athenienſer thaten alles um ihre Hochachtung gegen ihn, und ihren Schmerz über den Verluſt eines ſo würdigen Mannes auszudrücken. Sie ſchloſſen die Ring- und Uebungsplätze zu, wie bey

einer allgemeinen Trauer, und straften seine Ankläger mit dem Tode oder der Landesverweisung. Dem Melitus, als Hauptkläger, ward der Tod zuerkannt, und Anytus, der sich nach Heraklea geflüchtet hatte, ward von den Heracleoten noch denselben Tag aus ihrer Stadt verwiesen a). An dem Schicksal des letztern soll Antisthenes Ursache gewesen seyn, der einige Jünglinge aus Pontus, die nach Athen gekommen waren den Socrates zu sehen, zum Anytus führte und spöttisch sagte, das sey der Mann, den man für weiser und tugendhafter halte als den Socrates. Die Athenienser fühlten die Wahrheit dieses Spotts so sehr, daß Anytus sogleich die Stadt räumen mußte b). Dem Socrates ward eine Statüe aus Bronze, an dem vornehmsten Platze der Stadt aufgestellt, und die große Folge der ganzen Begebenheit war, daß man nach dieser Zeit kein Beyspiel von einer ähnlichen Anklage und Verurtheilung in Athen findet.

So suchten die Athenienser den unschuldig hingerichteten Weisen so viel Genugthuung zu geben als damahls möglich war. Es scheint ungerecht

a) Diog. II; V. 23.
b) Diog. VI. 1. 4. extr.

ungerecht über diese plötzliche und heftige Reue zu spotten; denn man muß das Volk von den Richtern unterscheiden. Das Urtheil der Richter war nicht Urtheil des ganzen Volks, und das Betragen des letztern war nicht sowohl Reue, als Gefühl der anerkannten Unschuld des Socrates, und Bestreben den Fehler einiger Bürger wieder gut zu machen und von sich zu entfernen. Auch geschah dieses nicht so plötzlich: Socrates war 30 Tage im Gefängnis, ohne daß man daran dachte das Urtheil der Richter aufzuheben. Vielmehr scheint alles nach und nach durch seine Freunde bewirkt zu seyn, deren Vertheidigungen des Socrates die Athenienser nun mit kühlerm Blut prüften, und die Unschuld des Socrates und die Bosheit seiner Feinde entdeckten. Vielleicht trugen auch die Nachrichten von seinem großen und standhaften Bezeigen im Gefängniß dazu bey. Das Betragen des Volks ist also die schönste Rechtfertigung sowohl für den Socrates, als für die Athenienser selbst. Ein Volk, das so edelmüthig einen Fehler gesteht, verdient bey einem unparteyischen Urtheil immer noch Achtung. Die Athenienser begingen in ihren Urtheilen und Entschlüssen mehrmahls Fehler der Uebereilung, z. B. bey Beschließung des Kriegszugs nach Sicilien,

bey Verurtheilung des Alcibiades, und der 10 Feldherren und andern, die unauslöschliche Flecken in der Geschichte des Volks sind; aber in allen äußert sich doch eine Art von rühmlichem, obgleich unüberlegten, Muth und Eifer für Religion, Sitte und Meinungen der Vorfahren, und allemahl erkannten sie bald nachher den Fehler den sie begangen hatten *).

*) Da diese Abhandlung längst zu einem andern Zweck geschrieben war, ehe mir des Hrn. Plessing's Osiris und Socrates zu Gesicht gekommen war, so konnte auf den dem Socrates beygelegten Entwurf, eine Veränderung in der Regierungsform zu bewürken, nicht Rücksicht genommen werden. Die Gründe worauf Hr. P. seine Hypothese baut, scheinen mir auch, nachdem ich sie sorgfältig geprüft, so wenig haltbar und historisch, so wenig dem bekannten Character und Betragen des Socrates, und der Zeit in der er lebte, gemäß, daß ich eine Widerlegung so vieler willkührlicher Combinationen für eben so überflüssig als mühsam hielt — Einige Bemerkungen über die Toleranz der Griechen und Römer, und einen Versuch von einer Parallele zwischen dem Schicksal des Socrates und dem Schicksal des Stifters des Christenthums, die in mehrern Puncten zusammentreffen, sind hier weggelassen, theils um andern Abhandlungen Platz zu machen, theils weil sie nicht zunächst in den Plan dieser Bibl. gehörten. A. d. V.

II.

II.

G. E. Groddeck

über

die Argonautika des Apollonius Rhodius.

Erster Theil.

Historische Uebersicht der in den Scholien zum Apollonius erwähnten Schriften, die der Argonautensänger bey Verfertigung seines Gedichts vor Augen gehabt oder als Quellen benutzt hat.

Wenn gleich die in der Kindheit der griechischen Nation gebildeten und nach und nach erweiterten Götter- und Heldenmythen, Griechenlands Dichtern reichen Stoff zu epischen Gesängen darboten; so war es bey einer so großen Menge derselben doch unvermeidlich, daß selbst der fruchtbarste Gegenstand durch wiederholte Bearbeitung endlich erschöpft, die großen Züge, Ideen und Bilder den spätern Dichtern von ihren

ren Vorgängern entrissen, und mit der Zunahme an Cultur und der damit unzertrennlich verbundnen Ausbildung und Verfeinerung der Sprache, auch dem feurigsten Genie Fesseln angelegt wurden, von welchen es sich, ohne zu mißfallen, unmöglich frey machen konnte. Um so auffallender ist es, daß diese traurige Nothwendigkeit, auf allen Anspruch an Originalität Verzicht zu thun, in keinem Zeitalter mächtig genug war, von neuen Versuchen abzuschrecken. — Von Olen und Orpheus bis auf den Alexandrinischen Dichter herab — welch eine Zahl von Epikern, deren Werke, wenn sie gleich größtentheils ein Raub der Zeiten geworden sind, wir wenigstens noch dem Namen nach in den spätern Schriften der Nation aufgeführt finden, und die die gemeinschaftliche Absicht hatten, die Geschlechter und Thaten der Götter und einheimischen Helden a) in ihren Gesängen zu verewigen, und durch

a) Zu jenen gehören, größtentheils wenigstens, die Theogonien und Cosmogonien (s. Diogen. Laert. in prooem.), der Streit der Titanen und Giganten. Zu diesen die historisch epischen Gedichte, die die Merkwürdigkeiten der griechischen Nation vor, während und nach dem Troianischen Kriege

durch wundervolle Erzählungen die Begebenheiten einer bey den meisten Nationen in undurchdringliches Dunkel gehüllten Periode, gleichsam in unverwelklichen Kränzen der Musen, ihren Zeitgenossen und der staunenden Nachwelt zu überliefern.

Auf der andern Seite mußte dieser große Ueberfluß an epischen Nationalgesängen, der den Dichter von großen Talenten beynahe verzweifeln machte, dem mittelmäßigen Kopf, der sich nie über Nachahmung erheben kann, überaus willkommen seyn. Er sah hier einen gebahnten Weg vor sich, auf dem er, ohne Gefahr

Kriege begriffen; folglich die Argonautika, die Cyprischen Gedichte, Homers Ilias, die Aethiopis, die Ilias parva, die Ιλιου περσις, die Νοστοι, die Odyssee, die Telegonie. Zu allen diesen kamen noch die Stammheldengedichte hinzu, als die Phoronis, Thebais, die Herakleen, die Theseis, Αμαζονικα, Αιγιμιος u. a. Alle diese Gedichte begriffen den epischen oder mythischen Cyclus, in welchen sie von den späteren Grammatikern der Zeitfolge nach geordnet, und ihrem Inhalte nach beschrieben worden. Vergl. Bibliothek d. alt. Lit. u. Kunst Inedita St. I. p. 15-17. 45. 46. Heyne z. Virgil T. II, S. 220 sqq.

fahr zu fallen, ſicher fortwandeln, und auf welchem er ſich den Beyfall ſeiner Zeitgenoſſen, der einmahl für die Vortrefflichkeit ſeiner Vorgänger entſchieden hatte, mit ſcheinbarer Gewißheit verſprechen konnte. Hierzu kam bey zunehmender Cultur, die immer mehr wachſende Menge von Geſchichtſchreibern im Großen, und ſolchen, die die politiſchen und geographiſchen Merkwürdigkeiten einzelner Länder und Oerter verzeichneten: welche insgeſammt ihre Nachrichten nach dem Beyſpiel eines Pherecydes, Akuſilaus und Dionyſius von Milet, großentheils aus jenen frühern hiſtoriſchen Gedichten und Nationalepopeen entlehnten, und dadurch, daß ſie ein ſummariſches Verzeichniß der hin und wieder zerſtreuten Fabeln und Traditionen lieferten, den ſpätern Dichtern, die von dieſen früheſten Annalen des Menſchengeſchlechts Gebrauch machen wollten, die Mühe der Erlernung nicht wenig erleichterten. So bildete ſich nach und nach durch den Zuſammenfluß der erwähnten Umſtände unter dem gelehrteren Theil der Nation ein anders modificirter Geſchmack, und andre Grundſätze, nach welchen man den Werth eines Dichters beſtimmte.

Weit-

Weitläuftige Kenntniß des ganzen ungemessenen Feldes der ältern Geschichte und Mythologie, und folglich genaue Bekanntschaft mit den ursprünglichen sowohl als abgeleiteten Quellen derselben; möglichste Correktheit und Feinheit in Sprache und Ausdruck; endlich gründliche Beurtheilungskraft in der zweckmäßigen Auswahl der vorhandenen Materialien — machten nun, neben einem mäßigen, bey so vielen Mustern leicht zu erwerbenden Talent der poetischen Darstellung, die erste und vornehmste Zierde und den entschiedenen Ruhm eines Dichters aus b).

Dieß

b) Heyne Prolus. de Genio Sec. Ptolem. in Opuscul. Academ. Vol. I, p. 82. Sed quae eius seculi multo etiam interior et notabilior indoles est, mirum aliquod multae et variae doctrinae, et inprimis fabulae atque historiae antiquae studium omnia ingegenia occupauisse videas, quod etiam inepte ostentare eiusque laudem intempestiue captare dicas. Curiosi esse malunt quam ingeniosi; quae res in ipsis poetis adeo obuia est, maxime in Callimacho et in Apollonio Rhodio. p. 92. Ingenium elegans, amoenum, cultum, in poetis, quorum carmina habemus, facile agnoscas, sed neque inueniendo, quae poetices summa est, felix, nec sublime, celsum, elatum. At dulcedinem habet oratio tersa, nitida,

 casta,

Dieß sind, wo ich nicht irre, die hieher gehörigen Hauptzüge in dem Gemälde des Zeitalters, das mit dem eines Augusts, Ludwigs oder Friederichs kühnlich wetteifern könnte, wenn die schönsten Geistesblüthen weniger dem blind verheerenden Sturm der Zeit ausgesetzt wären — eines Zeitalters, das in der Geschichte mit Recht den Namen der Ptolemäer, jener einsichtsvollen Kenner und Beschützer der Wissenschaften, verewigt hat. —

Nachdem einmahl die älteren Meisterstücke der epischen Dichtkunst in die Schulen der Grammatiker zu Alexandria gleichsam verbannt waren, so ist es begreiflich, wie einige dieser früheren Litteratoren, die sich fast einzig mit der Critik und Erklärung der alten Dichter in ihren Schulen beschäftigten, und sonach die einzigen Depositärs der gelehrteren Kenntnisse in der Geschichte und Mythologie waren, durch vieles Studium mit den besten Mustern vertraut, endlich selbst Dichter wurden c), und was ihnen nach

casta, et in primis aetatibus natiua simplicitate aliqua se commendans; mirationem autem facit ingens doctrinae copia, magnum studium fabularum et historiae antiquae.

c) Heyne *a. ang.* O. p. 83. Nullus ex iis nomen habet, qui non et *poeta*, et *grammaticus* — haberetur.

nach ihrem eignen stillschweigenden Geständnisse an Originalität abging, um dem Vater der epischen Poesie an die Seite gesetzt zu werden d), durch Gelehrsamkeit, Feinheit und Politur zu ersetzen suchten.

Aus diesem Gesichtspunkte allein muß, wie ich glaube, das schätzbare Gedicht des Apollonius von Rhodus angesehen und beurtheilt werden, wenn man den Werth desselben richtig bestimmen will. Als Produkt eines gelehrten, von eignen Talenten zur Poesie weniger als irgend einer seiner Alexandrinischen Zeitgenossen entblößten, und durch häufige Lekture der allgemein anerkannten Muster in dieser Gattung genährten Dichters, verdient es unstreitig unter die schönsten Ueberbleibsel der griechischen Litteratur

tur. *und* p. 99. Itaque nec poeta tum fuit, qui non esset grammaticus, nonnullique utroque nomine clarissimi etc.

d) *Wer denkt hier nicht an die bekannte Classifikation der vorzüglichsten Epiker, die die Grammatiker zu Alexandria, namentlich Aristarch und Aristophanes von Byzanz einführten; in welchen Canon sie keinen Dichter ihres Zeitalters aufzunehmen würdigten.* Quintil. X, 1, 54. *Vergl.* Ruhnken in hist. crit. Oratt. Graec. p. 94 *folg.*

teratur gerechnet zu werden — und in Rücksicht auf Vollendung, Genauigkeit, Feinheit und Anmuth der Sprache und Schreibart, wüßte ich keinen großen Dichter unter den Griechen, der dem Apollonius nur an die Seite gesetzt zu werden verdiente e). Diese letzten Vorzüge überall bemerklich zu machen, würde mich hier zu weit führen und meiner Absicht wenig angemessen seyn. Dieses Geschäfte bleibt noch einem künftigen Herausgeber des Argonautenzugs überlassen, der nach dem, was H. Brunks scharfsinnige und gelehrte Critik und Sprachkunde zur Verbesserung des Textes geleistet hat, mit nicht geringen Hülfsmitteln zu einer solchen bis jetzt noch mangelnden Behandlung des Dichters versehen ist.

Aber die Gelehrsamkeit und viel umfassende Belesenheit des Dichters, als Hauptcharakter dessel-

e) Etwas zu strenge, wie mich dünkt, beurtheilt Quintilian l. c. unsern Dichter: non contemnendum edidit opus aequali quadam mediocritate, womit man die bekannte Critik des Rhetors Longin π. ὕψ. §. 33 vergleichen kann. Mit Recht bezüchtigt ihn daher auch Herr Heyne, dieser scharfsinnige Kenner des poetischen Verdienstes, einer kleinen Uebertreibung a. angef. O. S. 81 in d. Note: contra quod Rhetoris iudicium tamen est, quod moneri possit.

desselben, durch historische Zusammenstellung der hin und wieder bemerkten Schriftsteller, die er nicht bloß gekannt, sondern in der Anordnung und Ausschmückung seines Gedichts auch wirklich benutzt hat, anschaulich zu machen: und dann seine Beurtheilung in der ganzen Oekonomie des Gedichts und in der Auswahl des vorräthigen Stoffes meinen Lesern zu zeigen: endlich die Spuren, wo sich solche finden, aufzusuchen, wo der Dichter sich seinen eignen von allen seinen Vorgängern, soviel wir sie kennen, verschiednen Weg gebahnt hat: — dieß soll der Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung seyn. Für jetzt will ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur bey dem ersten stehen bleiben, und aus den zwar unvollständigen aber doch in dieser Rücksicht sehr schätzbaren Bruchstücken der alten Commentatoren über den Apollonius f), die in den sogenannten Scholien enthalten sind, ein möglichst vollständiges raisonnirtes Verzeichniß der Schriftsteller und Werke liefern, die der Dichter vor Augen hatte. Hätte ein günstigeres Geschick uns die mehresten dieser

f) Ihre Namen sind verzeichnet bey Fabric. B. G. l. III, c. 21. p. 523. Die berühmtesten darunter sind Charon, Aristophanes von Byzanz und Lucillus Tarrhäus.

Schriftsteller selbst erhalten, so dürften wir nicht zu diesen immer nur armseligen Quellen unsre Zuflucht nehmen; nun aber müssen sie uns den Verlust der ersteren so gut als möglich, ersetzen, und auch hier, wie in so vielen andern Fällen, müssen wir uns mit den wenigen uns übrig gebliebenen Brosamen begnügen.

Der Natur der Sache nach gehen hier diejenigen Schriftsteller voran, die mit unserm Dichter Einen Gegenstand, es sey nun in einer besondern, diesem Zweck ganz gewidmeten Schrift, oder doch als Theile eines größern Werks, behandelt haben; diesen folgen sodann die übrigen, deren Dichtungen, Erzählungen und Nachrichten Apollonius, wenn sie gleich keine unmittelbare Beziehung auf den Gegenstand seines Gedichts hatten, dennoch in dasselbe nach dem ausdrücklichen Zeugnisse seiner Commentatoren aufgenommen hat.

Der Erste, der hier, nach dem Urtheil eines berühmten Grammatikers als Hauptquelle genannt zu werden verdient, ist ein gewisser Cleon aus Cypern, der Argonautika in mehreren Büchern geschrieben haben muß

muß g). Allein leider! ist alles was wir von ihm wissen, in dem merkwürdigen Zeugniß des Asklepiades von Bithynien h) beym Scholiast des Ap. Rh. I, v. 623. enthalten, nach welchem Apollonius ihm in der (Anordnung oder Ausführung?) seines ganzen Gedichts gefolgt seyn soll: Ἀσκληπιάδης ὁ Μυρλεανὸς, δεικνὺς ὅτι παρὰ Κλέωνος τὰ πάντα μετήνεγκεν Ἀπολλώνιος. In wiefern diesem Zeugniß zu trauen ist,

E 4 läßt

g) Das 1te citirt der Scholiast z. Ap. Rh. I, 587. ὡς Κλέων ἐν πρώτῳ τῶν Ἀργοναυτικῶν.

h) Asklepiades von Myrlea oder Apamea aus Bithynien, ein Schüler des Apollonius Rhodius und Lehrer oder Vater des Apollodors (Suidas. S. Fragm. Apollodori P. III. p. 1035.) blühte zu Rom unter Pompejus dem Großen. Fabric. B. G. l. V, c. 7. p. 54. Sein berühmtestes Werk waren die φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικὰ (Suidas. v. Ἀσκληπ.) also wahrscheinlich kritischen Inhalts, nach Art der andern Grammatiker, die ähnliche Recensionen des Homer und andrer Dichter herausgegeben haben. Ionsius (de Scr. Hist. Phil. II, 10. p. 199 u. 17, p. 247.) unterscheidet ihn von einem jüngern Grammatiker dieses Namens, der eine Grammatik und ein andres Werk de Grammaticis geschrieben haben soll. Ist diese Vermuthung gegründet, so haben wir die Nachricht des Scholiasten wahrscheinlich dem letzteren und nicht seinem früheren Vorgänger zu danken.

läſst ſich beym Mangel aller weitern Spuren unmöglich beſtimmen. Nur noch an zwey Orten, auſser dem genannten, wird des Cleons in den Scholien gedacht, und zwar als übereinſtimmend mit der Erzählung des Apollonius (Schol. l. I, v. 77. 587). *Vielleicht — was ſich nach einem ſolchen Urtheil vermuthen läſst — kam er häufiger in den Commentarien der alten Grammatiker über den Apollonius vor. In welchem Zeitalter vor Apollonius er gelebt hat, und ob ſeine Schrift eine proſaiſche Erzählung oder Epopee war, bleibt daher ungewiſs, doch ſcheint das letztere am wahrſcheinlichſten zu ſeyn. Daſs er aus* C y p e r n *gebürtig war, lehrt das angezogne Scholion* (I, 623), *in dem er kurz vor der angeführten Stelle* Κλέων ὁ Κουριεὺς *genannt wird;* (*alſo aus Curium, einer Stadt in Cypern, vergl.* Steph. Byz. v. Κούριον.)

Mehr bekannt, auch aus andern Schriftſtellern, die ſeiner gedenken, iſt H e r o d o r *aus* H e r a k l e a, Heraclaeota *nach Athenäus* XI, 7. p. 474. *oder* Ponticus, *wie ihn* Tzetzes *an mehreren Orten nennt.* Chil. II, 36. 209. Schol. Lycophr. 662. 1332. (*an welcher letztern Stelle für* Ἡρόδοτος, Ἡρόδωρος *muſs geleſen werden. S.* Heyne z. Apol-

z. Apollod. P. I, p. 330 i). *Er ist durch zwo Schriften berühmt, in welchen er den Argonautenzug* (τὰ Ἀργοναυτικὰ) *und die Thaten ten des Herkules* (τὰ καθ' Ἡρακλέα, ὁ καθ' Ἡρακλέα λόγος) l) *beschrieben hatte. Wegen der ersteren vorzüglich gehört er hieher. Beide Werke kommen häufig in den Scholien z.* Ap. *vor, und wiewohl sie nicht immer ausdrücklich unterschieden werden* m), *so läßt sich doch aus dem Inhalt der angezogenen Stelle in den mehresten Fällen ziemlich wahrscheinlich machen, zu welchen von beiden sie gehört. Das erstere, die* Argonautica *nämlich, scheint* Apollonius *in folgenden Stellen vor Augen gehabt zu haben: B.* I, v. 31. *Iason nimmt auf den Rath des Chiron den Orpheus mit* — v. 769. *Die Argonauten*

i) *Beide Namen sind oft verwechselt worden. S.*Holsten. ad Steph. v. γλῆτες *und* Κυνητικόν. Brunk in Indice Scriptt. in Schol. ad Sophocl. allegat. Heyne ad Apollod. P. III, p. 984.

l) Steph. l. c. Athen. IX, *am Ende. Fehlerhaft wird diese Schrift in einer Note des Schol. z.* Ap. Rh. II, 815. ἐν τοῖς περὶ Ἡρακλείας *citirt; Hr. Heyne verbessert mit Recht* Ἡρακλέους ad Apollod. P. III. p. 985.

m) *Die wenigen Oerter an welchen dieß geschieht, sind* Schol. Ap. I, 71. 769. 943. II, 815. 901. IV, 259.

gonauten wohnen den Lemnierinnen bey — v. 943. in der Fabel von den ſechshändigen Ungeheuern (Γηγενέες) die das Gebirge Arktos auf der Inſel Cyzicus bewohnten. — B. II, v. 685. die Argonauten weihen mit Aufgang der Sonne dem Apollo Ἑῷος einen Altar auf der Inſel Thymias — v. 901. 1123. (vgl. v. 1149. 50.) 1211. in der Fabel des Typhon, der vom Iupiter bis nach Aegypten getrieben und in den Serboniſchen See geſtürzt ward — B. III, v. 594. Aeetes war durch ein Orakel von dem ihm durch Mitwirken ſeiner eignen Kinder bevorſtehenden Unglück benachrichtiget worden.

An andern Stellen weicht Apollonius von den Argonauticis des Herodors ab, die ich der Kürze wegen bloß ſummariſch herſetzen will. B. I, v. 45. 71. 211. B. II, v. 532. 854. 896. IV, 86. 87. 259. Die umſtändliche Erörterung dieſer Verſchiedenheiten gehört in den zweyten Theil meiner Abhandlung, in welchem ich die ganze Oekonomie des Apolloniſchen Gedichts ſelbſt zu unterſuchen gedenke. Gewiſſermaßen können zu den angeführten Abweichungen noch folgende gerechnet werden: B. I, v. 23. und II, v. 1144. wiewohl Herodors Erzählung hier nur umſtändlicher iſt, als beym Apollonius.

Zur

Zur *Heraklea*, *die wenigstens aus* 17 *Büchern bestanden haben muß* (n), *ziehe ich folgende Stellen des Schol. B.* I, v. 127. *Herkules trug den Erymanthischen Eber nach Mycene:* v. 139. (*Vgl. B.* II, v. 815.) v. 747. *die Fabel der Teleboer. B.* II, v. 752. 815. *Tod des Idmon unter den Mariandynern.* v. 848. *In allen diesen Stellen stimmen beide Schriftsteller*, A. *und* H. *überein. Wenn jener aber den Herkules mit unter die Argonauten zählt, und ihn bey* *Kios*, *im Begriff den verlornen* *Hylas* *zu suchen, sich von den übrigen Helden trennen läßt* o), *so merkt der Scholiast an*, (*was wir schon aus Apollodor und noch vollständiger wissen Bibl.* I, 9, 19. *S.* 59.) *daß dieß der Erzählung Herodors widersprechend sey, der den Herkules gar nicht am Zuge der Argonauten Theil nehmen läßt. Ich füge der*

n) Athen. IX *a. Ende* p. 410 Ἡρόδωρος δ᾽ ἐν ἑπτὰ καὶ δεκάτῃ τοῦ καθ᾽ Ἡρακλέα λόγου. *Das X Buch kömmt bey* Steph. *vor* v. Γλῆτες. *Andre Fragmente aus der Heraklea stehen bey* Schol. z. Pind. Ol. V, 10. Isth. IV, 87. 92. Constant. Porphyr. de Themat. II, 23. *vgl.* Heyne a. Apollod. P. III, p. 985.

o) *Doch könnte diese Erzählung mit eben dem Recht aus den* Argonauticis *des Herodors entlehnt, oder in beiden Schriften vorgekommen seyn.*

der Vollständigkeit wegen noch ein paar zur Heraklea gehörige Stellen hinzu, die auf das Gedicht weiter keine so nahe Beziehung haben. Sie finden sich bey Schol. B. II, 354. u. 1248.

Es ist nun noch die wichtige Frage, wenn Herodor gelebt hat, zu erörtern übrig. Sein Zeitalter wird, für meine gegenwärtige Absicht befriedigend, durch eine Stelle beym Athenaeus XI, 15, p, 504. bestimmt. Nach dieser gedenkt seiner schon Lysanias von Cyrene p), der Lehrer des Eratosthenes (Suid. v. Ερατοσθενης). Er lebte sonach früher als Lysanias, und Apollonius konnte ihn bey Verfertigung seines Gedichts vor Augen haben. Er war, wie mehrere in der damahligen und folgenden Zeit, wahrscheinlich Dichter und Grammatiker zugleich. Kinder seiner Muse waren vermuth-

p) Die corrupte vielleicht aus einem Druckfehler entstandne Lesart Δυσανιας beym Athen., muß aus andern Stellen eben dieses Schriftstellers, in welchen des Lysanias gedacht wird, verbessert werden: VII, 15, p. 304 B. XIV, 3. p. 620. C. Aus diesen Stellen erhellt, daß Lysanias ein Werk über die Iambischen Dichter περὶ Ιαμβοποιῶν in mehrern Büchern hinterlassen hat. Weitläuftiger handelt von ihm Ionsius II, 2, p. 147.

vermuthlich die beiden oft genannten Werke. Als Grammatiker hat er sich in mehreren Schriften, die ihm hin und wieder beygelegt werden, gezeigt q). Diese letzteren haben wahrscheinlich zu dem sonderbaren Irrthum Veranlassung gegeben, daß man unsern Herodor mit einem weit spätern Grammatiker dieses Namens, einem Zeitgenossen des wegen seiner vielumfassenden Gelehrsamkeit berühmten Apion Plistoniles, der unter dem Kaiser Kaligula nach Rom geschickt wurde, um seine heidnischen Glaubensbrüder gegen den Iuden Philo zu zertheidigen, verwechselt hat r). Von eben diesem Alexandrinischen

q) Unter seinem Namen führt der Schol. Ap. Rh. I, 1024. ein Werk an über die Sitten und Lebensart der Μάκρωνες, eines benachbarten kriegerischen Volks der Dolioner oder Cyzicener. dessen auch Herodot an mehrern Orten gedenkt II, 104. III, 94. VII. 78. Ferner legt ihm Photius Cod. 80. eine historische Schrift über den Orpheus und Musäus bey, Fabric. B. G. I, 18. p. 110. V, 38. p. 400. Von den übrigen s. Voss. H. Gr. III. p. 374. Ionsius II, 2, p. 147.

r) Dieses thut sogar Ionsius IV, 22, p. 255. und widerspricht sonach seiner eignen Behauptung, die er in der eben angezognen Stelle II, p. 147. auf die glaubwürdige Auctorität des Athenäus gründete. Selbst wenn

drinischen Grammatiker Apion ist eine recensio Homeri *bekannt und* Commentarii *zur Erklärung desselben, die er gemeinschaftlich mit dem Herodor veranstaltete, und die in der damahligen Zeit einen großen Ruhm erlangt haben* s). *Eustathius gedenkt beider Grammatiker des Apions mit dem Herodor in seinen Commentarien zum Homer an mehreren Stellen* t).

Epimenides aus Creta, ein Zeitgenosse Solons; bekannt durch das berühmte αγος Κυλωνειον. *Von ihm s.* Diogen. Laert. *in s. Leben.* Fabric. B. G. l. I. c. 6. p. 36 sqq. Meurs. Creta, IV. p. 236 sqq. Voss. H. Gr. IV, p. 431. Brucker

wenn dieses deutliche Zeugniß auch nicht vorhanden wäre, so würde ich doch kein Bedenken tragen, den Verfasser der Heraklea und den Commentator über den Homer für zwey ganz verschiedne Personen zu erklären, da der erstere in den Scholien z. Apollon. nicht selten den ältesten Dichtern und Geschichtschreibern an die Seite gesetzt wird, z. B. Schol. Ap. Rh. II. 1123. *wo er in Gesellschaft des Hesiodus, Epimenides und Akusilaus aufgeführt wird.*

s) *Tiber pflegte ihn nur* cymbalum mundi *zu nennen.* S. Plin. in praef. H. N. Senec. Ep. 88. Voss. Hist. Gr. II, p. 190. Fabric. B. Gr. II, 5. p. 331.

t) Ionsius IV, p. 255. *vgl. meine* Comment. de Hymn. Homer. reliq. p. 13. not.

Brucker H.Ph. I. p. 419. *Unter ſeinen Schriften, die Diogenes in ſeinem Leben anführt, merken wir hier nur ſeine* *Theogonie*, *und* **Argonautica**, *unter dem Titel:* Ἀργοῦς ναυπηγία τε καὶ Ἰάσονος εἰς Κόλχους ἀπόπλους *in* 6500 *Verſen. Auf eine von beiden Schriften nimmt der Schol. z. Ap. Rh.* II, 1125. III, 242 *u.* IV, 57. *Rückſicht. Die letzte Stelle, wo vom Endymion die Rede iſt, iſt wahrſcheinlich aus der Theogonie entlehnt. Die beiden erſtern würde ich lieber zu den Argonauticis ziehen.*

Heſiodus. Von ihm iſt zwar kein dem Argonautenzug ausſchließend gewidmetes Gedicht bekannt. Indeſſen läßt ſich aus den Scholien zum Apollon. mit ziemlicher Gewißheit darthun, daß er ſowohl die Argonautenfabel ſelbſt, als auch andre mit ihr in naher Verbindung ſtehende Erzählungen in ſeinen Eöen oder in dem vielleicht mehr umfaſſenden καταλογος γυναικων, *der eine Fortſetzung der Theogonie war* (Heyne ad Apollod. P. III, p. 986) *behandelt hat. Die hieher gehörigen Stellen des Scholiaſten, worin er des Heſiodus erwähnt, ſind folgende: B.* IV, v. 259. 284. *Rückzug der Arg.* — *B.* I, 1289. *Herkules verläßt die Argonau-*

Argonauten bey Magnesia. — *B.* II, 178. 181. *Fabel des Phineus.* v. 276. 296. 297. *von den Harpyien.* 1123. *vom Argus dem Sohn des Phrixus.* — *B.* III, v. 242. *Gattinn des Aeetes.* v. 200. 311. *von der Circe und ihrer Insel im Tyrrhenischen Meer.* — *B.* IV, v. 892. *von der Sirenen Insel* ss).

Befremdend ist die Bemerkung, auf die, wie ich nachher gefunden habe, schon Casaubon zum Strabo (I, p. 26. B.) *und andre* tt) *aufmerksam machen, daß an einer Stelle, des Scholiasten B.* II, v. 181. *die* E ö e n *des Hesiodus* (Ἠοῖαι μεγάλαι) *von dem* κατάλογος γυναικων *ausdrücklich unterschieden werden, und zwar so, daß aus beiden entgegengesetzte Erzählungen angeführt werden:* πεπηρῶσθαι δὲ Φινέα φησὶν Ἡσίοδος ἐν μεγάλαις ἠοίαις, ὅτι Φρίξῳ τὴν ὁδὸν ἐμήνυσεν· ἐν δὲ τῷ γ̄ καταλογῳ, ἐπειδὴ τὸν μακρὸν χρόνον τῆς ὄψεως προέκρινεν. *Eben*

ss) *Außer den angezeigten Oertern geschieht noch bey andern in den Argonautenzug weniger verwebten Fabeln, die Apollonius berührt hat, des Hesiodus in den Scholien Meldung, z. B. bey der Fabel des gefesselten Prometheus B.* II, 1246. *des Endymions* IV, 57.

tt) *S.* Petit. de Legg. Attic. p. 460 sqq. Meurs. Lect. Attic. II, 20. Vales. Emendatt. Addenda p. 222.

Eben diese Verschiedenheit der Erzählung beym Hesiodus findet sich in der Fabel vom Endymion IV, 57. τὸν δὲ Ἐνδυμίωνα Ἡσίοδος μὲν Ἀεθλίου τοῦ Διὸς καὶ Καλίκης παῖδα λέγει παρὰ Διὸς εἰληφότα δῶρον, αὐτὸν ταμίαν εἶναι θανάτου, ὅτε θέλοι ὀλέσθαι. . . . ἐν δὲ ταῖς μεγάλαις ἠοίαις λέγεται τὸν Ενδυμίωνα ἀνενεχθῆναι ὑπὸ Διὸς εἰς οὐρανόν· ἐρασθέντα δὲ Ἥρας, εἰδώλῳ παραλογισθῆναι τὸν ἔρωτα Νεφέλης (*die Fabel war also mit der des Ixion vermischt*) καὶ ἐκβληθέντα κατελθεῖν εἰς ᾅδου. *In der letztern Stelle ist zwar der* κατάλογος γυν. *bey der erstern Erzählung nicht genannt, allein höchst wahrscheinlich ist sie aus demselben entlehnt. — Wie läßt sich nun damit die bisher von den besten Critikern angenommene Meinung, daß die Eöen und der Catalogus nur Ein Gedicht, die* H e r o o g o n i e, *ausmachen, in welchem das Geschlecht und die Thaten der von Göttern, mit sterblichen Müttern erzeugten Helden episch beschrieben waren, vereinigen? Unmöglich konnte doch der Dichter in ein und dasselbe Gedicht verschiedne Einkleidungen Einer Fabel aufnehmen. Oder, wenn Hesiodus auch hier eine Ausnahme von der Gewohnheit andrer alter Dichter gemacht hätte, wie konnte der unbekannte Verfasser des Scholion Ein Gedicht in zwey unmit-*

 telbar

telbar auf einander folgenden Sätzen unter verschiednen Benennungen aufführen, und zwar so, daß man offenbar sieht, er halte den καταλογος *und die* ηοιας *für zwey verschiedne Gedichte* u)*? Es bleibt freylich noch die Erklärung übrig, die sich auf ein altes Scholion zum* Ασπις *gründet, daß die Eöen das 4te Buch des Catalogus, aber unter dem genannten besondern Titel ausgemacht haben,* (*S.* Petitus l. c. p 462 Ruhnken. Ep. Crit. II, p. 289), *und in dieser Rücksicht also bald von den drey ersten Büchern des Catalogus unterschieden, wie bey unserm Scholiasten, bald mit dem Catalogus für Ein Gedicht gerechnet werden konnten, wie Hesychius thut:* Ἠοῖαι, ὁ καταλόγος Ἡσιόδου. *Allein auch so scheint es mir seltsam, daß Hesiodus in Einem nur aus mehreren Theilen bestehenden Gedicht, Einerley Fabeln wie die vom Phineus und Endymion,* m e h r m a h l s *und auf* v e r s c h i e d n e A r t *sollte erzählt haben. Wozu diese Wiederholungen? Auch lebte der Dichter nicht im Zeitalter der Grammatiker, wo diese*

u) *Dieß scheint auch Pausanius zu thun* IX, 31. p. 771. ἔστι δὲ καὶ ἑτέρα κεχωρισμένη (δόξη) τῆς προτέρας, ὡς πολύν τινα ἐπῶν ὁ Ἡσίοδος ἀριθμὸν ποιήσειεν· ἐς γυναῖκάς τε ᾀδόμενα καὶ ἃς μεγάλας ἐπονομάζουσιν Ηοίας, καὶ Θεογονίαν τε καὶ ἐς τὸν μάντιν Μελάμποδα, κ. τ. λ.

diese Sitte allenfalls verzeihlich wäre. Kurz, um diese Widersprüche zu heben, sehe ich nur einen doppelten Ausweg möglich. Entweder wir verwerfen die Auktorität des Scholions zum Apollonius gänzlich, und bleiben bey der gewöhnlichen Meinung; dazu aber, gesteh ich gern, seh ich keinen entscheidenden Grund. Oder diese genealogischen Gedichte sind von verschiednen unbekannten Verfassern; aber in späterer Zeit ihres ähnlichen Inhalts wegen als Ein Ganzes in mehreren Büchern zusammengeordnet, und Einem alten Dichter, der in dieser Gattung berühmt war, dem Hesiodus, untergelegt x). Weil nun die Ἠοῖαι μεγάλαι, als ein Produkt des Hesiodus vorzüglich berühmt waren, so behielten sie, auch nachdem man die ganze Sammlung gemacht hatte, bey den Schriftstellern, die ihrer gedenken, ihren eigenthümlichen Titel, wurden aber dennoch als ein Theil der übrigen Genealogien angesehen. Diese Sammlung bestand, wie wir aus dem Suidas se-

 hen

x) Doch gabs schon viele unter den Alten, die dem Hesiodus alle diese Gedichte absprachen. Sogar die eignen Landsleute des Dichters, die Böotier hielten nur die Εργα allein für ein ächt Hesiodeisches Werk. Pausan. IX. a. angef. O.

hen y), *aus* 5 *Büchern*, *und das 4te darunter begriff die Eöen, aus welchen ein kleines Fragment in dem Schild des Herkules sich noch erhalten hat:* τῆς Ἀσπίδος ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ τετάρτῳ καταλόγῳ φέρεται. Schol. ad Ἀσπιδ. argum. z). *So, dünkt mich, läßt sich die verschiedne Erzählung Einer Fabel in mehreren Gedichten verschiedner Verfasser leicht erklären.*

Αἰγίμιος. *Dieß ist der Titel eines, soviel sich vermuthen läßt, uralten Heldengedichts in mehreren Büchern, welches einige dem Hesiodus, andre dem Cerkops von Milet* a) *beylegten.* Athen XI. p. 503 D Steph. v. Ἀβαντις. *Der Held desselben scheint Aegimius, der Stammvater und König der Dorier zwischen*

y) v. Ἡσίοδος· ποιήματα δ' αὐτοῦ ταῦτα· γυναικῶν ἡρωίνων κατάλογος ἐν βιβλίοις πέντε.

z) *Einen besondern Theil dieser Sammlung machte vielleicht auch die sogenannte Melampodie aus.* Pausan. IX, 31. p. 771 *am Ende.* Athen. XI, p. 498 B. *Vgl.* Heyne ad Apollod. P. I, p. 157. 8. *wiewohl die Fabel des Melampus auch in den Eöen vorkam. S.* Schol Apollon. Rh. I, 121.

a) *Von diesem Cerkops s.* Heyne ad Apollod. P. III, p. 979.

schen dem Oeta und Parnaß gewesen zu seyn, dessen Söhne Pamphylus und Dymas sich mit den Herakliden unter der Anführung des Hyllus oder seiner Nachkommen verbanden, und den berühmten καθοδος *nach dem Peloponnes veranstalteten.* Schol. Pind. Pyth. I, 124. V, 96. Steph. v. Δύμας. *Was den Inhalt des* Αιγιμιος *betrifft, so haben einige, namentlich* Valkenaer *zu den Phönissen* p. 735. *aus der Ueberschrift geschlossen, daß der berühmte Krieg zwischen den Lapithen und dem mit dem Herkules verbundnen Aegimius, darin beschrieben worden sey.* cf. Apoll. II, 7, 7. p. 158. *Soviel sich aber aus den wenigen uns übrig gebliebenen Nachrichten von diesem Gedicht schließen läßt, so ist es von einem weit größeren Umfang gewesen. Aus den beym Schol. z. d. Phönissen* l. c. v. 1123. *und beym* Stephanus v. Αβαντις *erhaltenen Fragmenten desselben wissen wir, daß die Irsaale der Io, der Tochter des Inachus, darin erzählt waren, und nach dem Schol. z. Apollonius* III, 587. b) *muß auch die Argonauten-*

b) ὁ δὲ τὸν Αἰγίμιον ποιήσας διὰ τὸ δέρας αὐτὸν αὐθαιρέτως φησὶ προσδεχθῆναι. λέγει δὲ ὅτι μετὰ τὴν θυσίαν ἁγνίσας τὸ δέρας οὕτως ἔσειχεν εἰς τοὺς Αἰήτου δόμους τὸ

nautenfabel in demſelben einen Platz gefunden haben. Wenn wir nun auch annehmen wollten, wie ich ſelbſt bald zeigen werde, daß beide Geſchichten als Epiſode dem Gedicht eingewebt waren: was für eine nur einigermaßen wahrſcheinliche Verbindung derſelben läſst ſich mit dem vorausgeſetzten Hauptgegenſtand, dem Krieg mit den Lapithen, denken? — Dieſe Verbindung wird im Gegentheil ſehr natürlich, ſobald wir den Αἰγίμιος als ein Stammheldengedicht der mit den Herakliden verbundnen Dorier anſehen, welches drey der berühmteſten Unternehmungen der letzteren auf die Nachwelt bringen ſollte; ich meyne, die Rückkehr nach dem Peloponnes, die Gründung einer Colonie auf der Inſel Thera, und die hierauf erfolgte

τὸ κῶας ἔχων. Nur noch an Einer Stelle wird dieſes Gedichts in jenen Scholien gedacht. B. IV, v. 816. Vgl. Apoll. Rh. IV, 869 ſqq. Vielleicht kam dieſe Erzählung von der Thetis und dem Achill bey einer ähnlichen Veranlaſſung in der Epiſode von den Argonauten vor. Apollonius ſcheint eine ganz ähnliche Fabel von der Ceres und dem Demophon, dem Sohn der Metanira auf die Thetis und den Achill übergetragen zu haben. S. Hymn. Hom. in Cer. 235 ſqq. Pauſan. I, c. 38. 39. IX, c. 31. Apollod. I, 5.

erfolgte E r b a u u n g v o n C y r e n e *unter der Anführung des Battus. Die Auswanderung nach Thera geschah von Spartanern, den Abkömmlingen der* D o r i e r c). *An ihrer Spitze befand sich* T h e r a s, *ein Nachkomme des Polynices, der von Seiten seiner Schwester,* A r g i a, *Onkel und Vormund der beiden unmündigen spartanischen Könige Eurysthenes und Prokles war. Unter den Colonisten befanden sich auch die von den Argonauten auf Lemnos erzeugten, und, von den Pelasgern oder Tyrrhenern vertrieben* d), *nach Sparta geflüchteten Söhne.* Herod. IV, 145 sqq. e). *Ja die erste Veranlassung zu dieser Colonie selbst hatte die* d e m A r g o n a u t e n E u p h e m *vom Gott* T r i t o n *in Afrika mitgetheilte berüchtigte Erdscholle gegeben.* Apoll. Rh. IV, 1551 *folg.* Pind. P. IV,

c) *Diese hatten bekanntlich* 2 tribus *oder* φυλας *in Sparta, die von ihren Stammvätern Pamphylus und Dymas, den beiden Söhnen des* Aegimius *den Namen führten.* Stephan. v. Δυμας. Herod. VI, 68. Schol. Pind. P. I, 124. Heyne ad Apollod. P. II, p. 515.

d) *S.* Apollon. Rh. IV, 1760 sqq. Herodot IV, l.l.

e) *Vgl.* Schol. Pind. V, 96. χρόνῳ δὲ οἱ Λακεδαιμόνιοι συνεξῆλθον τοῖς εἰς Θήραν ἀπῳκηκόσι. φημὶ δὴ τοῖς ἀπὸ τῶν Λημνιάδων καὶ τῶν Αργοναυτῶν.

P. IV, pr. *Was war alſo natürlicher, als daß der Verfaſſer des Aegimius bey dieſer Gelegenheit die ganze Fabel von den Argonauten, die mit ſeinem Hauptgegenſtand ſo genau zuſammenhing, in ſeine Erzählung einmiſchte? Er führte hierauf ſeine Helden nach Libyen, um Cyrene zu gründen, und bey der Beſchreibung dieſes Landes, das nach der Fabel ſeinen Namen von der Libya, der Enkelinn der Io, und Tochter des Epaphus hatte, bot ſich ihm die Fabel der Io und ihrer Irrungen ungezwungen dar* f).

Ein Gedicht von ſolchem Inhalte konnte keine paſſendere Ueberſchrift, als den Namen des Stammhelden führen, der ſich theils ſelbſt im Kriege gegen die Lapithen hervorgethan, theils durch ſeine Verbindung mit dem Herkules den erſten

f) *Dieſe Gegend von Afrika, in welcher Cyrene lag, wird daher vom Pindar, bey einer ganz gleichen Veranlaſſung die Tochter Epaphus,* Επάφοιο κόρα *genannt.* Pyth. IV, 25. *Vgl.* Apollod. II, 1, 4. p. 81. Ἔπαφος -- γαμεῖ Μέμφιν τὴν Νείλου θυγατέρα — καὶ τεκνοῖ θυγατέρα Λιβύην, ἀφ' ἧς ἡ χώρα Λιβύη ἐκλήθη. cf. Tzetz. ad Lycophr. p. 129. ed. Baſ. *Die Geburt des Epaphus am Nilfluſſe von der Io erzählt Apollodor kurz vor der angezognen Stelle:* Bibl. II, 1, 3. p. 80.

ersten Grund zur nachher erfolgenden Vereinigung der Herakliden und seiner eignen Nachkommen, der Dorier gelegt hatte. Um so mehr bin ich geneigt zu glauben, daß der erwähnte Krieg mit den Lapithen, als der Grund dieser Vereinigung, einen Theil des Gedichtes ausmachte. Vielleicht, ja höchst wahrscheinlich, fing der Dichter seine Erzählung mit diesem Kriege an. Nur war er wahrscheinlich nicht ausschließend der einzige Gegenstand desselben.

Nach diesen angestellten Untersuchungen scheint mir die Meinung derer unter den Alten, die den Αιγιμιος *dem Hesiodus beylegten, nicht unwahrscheinlich, wenigstens nicht ganz ohne Grund zu seyn. Hesiodus, der in Böotien beynahe einheimisch war, hatte Veranlassung genug einen Gegenstand zu bearbeiten, bey dem ein Theil seiner adoptirten Landsleute, die Aegiden, ein Stamm der Thebaner, der sich zufolge eines Orakels mit den Doriern verbunden hatte, nicht wenig interessirt war. S.* Pind. Pyth. V, 100-102 g), *vgl. den Scholiast zu dies.*

g) — — — τὸ δ᾽ ἐ-
μὸν γαρύοιτ᾽ ἀπὸ Σπάρ —
τας ἐπήρατον κλέος.

ὅθεν

dief. Stelle. Sogar der Stifter der Colonie felbft, Theras, war ein Thebaner, und ftammte, wie wir gefehen haben, in gerader Linie vom Oedip und deffen Sohn Polynices ab. Herod. IV, 147. *Diefer kleine Nationalftolz aber ift bey Griechenlands Dichtern nichts ungewöhnliches, wovon uns Pindar a. ang. O. ein Beyfpiel gibt.*

Naupactica. *Ein altes epifches Gedicht, wahrfcheinlich mit den Eöen des Hefiodus von gleichem Inhalt* Paufan. X, p 898. *vgl.* IV, 2. p. *Unter den hier aufgeführten mythifchen Heldinnen kam auch Medea vor.* Paufan. II, 3, p. 118. *Kein Wunder alfo, daß die ganze Fabel vom goldnen Vlies und den Argonauten als Epifode eingefchaltet wurde* h). *Daß dieß wirklich gefchehen, lehren uns folgende Stellen des Scholiaften z. Apollonius B.* II, 299. III, 242.

ὅθεν γεγενναμένοι
ἵκοντο Θήρανδε φω —
τες Αἰγεΐδαι, ἐμοὶ πατέρες — —

h) *So war vermuthlich bey Erwähnung der Mutter des Aeskulaps, Koronis, die Fabel des letztern eingemifcht, aus der Apollodor Bibl.* III, 10, 3. p. 234, *mit ausdrücklicher Benennung der* Naupactica, *etwas beybringt.*

242. 514. 523. IV, 59. 86. 87. *Nur in der erstern, wo die Fabel von der Flucht der Harpyien nach Creta berührt wird, folgt Apollonius den Naupakticis; in allen übrigen entfernt er sich von ihnen, vorzüglich in dem Theil der Erzählung, der die Flucht der Medea und die Veranlassung dazu enthält, B.* IV, 59. 86. 87. *Unstreitig hat hier der Verfasser des genannten Gedichts viel vor Apollonius voraus. Er läßt die Venus selbst zur Beschleunigung der Flucht wirksam seyn; sie, die sich einmahl auf Bitten der Iuno für den Iason verwandt hatte (S.* Apollon. Rh. III, 50 *folg.*), *vollendete jetzt ihr angefangenes Werk, und gab der Medea, während daß sie ihren Vater Aeetes in den Freuden der Liebe berauschte, Zeit, mit dem durch Ihre Hülfe errungenen Schatz sich in Iasons Arme zu werfen* i). — *Der Verfasser des Gedichts*

i) *Ein kleines Fragment aus den* Naupacticis, *worin diese Erzählung zum Theil enthalten ist, führt der Scholiast* B. IV, v. 86 *an, welches ich, weil sich daraus auf den Homerischen Ton des Gedichts schließen läßt, ganz hersetzen will:*

Δὴ τότ᾽ ἄρ᾽ Αἰήτῃ πόθον ἔμβαλε δι Ἀφροδίτη
Εὐρυλύτης φιλότητι μιγήμεναι, ἧς ἀλόχοιο,
Κηδομένη φρεσὶν ᾗσιν, ὅπως μετ᾽ ἄεθλον Ἰήσων
Νοστήσῃ οἶκονδε σὺν ἀγχεμάχοις ἑτάροισιν.

Idmon

Gedichts scheint unbekannt oder zweifelhaft gewesen zu seyn. Nach einigen ward es einem Milesier von Geburt, der aber nicht genannt wird, beygelegt. Pausan X, p. 897. In unsern Scholien (B. II, 299) wird ein gewisser Neoptolemus für den Verfasser ausgegeben, den wir weiter nicht kennen 1). Am glaubwürdigsten ist das Zeugniß des Charon von Lampsakus, eines Geschichtschreibers vor Herodot (Ol.

Idmon, fährt der Scholiast fort, hätte hierauf die Medea ermuntert, die Flucht zu ergreifen:

φευγέμεναι μεγάροιο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν.

1) Herr Heyne (ad Apollod. P. III, p. 988.) räth auf den Neoptolemus, von dem Glossae, eine Poetik, die Horaz, wie Porphyrion bemerkt, soll vor Augen gehabt haben, und eine Sammlung von Epigrammen bekannt ist. Athen. X, p. 455. Fabric. Bibl. Gr. v. Indic. Reiske in praefat. ad Anthol. Ceph. p. 9. — Vielleicht könnte, da der Verf. in viel früherer Zeit gelebt haben muß, wenn Charon von Lampsakus sein Gedicht schon kannte, unter dem ανηρ Μιλησιος beym Pausanias l. c. dem einige die Naupactica beylegten, eben dieser Neoptolemus zu verstehen seyn. Doch können der angeblichen Verfasser eben so gut mehrere gewesen seyn. Außerdem kennen wir noch aus dem Diodor und and. spätern Schriftstellern einen berühmten Tragiker dieses Namens, der aber ein Zeitgenosse Philipps von Macedonien war. S. Leopardi Emendatt. IX, 15.

(Ol. 75. *S.* Suidas h. v.). *Dieser schreibt es, wie Pausanias am angef. Orte* p. 898. *meldet, einem alten Dichter, Carcinus von Naupaktus zu* m). *Und so wäre auch die Ueberschrift,* τὰ Ναυπάκτια sc. ἔπη, *erklärt* n). *Ausführlicher handelt davon Hr. Heyne in* Indice Auctt. ab Apollod. laudatt. P. III. p. 988. sqq.

Eume-

m) *Auch von diesem* Dichter *wissen wir, die* Stelle *beym Pausanias abgerechnet, weiter nichts. Es hat mehrere seines* Namens *gegeben, unter diesen zwey Tragiker aus* Agrigent *und* Athen, *von deren Dramen sich beym Suidas,* Athenäus *u. a. noch einige Titel erhalten haben; unter andern eine* Μηδεία, *der* Aristoteles Rhet. II, 23. *gedenkt. Beide aber, wenigstens der letzte, scheinen in dem Zeitalter kurz vor Philipp gelebt zu haben.* Ol. 100. *S.* Suidas. Meurs. Bibl. Gr. Opp. T. III, d. 1187. 88.

n) *Immer sonderbar genug bleibt es, daß man epische* Gedichte, *ohne Rücksicht auf ihren Inhalt, nach dem Vaterland des Dichters benannte. Doch ists nicht ohne* Beyspiel. *Jedem meiner Leser fallen hier die Cyprischen* Gedichte τὰ Κύπρια ἔπη *bey, die nach aller Wahrscheinlichkeit von ihrem Verfasser, dem* Stasinus *aus Cypern, so überschrieben wurden. S. Heyne z.* Virgil. II. Exc. I. p. 229 *und neuerlichst zu dem schätzbaren* Argument *der* Cypriorum *in der Bibl. d. alt. Lit.* Ined. p. 27.

Eumelus Corinthius. *Einer der ältesten Cyklischen Dichter die wir kennen, der, wie wir bald sehen werden, die Argonautenfabel in einem größeren Gedichte, welches* Corinthiaca *überschrieben war, umständlich erzählt haben muß. Sein Zeitalter wird vom Hieronymus in* Chron. Euseb. *in die 3te und 9te Olympiade gesetzt* o). *Er war aus Corinth gebürtig, aus dem Stamm der Bacchiaden* p), *und hatte sich unter andern ihm zugeschriebnen Gedichten* q) *auch*

o) Chronic. Ol. 3. Eumelus poeta, qui Bugoniam et Europiam et Arctinus, qui Aethiopidam composuit et Ilii Persin, agnoscuntur. Id. Ol. 9. Eumelus Corinthius versificator agnoscitur, et Sibylla Erythraea.

p) S. Pausan. II, pr. p. 110.

q) *Von diesen, nemlich v.* Bugonia, Europia *u. a. s.* Voss. Hist. Gr. IV, p. 329. 37. Scalig. ad Euseb. p. 71. 72. Salmas. ad Solin. T. I. p. 602. 3. Heyne ad Apollod. P. III, p. 983. *Der* T i t a n o m a c h i e, *die ihm oder dem* Arctinus, Athenäus l. VII. *beylegt, erwähnt auch unser Schol. z. Apoll. Rh.* I. 1165. *Einige schreiben ihm auch* νόςον τῶν Ἑλλήνων *zu; doch gründet sich dieß bloß auf eine Verbesserung, die man beym Schol. z. Pindar* Ol. 13, 31. *gemacht hat, wo schon Gyraldus statt* Ευμολπον, Ευμηλον *lesen will. Seltsam sind die Vermuthungen, die Salmasius a. ang. O. p. 603. über den Inhalt dieses Gedichts vorträgt. — Die Nachricht endlich,*

auch durch das eben genannte Werk, Corinthiaca r), *welches die älteste Geschichte der Stadt Korinth umfaßte, berühmt gemacht. Daß diese Schrift keine prosaische Geschichte, sondern ein erzählendes oder historisches Gedicht gewesen sey, wird schon durch das frühe Alter unsres Dichters höchst wahrscheinlich. Allein es treten hier mehrere Gründe ein, die die letzte Meinung beynahe unumstößlich machen:* 1) *Ein Theil der fabelhaften Geschichte,*

lich, die uns Clemens von Alexandrien *in seinen* Strom VI, p. 629. A. (*Paris. Ausg. I.* 1641) *aufbehalten hat, daß Eumelus und Akusilaus* (οἱ ἱστοριογράφοι) *die Gedichte Hesiods in Prosa übertragen haben sollen, geht, wenn sie beym erstern überall Wahrheit zum Grunde hat, wahrscheinlich auf einen späteren Geschichtschreiber dieses Namens, den man mit dem früheren Dichter* Eumelus *um so leichter verwechseln konnte, da dieser gleichsam das eigenthümliche Prädikat eines historischen Dichters bey den späteren Schriftstellern erhalten hat. Auch lebten Eumelus der Dichter und Akusilaus der Geschichtschreiber, selbst nach der Angabe des Clemens* (Strom. I, p. 333. b.) *der Zeit nach zu weit von einander ab, als daß man annehmen könnte, Clemens habe den ersteren bey dieser Stelle im Sinne gehabt.*

r) *Der Schol. z.* Apoll. Rh. *citirt diese Schrift ausdrücklich* B. I, v. 146. Εὔμηλος ἐν τοῖς κορινθιακοῖς.

ſchichte, die Pauſanias (II, 3. p. 119) s) *aus den Corinthiacis des Eumelus entlehnt, kömmt beynahe wörtlich in folgenden metriſchen Strophen beym Schol. z. Pindar* Ol. 13, 74. *vor, die ich, ſo wie ſie Salmaſius* l. c. *und nach ihm Ruhnken* (Ep. Crit. II, p. 224.) *verbeſſert hat, hier einrücke:*

Εὔμηλός τις ποιητὴς ἱϛορικὸς εἰπών·
Ἀλλ' ὅτε δ' Αἰήτης καὶ Ἀλωεὺς ἐξεγένοντο
Ἠελίου τε καὶ Ἀντιόπης, τότε δ' ἄνδιχα χώρην
Δάσσατο παισὶν ἑοῖς Ὑπερίονος ἀγλαὸς υἱός.
Ἣν μὲν ἔχ' Ἀσωπὸς, ταύτην πόρε δίῳ Ἀλωεῖ,
Ἣν δ' Ἐφύρη κτεάτισσ' Αἰήτῃ δῶκεν ἀνάσσειν.
Αἰήτης δ' ἄρ' ἑκὼν Βούνῳ παρέδωκε φυλάσσειν,
Εἰσόκεν αὐτὸς ἵκοιτ' ἢ ἐξ αὐτοῖο τις ἄλλος,
Ἢ παῖς, ἠὲ υἱωνός. ὅδ' ᾤχετο Κολχίδα γαῖαν.

Eben dieſe Verſe, nur mit einigen Veränderungen in der letzten Zeile, wiederholt auch, wie Salma-

s) Εὔμηλος δὲ Ἥλιον ἔφη δοῦναι τὴν χώραν Ἀλωεῖ μὲν τὴν Ἀσωπίαν, Αἰήτῃ δὲ τὴν Ἐφυραίαν· καὶ Αἰήτην ἀπιόντα ἐς κόλχους: παρακαταθέσθαι Βούνῳ τὴν γῆν. *Daß Pauſanias hier aus den Corinthiacis des Eumelus geſchöpft hat, bedarf wohl keines Beweiſes, wenn man mehrere Stellen dieſes zweiten Buchs, in welchen er des* Eumelus *erwähnt, mit der angezogenen vergleicht, vorzüglich* l. II, pr. p. 110. 114.

Salmasius schon bemerkt, der Schol. zum Lykophron v. 174. p. 34. ed. Bas aus dem Theopomp, der sich auf den Eumelus berufen hatte: περὶ δὲ τῆς Ἡλίου βασιλείας τῆς εἰς αὐτοῦ παῖδας Αἰήτην καὶ Ἀλώεα διαιρέσεως Θεόπομπος ὁ Χῖος Εὐμήλου τοῦ Κορινθίου ἱστορικοῦ ποιητοῦ μέμνηται λέγοντος· Ἀλλ' ὅτε — κολχίδα γαῖαν. 2) Beide Scholiasten nennen den Eumelus ausdrücklich ποιητὴν ἱστορικὸν. 3) Dieselbe Schrift des Eumelus wird vom Pausanias II, 2, p. 114. τὰ Εὐμήλου citirt, wo es scheint, daß nach einer gewöhnlichen Ellipse ἔπη zu suppliren ist. 4) Endlich merkt unser Scholiast z. Apoll. Rh. III, 1370 an, daß der Alexandrinische Argonautendichter an dem eben genannten Ort einige Verse aus dem Eumelus in sein Gedicht übergetragen habe: οὗτος καὶ οἱ ἑξῆς στίχοι εἰλημμένοι εἰσὶ παρ' Εὐμήλου, παρ' ᾧ Μήδεια πρὸς Ἴδμονα διαλέγεται; vorausgesetzt nämlich, woran sich nach Vergleichung des Pausanias l. c. II, 2, p. 119 kaum zweifeln läßt, daß die Argonautenfabel, die der Corinthische Sänger nach dieser Angabe des Scholiasten und dem Pausanias zu urtheilen, behandelt haben muß, kein besondres Gedicht, sondern nur einen Theil seiner Corinthiaca ausgemacht habe t). Allen diesen bisher ange-

t) Vgl. Voss. Poet. Gr. Opp. Tom. III, p. 200. I. Salmas. ad Solin. l. c. Auf diese Corinthiaka bezie-

angeführten Gründen scheint indessen Eine Stelle beym Pausanias II, pr. p. 110 *zu widersprechen. Hier heißt es:* Εὔμηλος — ὃς καὶ τὰ ἔπη λέγεται ποιῆσαι, φησὶν ἐν τῇ Κορινθίᾳ συγγραφῇ etc. u) *Sonach hätte Eumelus seine Geschichte*

ziehen sich auch einige Stellen und Fragmente im Schol. z. Eurip. Med., *in welchen des* Eumelus *erwähnt wird, z. B.* v. 9. *vgl.* v. 20. *Wie aber die Argonautenfabel in diesem Gedichte Platz finden konnte, sieht jeder, der die späteren Schicksale der Medea kennt, ohne meine Erinnerung ein. Medea hatte sogar selbst einst in Corinth geherrscht, wie der Schol. zur Medea d.* Eurip. l. c. *aus dem* Eumelus *bemerkt.*

u) *Man vergleiche damit eine andre Stelle eben dieses Schriftstellers* IV, 4, p. 287. *in welcher er den Hymnus auf den Apoll zu Delus, aus dem* l. IV, 33, p. 361. *ein paar Verse angeführt werden, für das* e i n z i g ä c h t e *Gedicht des Eumelus ausgibt:* τὸ δέ σφισιν (Μεσσηνίοις) ᾆσμα προσόδιον ἐς τὸν θεὸν, ἐδίδαξεν Εὔμηλος· εἶναί τε ὡς ἀληθῶς Εὐμήλου νομίζεται μόνα τά ἔπη ταῦτα. *Indessen bleibt Er sich auch in diesem Urtheil nicht völlig gleich, da er eben diesem Eumel.* l. V, 10, p. 427. *die Inschrift auf dem Kasten des Cypselus als Verfasser beylegt:* τὰ ἐπιγράμματα δὲ τὰ ἐπ' αὐτὴν τάχα μέν που καὶ ἄλλος τις ἂν εἴη πεποιηκώς. τῆς δὲ ὑπονοίας τὸ πολὺ ἐς Εὔμηλον τὸν Κορίνθιον εἶχεν ἡμῖν, ἄλλων θ' εἵνεκα, καὶ τοῦ προσοδίου μάλιστα ὃ ἐποίησεν ἐς Δῆλον.

schichte von Corinth in Prosa geschrieben, da συγγραφη *bekanntlich nur von prosaischen Werken gebraucht zu werden pflegt. Dazu kömmt der Zwischensatz,* ὅς καὶ τὰ ἔπη λ. π. *der eben darauf zu führen scheint, daß die* Κορινθιακα *keine* επη *waren. Allein da Pausanias in den unmittelbar darauf folgenden Worten:* εἰ δὴ Εὐμήλου γὲ ἡ συγγραφὴ, *selbst Zweifel über die Aechtheit dieses Werks erregt, so ist wohl, wenn man alles obige zusammennimmt, keine Vermuthung wahrscheinlicher, als die, daß jene* συγγραφη, *die Pausanias gekannt und genutzt hat. ein bloßer prosaischer Auszug irgend eines späteren Grammatikers aus dem alten historischen Gedichte des Eumelus, in welchem die Argonautika einen Hauptheil ausmachten, gewesen ist, und daß daher dieses Gedicht selbst zu P. Zeit entweder gar nicht mehr vorhanden, oder wenigstens von ihm selbst nicht gesehen oder gebraucht worden ist.*

Simonides. *Daß es mehrere berühmte Dichter dieses Namens gegeben hat, ist bekannt genug. S. Suidas und aus ihm* Voss. Poet. Gr. Opp. T. III. p. 201. Hist. Gr. IV, 13. p. 470. *Unter den* d r e y b e r ü h m t e s t e n, *dem* Simonides *aus* Amorgus (*einem Iambischen Dichter*

 und

und Zeitgenoſſen des Archilochus Ol. 29. S. Hieron. in Chron. Euſeb. Procl. ap. Phot. p. 342), Ceus, der als Lyriker, Elegiker und Epigrammatiſt bekannt iſt, und deſſen Zeitalter zum Theil durch mehrere ſeiner Gedichte hinlänglich beſtimmt wird *): gehört, ſoviel ich vermuthen kann, der dritte Simonides mit dem Beynamen Genealogus, ein Enkel des Lyrikers, der Ol. 82. blühte, vorzüglich hieher. Unter ſeinem Namen kennen wir aus dem Suidas ein genealogiſches Gedicht in drey Büchern, in welchem, ſo wie in den Naupakticis und den Eöen des Heſiodus, die Argonautenfabel vermuthlich als Epiſode eingewebt war. Der Schol. z. Apoll. nennt ihn ausdrücklich B. II. v. 868. ὅτι Ποσειδῶνος καὶ Ἀστυπαλαίας τῆς Φοίνικος ὁ Σάμιος Ἀγκαῖος ἦν παῖς, ὃς ἐκυβέρνα τὴν

*) Beſonders durch ſeine ναυμαχία Ξέρξου v. Suidas. Schol. Ap. Rh. I, 211. Von ſeinem Zeitalter ſ. Bentley Reſponſ. ad Cenſ. Boyle p. 20 ſqq. ed. Lennep. Ausführl. handelt von ihm Bayle Dict. h. v. und von ſeinen Gedichten Fabric. B. G. l. II, c. 15, p. 565—68. Er erreichte bekanntlich ein ſehr hohes Alter von 90 Jahren, und ſein Todesjahr wird im Arundel. Marmor ins 4te Jahr der 77ſten Olymp. geſetzt. Seine feile Muſe iſt aus dem Schol. zum Pindar u. a berüchtigt genug.

τὴν ναῦν μετὰ τὴν Τίφυος τελευτὴν, καὶ Σιμωνίδης ὁ γενεαλόγος ὁμοίως τῷ Ἀπολλωνίῳ γενεαλογεῖ. *Allein wahrscheinlich beziehen sich zwey andre Bemerkungen eben dieses Scholiasten B.* III, 26, *wo das Geschlecht des* Ερως *angegeben wird, und* IV, 177. *auf denselben Simonides Genealogus, wiewohl der Beyname* Genealogus *in beiden verschwiegen wird* *). *Ist dieß, so folgt aus dem letzten Scholion* IV, 177: πολλοὶ δὲ Χρυσοῦν τὸ δέρας εἰρήκασιν (οἷς Ἀπολλώνιος ἠκολούθησεν) ὁ δὲ Σιμωνίδης ποτὲ μὲν λευκὸν, ποτὲ δὲ πορφυροῦν, *verglichen mit dem ersten* II, 868, *wo Simonides Genealogus ausdrücklich genannt wird, daß der Argonautenzug von diesem Dichter in seinen Genealogien besungen worden ist. Ja, diese Vermuthung wird, wofern dem Zeugniß des* Tzetzes *zu trauen ist, nicht nur durch ein kurzes Fragment aus dem Simonides Genealogus, welches uns der genannte Scholiast zum Lykophron* v. 355. *aufbewahrt*

*) *Vielleicht kam auch die Fabel von der Vermählung des Achills mit der Medea im Elysium, die Apollonius nach dem Schol.* IV, 814 *aus dem Ibykus und Simonides geborgt haben soll, in den* Genealogiis *und zwar in der Argonautenepisode vor.*

bewahrt hat *), *völlig bestätigt, sondern wir sehen sogar, daß Apollonius Rhodius den Simonides in diesen drey Versen wörtlich ausgeschrieben hat.* Argon. I, 550–52.

Antimachus εν Λυδῃ. *Den Inhalt und die rührende Veranlassung dieses in elegischen Versen abgefaßten Gedichts des berühmten Colophonischen Dichters, der bald nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges* Ol. 93, 4. *blühte, kennen wir aus dem Plutarch* Consol. ad Apollon. p. 106. B, *und aus dem trefflichen elegischen*

*) .... ὅθεν αὐτὴν ἐθεοποίησάν Ἕλληνες, καθάπερ καὶ τὴν πολεμικωτάτην Ἀθηνᾶν, Ἰτωνίου μὲν ὑπάρχουσαν θυγατέρα, Ἰοδάμας δὲ ἀδελφὴ, ἣν Ἰοδάμαν ἀντιπολεμοῦσαν ἀνεῖλεν, ὥς φησι Σιμωνίδης ὁ γενεαλόγος

Πηλιάδες κορυφῇσιν ἐθάμβεον εἰσορόωσαι
ἔργον Ἀθηναίης Ἰτωνίδος, ἠδὲ καὶ αὐτοὺς
ἥρωας χείρεσσιν ἐπικραδάοντας ἐρετμά.

Sowohl dieses Fragment als das ganze vorhergehende Scholion hat Phavorin *in s.* Lex v. Παλλας, *nur sehr verderbt, aufgenommen; dennoch scheint aus dem* Etym. M. v. Ιτωνις *in dem ein Theil des Fragments unter dem Namen des* Apollonius *vorkömmt, und aus welchem das Scholion des* Tzetzes, *wie Hr. Brunk in s.* Notis ad Apoll. Rh. Arg. XI, 551. p. 26. *bemerkt, zu verbessern ist, zu erhellen daß jene Verse eigentlich nicht dem Simonides gehören.*

elegischen Fragment des Hermesianax, welches uns Athenäus XIII, p. 597. aufbehalten hatte. Antimachus hatte das Andenken seiner ihm unvergeßlichen Geliebten, die den Namen ihres Vaterlandes, Lydien, führte, durch mehrere elegische Gesänge, in welchen er die Leiden und Unfälle berühmter Personen aus dem Heldenalter (τὰς ἡρωϊκὰς συμφορὰς Plut.) beschrieb, verewigen wollen, um so, durch das Anschauen fremden Unglücks, den Schmerz über seinen eignen Verlust zu mildern. Das übrige, was von diesem Gedichte und dem Mädchen Lyde, zu deren Gedächtniß es entworfen war, noch erinnert werden könnte, hat nach Ruhnken (Ep. Crit. II, p. 292. und in d. Einleitung z. Fragm. d. Hermesianax p. 283 sq.) ein hoffnungsvoller junger Gelehrter Hr. Schellenberg in seinen vor kurzem erschienenen Fragmenten des Antimachus am vollständigsten gesammelt. S. 11 — 14. 28 — 30. Genug, bey einem Gedicht von dem Inhalt läßt es sich schon vermuthen, daß Iason, Medea und die Gefährten Ihres Zugs nicht werden übergangen seyn. Diese Vermuthung aber wird durch die häufigen Nachweisungen des Scholiasten z. Apollon. zur entschiednen Gewißheit. Der Argonautenzug muß einen sehr beträchtlichen Theil der

Lyda umfaſst haben. Die hieher gehörigen Stellen des Scholiaſten ſind vom Hrn. Schellenberg vollſtändig geſammelt und zweckmäſsig erläutert Fr. 38–46. *S.* 84–89 x). *Bey einigen wird ausdrücklich bemerkt, daſs Apollonius dem Antimachus gefolgt ſey, z. B. B.* II. 296. 297. *in der Benenennung der Strophaden* (Στροφοδες νησοι). IV, 156. *in der zauberiſchen Einſchläferung des Drachen, der das Vlies bewachte, und der Entwendung des letztern.*

Piſander Πείσανδρος. *Wir kennen zwey Schriftſteller dieſes Namens. Der ältre berühmte Epiker aus Camirus in Rhodus, deſſen Alter Suidas in die 33ſte Olympiade ſetzt, war durch eine Heraklea, in zwey Büchern, bekannt. Auf dieſes Werk beziehen ſich wahrſcheinlich mehrere Scholien zum Apollonius B.* I, 151. 471. 1196. II, 98. 1089. IV, 57. 1396. *Vgl.* Heyne *z.* Virgil. T. II, p. 234. *u.* T. IV, p. 237 y). *Von dieſem Camirenſiſchen Dichter unter-*

x) *Sie ſtehen B.* I, 211. 1289. II, 178, 296. 297. III, 410. IV, 156. 259. 1153.

y) Porro vir doctiſſimus (Cel. Ruhnkenius) bene monet, ea quae ab Scholiaſta Apollonii Rhodii afferuntur, vix ex Larandenſi petita eſſe poſſe, cum is

unterſcheidet Suidas einen weit ſpätern Piſander aus Laranda, der unter dem Kaiſer Alexander Mammää lebte und ſich durch ein Cykliſches Gedicht Ἡρωϊκαὶ Ͽεογαμίαι, *in welchem auch die Argonautenfabel weitläuftig erzählt war, berühmt gemacht hat.* Zoſim. Hiſtor. V, 29. *Bekanntlich verwerfen einige Critiker das angeführte Zeugniß des Suidas und halten die* Ἡρωϊκὰς Ͽεογαμίας *mit der* Ἡρακλεία *des ältern Piſanders für ein Werk. Doch ſcheint dieß eine bloße Vermuthung zu ſeyn, die noch überdieß wenig Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. S.* Heyne ad Virg. T. IV. l. c.

is ſcriptor recentiſſimus fuerit; in Indice autem eorum ſcriptorum, quorum teſtimonia in Scholiis Apollonii afferuntur, nullus, inquit, occurrit, qui non Auguſti et Tiberii aetate ſuperior ſit. Si ad lib. II, 329. Lucianus laudatur, eum ab interpolatore intruſum videri. *Ob dieſe Behauptung durchaus richtig ſey, ließe ſich doch noch bezweifeln. Wenigſtens fällt mir außer dem, für einen ſpätern Zuſatz eines Interpolators anerkannten Beyſpiel des Lucians, gleich noch ein anderes bey* Schol. lib. I, 292. *wo Apion, der berühmte Grammatiker, citirt wird, der nicht allein Zeitgenoſſe des Tibers war, ſondern noch unter* Caligula *lebte. ſ. oben S.* .

Mit der Argonautenfabel ging es auf ähnliche Art, wie mit den übrigen Nationalepopeen der Griechen, die in allen Zeiten gleichsam die Fundgrube wurden, aus der die später blühenden Tragiker *ihre Sujets hernahmen, und sie, wiewohl oft in veränderter Gestalt, und mit allen den, ihrem besondern Zweck angemessenen, Erweiterungen und Verschönerungen, in das gefällige Gewand der Drama einkleideten. Freylich konnte die Ausbeute hier nicht so reich seyn, als in der weit fruchtbareren, und einen größern Umfang von Iahren und merkwürdigen Begebenheiten umfassenden* Troianischen Fabel, *aus der so viele der noch vorhandnen, und unzählige, bis auf Titel und wenige Fragmente, verlorene Dramen entlehnt sind. Indessen würde selbst die Anzahl der Tragödien, deren Inhalt sich um die Argonautenfabel abwindet, groß genug werden, wenn sich jemand der verdrießlichen Mühe unterziehen wollte, aus den hin und wieder vorkommenden Uebersichten und Fragmenten derselben, ein vollständiges Verzeichniß der hieher gehörigen Dramen zu entwerfen. Nach den mir einmahl abgesteckten Gränzen meiner Untersuchung, können hier nur die* wenigen *einen Platz finden, deren der* Scholiast zum Apollonius gedenkt.

Zuerst

Zuerſt die Lemnierinnen, *ein verlornes Drama des* Sophokles z). *Schon der Titel, noch mehr aber die wenigen daraus erhaltenen Nachrichten überzeugen uns, daſs der Inhalt deſſelben aus der Argonautenfabel genommen. Die Ankunft der Helden auf Lemnos, ihre Verbindung mit den verwaiſten Bürgerinnen der Inſel und ihr Abſchied machten wahrſcheinlich den Stoff des Drama aus. Apollonius konnte es alſo in dem ausführlichen Theil ſeines Gedichts, der dieſe Geſchichte enthält* (*B.* I. v. 609 — 909), *benutzen, und, wiewohl er in einigen Puncten von demſelben abging, wie z. B. in der vom Schol. B.* I, 773. *bemerkten Erzählung, daſs die Lemnierinnen mit den Argonauten wirklich handgemeng geworden* a), *ſo hat er es doch in andern Stellen, ſelbſt in einzelnen Schattirungen und Farben, offenbar vor Augen gehabt. So z. B. in der Beſchreibung der Lage von Lemnos gegen den*

z) *Es muſs eine doppelte Recenſion dieſes Stücks vorhanden geweſen ſeyn, wie Hr. Brunk aus einer Stelle des* Stephanus *mit Recht vermuthet, der (im* Fragm. Seguer.) v. Δωτιον *ein paar Zeilen aus den* Λημνίαις πρότεραις *anführt.*

a) Schol. l. c. Σοφοκλῆς δὲ ἐν Λημνίαις καὶ μάχην ἰσχυρὰν αὐτὰς συνάψαι φησίν.

den Berg Athos, der einen Schatten auf die Insel wirft, B. I, v. 604. Ἄθω — κολώνη — — Λῆμνον — — ἀκροτάτῃ κορυφῇ σκιάει. *Die Stelle ist höchst wahrscheinlich nach einer ähnlichen des Sophokles, die uns das* Etym. M. v. Ἄθως *aufbehalten hat, kopirt:*

Ἄθως ἀκρωτήριον Θρᾴκης. Σοφοκλῆς.
Ἄθως σκιάζει νῶτα Λημνίας βοός. b).

Vgl. Brunk in Fragm. Sophocl. Vol. II. P. III. p. 21.

Von verwandtem Inhalte war ein Drama des Aeschylus, Ὑψιπύλη *betitelt* c). *So hieß bekanntlich jene berühmte Königinn der Lemnier, die ihren Vater Thoas, bey dem grausamen Geschick, das über alle übrigen Männer erging, mit der Flucht rettete.* Apollon. Rh. I, 620 sqq. Apollod. I, 9, 17. p. 57. *u.* Not. ad Apollod. P. I, p. 183. *Der Schol. z. Apollonius erwähnt dieses Drama B.* I, v. 773 d). *Nach*

b) *Aller Wahrscheinlichkeit nach, wie Hr. Brunk in der angef. vortrefflichen Sammlung der Sophokleischen Fragmente* l. c. *bemerkt, ist dieser Vers aus den* Λημνίαις *entlehnt, obgleich das* Etym. *es unentschieden läßt.*

c) *S.* Hesych. v. ἀποκορσωσαμέναις.

d) ὅτι δὲ ἐμίγησαν οἱ Ἀργοναῦται ταῖς Λημνίαις, Ἡρόδωρος ἱστορεῖ· Αἰσχύλος δὲ ἐν Ὑψιπύλῃ ἐν ὅπλοις φησὶν αὐτὰς

Nach dieſer Stelle zu urtheilen war das Sujet mit dem der Lemnierinnen des Sophokles Eins, nur mit beſondrer Rückſicht auf die Königinn Hypſipyle. Die vorhergegangnen und folgenden Thaten und Schickſale derſelben e) *ſcheinen nicht mit in den Plan des Gedichts gehört zu haben, oder waren wenigſtens nur als Epiſode und* O r a k e l f) *eingewebt.*

Aus

αὐτὰς ἐπελθούσας χειμαζομένοις τοῖς Ἀργοναύταις, μέχρις οὗ ὅρκον ἔλαβον παρ᾽ αὐτῶν ἀποβάντας μίσγεσθαι αὐταῖς. *Auch Apollonius läßt die Weiber auf Lemnos bey der Ankunft der Argonauten zu den Waffen greiffen* I, 633 ſq. *allein gar nicht in der Abſicht, wie Aeſchylus, ſondern aus bloßer Furcht, die Anlandenden möchten Thracier, ihre Feinde, ſeyn. Sophokles ging, wie wir geſehen haben, noch weiter; er ließ ſie ſogar ein hitziges Treffen mit den A. liefern.*

e) *Von den letzteren ſ.* Hygin. Fab. 15. 74. 254. Schmid Proleg. ad Pind. Nem. p. 2. Apollod. III, 6, 4. p. 216. *Dieſe letzteren Schickſale der Hypſipyle ſcheinen den Inhalt eines verlornen Drama des Euripides unter eben dem Titel ausgemacht zu haben.* S. Valken. Diatr. Eurip. c. 20. p. 211 ſq. Fragm. Eurip. ed. Lipſ. T. II, p. 449.

f) *Etwa, wie die Irſaale der Io im gefeſſelten Prometheus.* v. 706. ſq.

Aus eben der Argonautenfabel waren die Κολχίδες *und* Σκύθαι *des Sophocles entlehnt. In jenem machte die* *Expedition der Helden in Colchis* (*B.* Schol. Apollon. Rh. III, 1039. 1370. IV, 228) *und in diesem wahrscheinlich ihr Rückzug den Hauptstoff des Drama aus.* Schol. Apoll. Rh. IV, 223 g). 284. *Vgl.* Brunk Fragm. Soph. p. 18. 28. *Fast in allen diesen Stellen wird die vom Apollonius verschiedne Erzählung des Tragikers bemerkt, besonders in der letzten vom Rückzug der Argonauten,* IV, 284. *Sophokles führte seine Helden denselben Weg wieder zurück auf dem sie gekommen waren.*

Ριζοτόμοι *ein zur Argonautenfabel gehöriges Drama eben dieses berühmten Tragikers, aus welchem uns Makrobius* (Saturn. V, 19) *und der Schol. z.* Apoll. III, 1213 *einige Fragmente aufbehalten haben* h). *Nach Makrobius hatte der*

g) *Mit dem hier ausgezeichneten Fragment aus den* Scythen *vgl. man* Schol. Ap. Rh. III, 242, *welche Stelle wahrscheinlich auch zu den* Σκύθαις *gehört. Die Nereide, die in jenem Fragment als Mutter des Apsyrtus vorkömmt, wird hier Neära genannt.*

h) *Verbessert steht dieses Fragment in* Valken. Diatr. Eurip. p. 167. *und neuerlichst in Hrn. Brunks Sammlung der Sophokl. Fragm.* p. 27.

der Dichter hier die Medea aufgeführt, wie ſie mit abgewandtem Geſicht die giftigen Zauberpflanzen abmähte: Sophoclis tragoedia id, de quo quaerimus, etiam titulo praefert. Inſcribitur enim Ῥιζοτόμοι, in qua Medeam deſcribit maleficas herbas ſecantem, ſed auerſam, ne vi noxii odoris ipſa interficeretur etc. *Eben dieſes lehren die unmittelbar drauf folgenden Fragmente. Der Titel des Stücks war nur von der Haupthandlung der Medea, auf der das Wohl Iaſons einzig beruhte, entlehnt. Denn unmöglich konnte dieſe für ſich hinlänglichen Stoff zu einem ganzen Drama geben, Auch zielen wahrſcheinlich nur auf dieſe einzelne Stelle des Drama des Makrobius Worte, nicht aber auf den Inhalt des ganzen Stücks, der vielleicht darauf abzweckte, den Urſprung der Liebe Medeas zum Iaſon, den darauf erfolgten Entſchluß, ihn durch ihre Zaubermittel zu retten, und endlich die wirkliche Ausführung dieſes Entſchluſſes dramatiſch darzuſtellen. Dieſe Vermuthung wird durch eine kurze beym Heſychius* v. αἰϊςώσας *erhaltene* ρησις *aus den Scythen einigermaßen begünſtigt. Hier heißt es vom Iaſon:* κόρην αἰϊςώσας i) πυρι vrebat Medeam Iaſon ſc. amore. *Vgl.* Brunk in Lexic. Soph. p. 48.

Endlich

i) ἀϊςώσας, διαχέας καὶ τήξας. *S.* Heſych. l. c.

Endlich könnte ich hier noch den Φινευς, *ein ebenfalls verlornes Satyrisches Drama des Sophokles anführen, insofern dieser von den Harpyien geplagte Greis mit eine Hauptperson in den Argonauticis ausmacht, und Apollonius seine Helden lange bey ihm verweilen läßt. Der Scholiast gedenkt zwar desselben nicht ausdrücklich, aber höchst wahrscheinlich ist die kurze Erzählung von der Ursache der Blindheit des Phineus, die er B.* II, v. 178, *neben verschiednen Meinungen anderer Schriftsteller, dem Sophokles beylegt* 1), *aus diesem Drama entlehnt. Vgl.* Brunk in Fragm. Soph. p. 34.

Von den Tragödien des Euripides gehört das verlorne Drama hieher, welches Φρι-ξος

1) Ἐπηρώθη δὲ τὰς ὄψεις ὁ Φινεὺς κατὰ μὲν ἐνίους ὑπὸ τοῦ Ἡλίου, δια τὸ πολὺν χρόνον αἰτῆσαι μᾶλλον ζῆν ἢ βλέπειν. κατὰ δὲ ἐνίους, ὅτι ἐπεβούλευσε Περσεῖ. Σοφοκλῆς δὲ ὅτι τοὺς ἐκ Κλεοπάτρας ὑιοὺς ἐτύφλωσεν, Ὄαρθον καὶ Κράμβιν, πειϑεὶς διαβολαῖς Ἰδαίας τῆς αὐτῶν μητρυιᾶς. *Die Worte des Schol., so wie ich sie sie hier ausgezeichnet habe, sind (wahrscheinlich aus den ungedruckten Scholien) von Hrn. Brunk l. c. eingerückt. Sie stimmen übrigens, einige nicht hieher gehörige Zusätze und Veränderungen in der Wortstellung abgerechnet, im wesentlichen mit den edirten Scholien überein.*

ξος überschrieben ist. Der Dichter stellte in demselben die wunderbare Rettung des Phrixus mit seiner Schwester Helle auf dem Rücken des Widders von Böotien nach Colchis dar, welche in der Folge Veranlassung des Argonautenzuges wurde d). *Daß dieses den Inhalt des Stücks ausmachte, läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit aus dem Schol. z.* Apoll. Rhod. II, 384 *schließen, dem zufolge die Fabel von den Stymphalischen Vögeln auf der Insel Aretias im schwarzen Meer* (Apoll. Rh. II, 103 sq. cf. Heyne ad Apollod. P. I. p. 366.) *in diesem Drama des Euripides vorkam.* Fragm. Eurip. ed. Lips. T. II, p. 466. *Es gab eine doppelte Recension desselben. Aus der zweyten und verbesserten führt der Schol. zu* Aristoph. Ran. 1256. *den Anfang an und aus der ersten der Schol. zu den Phönissen* v. 6. *s.* Valken. Diatr. Eurip. c. 20. p. 216.

(Der Beschluſs folgt im nächsten Stück.)

III.

Ueber eine Stelle des Plinius Hist. Nat. XXXV. 10.

von

Herrn Fiorillo

in Göttingen.

Vielleicht fand kein classischer Schriftsteller mehr Ausleger als Plinius, und doch ist noch manche seiner Nachrichten ein Räthsel für den Leser. Graf Caylus a), Hr. Hofr. Heyne b), u. a. haben bereits bewiesen, daß dieser schätzbare Sammler kein Kenner der bildenden Künste war, daß er in Rücksicht ihrer, älteren Schriftstellern nachscrieb, ohne strenge Wahl, ohne Sorgfalt Widersprüche zu vermeiden, und endlich ohne die Meinung seiner Vorgänger immer richtig

a) Reflexions sur quelques chapitres du XXXV Livre de Pline, im 25ten Theil der Memoires de l'Acad. des I.

b) Ueber die Künstlerepochen beym Plinius; von den Schriftstellern denen Plinius in seiner Kunstgeschichte folgt. S. Heyne Antiquarische Aufsätze.

richtig gefaßt zu haben. Ich will hier nur bey einer Stelle stehen bleiben, die an und für sich merkwürdig, in mancher Rücksicht aber schwierig und dunkel ist.

Die Anekdote, die er vom Apelles und Protogenes erzählt, ist allgemein bekannt, dieß sind seine eignen Worte:

Scitum est inter Protogenem et Apellem, quod accidit. Ille Rhodi viuebat, quo cum Apelles adnauigasset, auidus cognoscendi opera eius, fama tantum sibi cogniti, continuo officinam petiit. Aberat ipse, sed tabulam magnae amplitudinis in machina aptatam picturae anus vna custodiebat. Haec Protogenem foris esse respondit, interrogauitque, a quo quaesitum diceret: ab hoc, inquit Apelles, arreptoque penicillo lineam ex colore duxit summae tenuitatis per tabulam. Reuerso Protogeni, quae gesta erant, anus indicauit. Ferunt artificem protinus contemplatum subtilitatem, dixisse Apellem venisse: non enim cadere in alium tam absolutum opus: ipsumque tunc alio colore tenuiorem lineam in illa ipsa duxisse, praecepisseque abeuntem, si redisset ille, ostenderet, adiiceretque, hunc esse, quem quaereret. Atque ita euenit. Reuertitur enim Apelles, sed vinci

 erube-

erubeſcens, tertio colore lineas ſecuit, nullum relinquens amplius ſubtilitati locum. At Protogenes victum ſe confeſſus, in portum deuolauit hoſpitem quaerens. Placuitque ſic eam tabulam poſteris tradi, omnium quidem ſed artificum praecipuo miraculo. Conſumtam eam conſtat priore incendio domus Caeſaris in palatio, auide ante a nobis ſpectatam, ſpatioſiore amplitudine nihil aliud continentem, quam lineas viſum effugientes, inter egregia multorum opera inani ſimilem, et eo ipſo allicientem, omnique opere nobiliorem.

Wer nur ein wenig von der Malerey verſteht, muß dieſes Geſchichtchen ſo buchſtäblich wie es erzählt iſt, und wie ein großer Theil der Commentatoren es verſteht, für ungereimt erklären. Auch wagte C a r l o D a t i c) *keine Erläuterung deſſelben, ſondern foderte alle Künſtler und Gelehrte auf, darüber nachzudenken; und Lipſius der die Wahrheit der Erzählung behauptet, überläßt es einem Freunde für ihre Begreiflichkeit zu ſorgen.*

Am beliebteſten iſt die Vorſtellung: Protogenes habe eine feine Linie des Apelles durch eine

c) Vite di Pittori antichi. Nap. 1730. p. 168.

eine feiner der Länge nach in der Mitte dergestalt durchschnitten, daß der Rand der ersten an beiden Seiten übergestanden, und das ganze drey Linien ausgemacht habe; endlich sey vom Apelles in die Mitte der Linie des Protogenes, wiederum der Länge nach, eine äußerst feine Linie gezogen, die gleichfalls an beiden Seiten der Rand derselben freygelassen, und folglich fünf Linien gebildet habe. Z. B. Apelles erste Linie war roth, Protogenes Linie die sie durchschnitt schwarz, giebt eine schwarze und zwey rothe; die dritte des Apelles war weiß, und hatte an jeder Seite eine schwarze und eine rothe, so daß ihrer fünf zusammen waren.

Nicht nur Gelehrte, auch Künstler, Künstler von entschiednem Verdienst, haben diese Auslegung angenommen, ohne etwas dagegen einzuwenden, ohne zu fühlen daß unmöglich die Vollkommenheit des gepriesensten der Mahler in dem Zuge einer feinen Linie bestehen könne. Diese so berühmte Linie, an deren Feinheit Protogenes sogleich den Meister erkannte, und gestand non cadere in alium tam absolutum opus, konnte gleichwohl noch zwo andern Linien in sich Raum geben.

Plinius ſagt, dieſe Linie ſey mit einem Pinſel gezogen, penicillo lineam ex colore duxit; *Protogenes war kein Miniaturmahler, und unſtreitig wollte er ſich des Pinſels, den Apelles ergriff, zu dem großen Stücke bedienen,* in tabula magnae amplitudinis, *das ſich in ſeiner Arbeitsſtube auf der Staffeley,* in machina, *beſand.*

Ein Künſtler der dieſe vor Augen liegende Umſtände bedenkt, kann die Vollkommenheit der Linie des Apelles unmöglich in ihrer Feinheit ſuchen. Auch iſt man auf andre Erklärungsarten verfallen. L. Demontirſius will beweiſen, Plinius rede nicht von Linien, ſondern von einem allmähligen Uebergange verwandter Tinten, oder beſſer zu ſagen von Licht zum Glanz und von Glanz zum Schatten, welches er mit den Tönen und der Harmonie der Muſik vergleicht. Iunius und Salmaſius widerſprachen ihm mit Heftigkeit, ſind aber ſo uneinig untereinander, indem ſie ſich an die Worte des Textes halten, als mit ihm der ſich davon entfernt, und geben ſelbſt keine Wahrſcheinlichkeit zur beſſern Erklärung deſſelben an. Durand glaubt, Protogenes habe einen von Apelles entworfenen Umriß verbeſſert, wie der Meiſter einer Zeichenſchule

chenschule die Arbeit seines Lehrlings. Läßt sich etwas empörenders denken? etwas das so wenig dem Ausdruck tam absolutam opus entspräche?

Zwar bezieht sich Durand auf den Piles; aber Falconet verwirft ihn und seinen Gewährsmann, Rollin, Caylus, Brotier, Poinsinet, Iaucourt, Harduin, und bekümmert sich um die Auslegung der ganzen Geschichte nicht, die er für ein Mährchen erklärt. Vincenza Carducho erzählt eine Meinung des Michel Angelo Buonarotti, der das Verdienst des Künstlers nicht in einer feinen Linie, sondern in einem kühnen Umriß setzte, mit dem er in einem Zuge den Contour einer Figur vollendet habe; und diese Erklärung hat wegen des Gewichtes dessen der sie gab, nicht wenig Anhänger gefunden, zu deren neuesten auch Brotier gehört. Aber schon dem Salvator Rosa war sie nicht genügend. Er ergriff die Reißfeder, fing vom Fuß einer Figur an, und vollendete ohne inne zu halten den ganzen übrigen Umriß. „Wenn „ich, setzt er hinzu, nichts weiter könnte, so „wär' ich ein armseliger Mahler. Und in der That haben unzählige Künstler diese Geschicklichkeit besessen, wie ich dann selbst von Anni-

bale Carracci und la Fage dergleichen mit der Feder gemachte Zeichnungen gesehen habe.

Paolo Pini schränkt sich darauf ein zu glauben, beide Künstler hätten in Dreistigkeit der Zeichnung mit einander gewetteifert. Andre haben die Linie des Apelles, mit dem vollkommenen Cirkel verglichen, welchen Giotto zum Beweise seiner Geschicklichkeit aus freyer Hand zog. Datti hatte einen Freund, und Perrault kannte einen Geistlichen, die das nämliche zu thun im Stande waren, und ich könnte selbst hier in Göttingen einen Gelehrten nahmhaft machen, der seine Hand eben so fest gewöhnt hat, und sich seiner Cirkel neben dem des Giotto gewiß nicht zu schämen haben würde.*

Hogarth, dessen witzige satirische Caricaturen so allgemein bekannt sind, ein Mahler voll Feuer, aber ohne Geschmack, schrieb eine Zergliederung der Schönheit, die er besser nicht geschrieben hätte, behauptet darin, daß die ganze Schönheit in der Schlangenlinie bestehe, und zieht daraus am Ende seiner Vorrede die Folge, beide Mahler hätten eine Schlangen — eine Schönheitslinie gezeichnet. Falconet erklärt diese Linie wohl mit Recht für eine Linie der

Trunken-

Trunkenheit, und obgleich Hogarth behauptet, daß sie sich an keinem niedrigern Thiere zeige, so findet sie sich doch in auffallender Vollkommenheit bey den Schweinen, welches freylich das Thier nicht scheint, das auf Schönheit oder Anstand Anspruch machen könnte.

Hagedorn nimmt an, die Verschönerung der Umrisse, habe den Vorzug der Zeichnung des Apelles ausgemacht; und glaubt, daß hier von der Ausführung eines Profils die Rede sey. Der größte Theil der neueren Gelehrten ist dieser Auslegung gefolgt, so daß sie jetzt die herrschende scheint. Auch hat sie Wahrscheinlichkeit für sich; aber schon andre haben bemerkt, daß wenn Plinius von einem Profil spricht, er obliqua imago, *nicht* linea *zu sagen pflegt.*

Wie wenn diese Linien gewesen wären, was Plinius sie nennt? Striche, aus freyer Hand, mit einem schlechten Pinsel gezogen, wie sie grade dem Apelles einfielen. Nicht Linien eines Umrisses, eines Profils, oder irgend einer bestimmten Gestalt, weil Plinius sonst dieser Vorstellung erwähnen würde, sondern wie ich die Sache ansehe, Striche welche die Regeln

einer Proportion angeben, und hinreichten dem Protogenes die Hand des Meisters zu verrathen.

Plinius oder seine Gewährsmänner sahen diese Striche in Griechenland oder in Rom und verstanden sie nicht, jedermann bewunderte sie weil niemand sich darin finden konnte, vornehmlich Künstler weil diese doch ungefähr von ihrer Absicht etwas gehört hatten, und sie waren kaum noch zu erkennen, weil sie durch die Länge der Zeit verbleicht oder abgerieben waren.

Künstlern die ohne Regeln zu arbeiten gewohnt sind, mag diese Vermuthung vielleicht sonderbar scheinen; doch fehlt es nicht an Gründen zu ihrer Unterstützung.

Wir wissen, vornehmlich aus dem Diodor von Sicilien, daß die Aegyptier gewisse bestimmte Regeln der Proportion hatten, deren übrige Richtigkeit uns hier nichts angeht, die aber hinreichten zu bewirken, daß mehrere Künstler an entlegenen Orten, sich mit Ausarbeitung verschiedener Stücke zu einer Bildsäule beschäftigen konnten, die wenn das Werk vollendet

d) lib. I. cap. 98. T. I. p. 110. ed. Wesseling. cf. Pausan. VIII, 14. p. 629. X, 48. p. 896.

endet war in einander paßten, und die Arbeit eines Meisters zu seyn schienen. Diese Regeln, so erzählt der nämliche Geschichtschreiber, nahmen auch die Griechen an, und die Statue des Apoll von Samos, des Thelecles und Theodor war das Werk mehr als eines Bildhauers.

Diese Manier zu arbeiten, zeugt nicht nur davon daß man sehr genau im Messen war, sondern auch daß man treffende, untrügliche Regeln für Stil und Character befolgte; und die Berge, von denen die Geschichtschreiber erzählen, daß sie die Gestalt eines Menschen oder eines Thieres annehmen mußten, konnten einzig nach solchen Regeln gebildet werden. Diese blieben, wenn man gleich in der Folge der Zeit aus einem Stücke zu arbeiten vorzog, und Plinius erwähnt ihrer ausdrücklich XXXIV, 8. fuit Polycletus et —— opere iudicatur. „Polyclet verfertigte die Figur welche die Künstler Canon nennen, und die Grundzüge ihrer „Kunst von ihr, wie von einer Vorschrift, entlehnen: daher hält man ihn für den einzigen „Mann, der durch Hülfe der Kunst die Kunst „geschaffen habe.„

Dieser Canon, dieses Muster des Polyclet, war also eine Führerinn der Kunst, eine Figur, die

die ihre Theile und Unterabtheilungen hatte. Diese mußten die Künstler studiren, und ihre Regeln darauf gründen, wie wir auf eine anatomische Zeichnung; und durch das tiefe Studium, durch die innige Vertraulichkeit mit diesen Grundsätzen, wurden sie Meister des erhabenen Stils, bildeten sie jene Gestalten, die auch ihre minder vorzüglichen Kunstwerke so hervorragend machen. Ich bin fest überzeugt, daß sie eine ganz andre Eintheilung des menschlichen Körpers hatten, als die unsrige nach 7, 8 oder 9 Köpfen, und daß sie nach Maaßgabe des Characters und des Alters verschieden war.

Wie bedauerlich ist auch in diesem Fall der zu frühe Verlust eines Mannes, den die schönen Künste jedes Himmelstrichs beweinen! Enthusiasmus für die Meisterstücke des Alterthums, die er in den besten Abgüssen um sich versammelt hatte, eigne Kraft und Verdienst das keiner beneiden durfte, machten Mengs zu dem Einzigen, dem es möglich war, endlich eine genügendere Bestimmung festzusetzen als die gewöhnliche, deren Mängel ja wohl dem Kenner nicht vorerzählt werden dürfen e).

Die

e) *Winkelmann Gesch. der K. 1764. S. 176, führt einige Regeln des Mengs über Verhältnisse und Formen*

Die Griechen hatten alſo, wie ich glaube, eine Eintheilung die auf Oſteologie und Myologie gegründet war, und wofür es eine große Menge in einander greifender Regeln gab, die dem Anfänger gänzlich unbekannt, und nur dem erfahrnen Künſtler geläufig waren. Dieſe Eintheilungen hatten nun, wie die Fortſchreitung der Farben, unendliche Verſtufungen, der größere Künſtler wußte mehrere Regeln, und ſonach verſtehe ich Plinius Worte ohne Schwierigkeit.

Apelles deutete die erſten Regeln der Kunſt mit wenig Strichen an, gleichſam wie jemand das Skelet einer Figur entwirft. Protogenes verbeſſerte an dieſen Strichen nichts, da ihm aber dieſe Regeln geläufig waren, ſo fügte er mit andrer Farbe neue Unterabtheilungen hinzu, wie wir z. B. den Knochen Muſkeln zuſetzen können, und endlich bezeichnete Apelles mit einer dritten Farbe, die Züge der Schönheit und Vollen-

men an. Hr. F. Hemſterhuis ſoll die Proportion ausfündig gemacht haben, deren ſich die Etruſker zu ihren Vaſen bedienten, wenigſtens machen zwey ſeiner Skizzen die ich geſehen habe, mir ſeine Meinung ſehr wahrſcheinlich.

Vollendung, bey beren Anblick Protogenes ſich überwunden erkannte.

Nur auf dieſe Weiſe kann ich einen Begriff mit der Erzählung des Plinius verbinden, ob ich mir aber ſelbſt trauen darf, muß die Prüfung der Richter entſcheiden, um derentwillen ich meine Gedanken niedergeſchrieben habe.

Zweiter Theil.

Recensionen.

I.

Sophoclis quae exſtat omnia cum Veterum Grammaticorum Scholiis. Superſtites Tragoedias VII, Ad optimorum exemplarum fidem recenſuit, Verſione et Notis illuſtrauit, deperditarum Fragmenta collegit RICH. FRANC. PHIL. BRVNK Regiae Inſcriptionum et Humaniorum Literarum Academiae Socius. Vol. I. et II. Argentorati, apud Ioh. Georg. Treutel. 1786. med. 4.

Die unruhige Erwartung des humaniſtiſchen Publikums iſt nun durch die im vorigen Iahre wirklich erſchienene prachtvolle Ausgabe des griechiſchen Tragikers erfüllt. Sie iſt auf den, der Trikliniſchen Recenſion vom I. 1552 und ihren Töchtern, der Stephaniſchen und Canteriſchen, weit vorzuziehenden Aldiniſchen Text vom I. 1502, (von welchem die

die beiden Florentinischen Ausgaben 1522 und 1547 bloße Abdrücke sind), gegründet, und enthält außer dem griech. Text der 7, nach dem Muster der Aldina geordneten, bekannten Tragödien, außer einer, in Ermangelung eines fortlaufenden Commentars für den Anfänger sehr brauchbaren, mit vieler Deutlichkeit und Eleganz gearbeiteten lateinischen Uebersetzung, zugleich einen buchstäblich getreuen Abdruck der vom Ianus Laskaris zu Rom 1518 zuerst edirten Scholien der alten Commentatoren, mit den darunter gesetzten und mit kleinerer Schrift abgedruckten Scholien jüngerer Grammatiker und dem von allen diesen Scholien gänzlich abgesonderten exegetischen Commentar des Demetrius Triklinius: weiter eine zahlreiche meist vollständige treffliche Sammlung der noch übrig gebliebenen Fragmente von den verlornen Sophokleischen Dramen, so wie aller in alten edirten und unedirten Lexikographen zerstreuten Glossen zum Sophokles, unter dem Titel eines Sophokleischen Lexikons, endlich einen (unvollständigen) Index verborum *und ein Register der in den Scholien aufgeführten Schriftsteller. Zu allem diesem kommen noch die eignen, in der schon hinlänglich bekannten Manier des Herrn Herausgebers, verfaßten*

faßten Noten oder Anmerkungen zu den ſieben Tragödien hinzu.

Neben der Aldina hat Hr. Brunk 8 Codices verglichen, deren Verzeichniß und Inhalt in der Vorrede nachgeleſen werden kann. Nur zwey darunter A. und T. enthalten alle Dramen des Sophokles; der letzte iſt von der Hand des Demetr. Triklinius, und hat, nach Hrn. B. Urtheile, vor der Recenſion, welche Turneb abdrucken ließ (1552), weſentliche Vorzüge. Weit mehr aber, als durch die angezogenen Handſchriften, die Rec. insgeſammt von weniger Bedeutung zu ſeyn ſcheinen, hat der griechiſche Text an Richtigkeit theils dadurch gewonnen, daß die alte in den ſpäteren Ausgaben meiſt vernachläſſigte Lesart der Aldina in vielen Stellen wieder hergeſtellt worden, theils durch glückliche von anderen Critikern geborgte oder vom Herausgeber ſelbſt erfundne Conjekturen und Verbeſſerungen. Hr. B. verfuhr auch hier, wie man es ſchon bey ſeinen übrigen Ausgaben griechiſcher Dichter an ihm gewohnt iſt; er nahm die mehreſten aus bloßer Vermuthung entſtandnen Verbeſſerungen ſogleich in den Text auf. Daß ſich daher neben vielen vortrefflichen auch manche unnütze und ſehr gewagte Ver-

änderungen ſinden, glauben wir ohne Furcht der Parteylichkeit behaupten zu dürfen. Einige Beyſpiele von beiden mögen unſer Urtheil rechtfertigen!

Marklands Conjektur zu Oedip. Theb. 80. τὼς *für* τῷ *paßt wegen des folgenden* ὥσπερ v. 81. *vortrefflich. In eben dem Drama* 184 *lieſt Hr. B. mit Musgrave* ἀΰτὰν *f.* ἀπτὰν. *Aber* v. 250 *ließe ſich die gewöhnliche Lesart* ἐμοῦ συνειδότος *ungeachtet des Machtſpruches:* vulgo prorſus abſurde legitur, *wohl vertheidigen. Oedipus hatte Verwünſchungen über den Mörder des Laius ausgeſtoßen, die, er möchte auch ſeyn wer er wollte, gewiß in Erfüllung gehen ſollten. Selbſt, fährt er nun im* 249 *V. fort, wenn der Böſewicht in meinem eignen Hauſe, in meiner Familie ſich befände — und ichs erführe* (ἐμοῦ ξυνειδότος ſi reſciuerim) — *ſo ſoll er dennoch dieſelbe Strafe leiden, die ich dem Urheber dieſer Frevelthat gedroht habe. So gefaßt, dünkt uns, war die in den Text aufgenommene Markland. Verbeſſerung* μὴ οὐ ξυνειδότος ſc. ἐμοῦ *überflüßig. So ſcheint uns auch die eigne Verbeſſerung des Hrn. B. V.* 740 τότε *für die gewöhnliche Lesart* ἔχων, *die einen Sinn gab und durch die Auktorität* a l l e r *Handſchriften*

ſchriften beſtätigt wird, ganz verwerflich, theils, weil es nicht wohl begreiflich iſt, wie aus τότε, ἔχων *hätte werden ſollen, theils weil das* τότε *in dieſer Verbindung zu ſehr nach einer Paraphraſe ſchmeckt, als daß wir glauben könnten, der Dichter hätte ſo geſchrieben. V. 845 verändert Hr. B. die gewöhnliche Lesart* εἷς γε τοῖς πολλοῖς ἴσος *ohne hinlänglichen Grund in* εἷς γέ τις πολλοῖς ἴσος. *Er ſagt zwar in der Note* p. 192. Articulus hic neutiquam locum tueri poteſt, vbi πολλοῖς indefinite accipiendum. *Allein der Artikel bezieht ſich hier auf die vorhergegangne Erzählung der Iokaſte:* multis illis quos tu Laium interfeciſſe modo dixiſti. *Von gleichem Gehalt ſcheint uns die Verbeſſerung V. 1136* ἐπλησίαζεν *f.* ἐπλησίαζον, *gegen die Auktorität aller Handſchriften und der Aldina. — Mehr gefielen uns folgende Veränderungen des Textes: V. 374 lieſt Hr. B. vortrefflich:* οὐ γάρ σε μοῖρα πρός γ' ἐμοῦ πεσεῖν. *Die gewöhnliche Lesart* οὐ γάρ με μ. π. γε σοῦ πεσεῖν *gab einen entgegengeſetzten, hier, wegen des folgenden Satzes:* ἐπεὶ ἱκανὸς Ἀπόλλων etc. *fremden Sinn. V. 413 half Eine Handſchrift zur Auffindung der richtigen Lesart:* σὺ, καὶ δεδορκὼς, οὐ βλέπεις, ἵν' εἶ κακοῦ. *Im Chor. V. 492 wird aus den Scholien das ausgefallne*

gefallne χρησάμενος *gut ſupplirt. V. 1170 iſt* ἀκούειν *weit ſchöner, als das gewöhnliche* ἀκούων. *V. 1404 hat durch die Critik und Erklärung des V. neues Licht erhalten* ἃ τοῖς ἐμοῖς ἐςὶν, γονεῦσι σφῷν θ' ὁμοῦ δηλήματα: quis audebit, o gnatae, tot et tanta ſuſcipere dedecora, quae generi inhaerent meo, parentibus veſtris vobisque ſimul exitialia? *Noch müſſen wir anmerken, daſs die mehreſten der hier ausgezeichneten Veränderungen ſchon in dem vor einigen Iahren vom Hrn. B. veranſtalteten Abdruck des* Oedipus Rex *befindlich ſind.*

Im Oedipus Coloneus V. 367. würden wir nach unſerm Gefühl doch die gewöhnliche Lesart aller Codd. ἔρις *der, wenn gleich noch ſo ſinnreichen, Conjektur von Tyrwhitt (der dem Herausgeber ſ. Emendationen z. Sophokles mittheilte)* ἔρως, *vorziehen. Auch führt darauf ſchon der 372 V. wo* ἔρις *wiederholt wird, aber mit dem Prädikat* κακὴ. *Man erkläre es in der erſten Stelle nur nicht, wie Hr. B. zu thun ſcheint, durch* lis, contentio *im üblen Sinn, ſondern als Synonym mit* φιλονεικία, *W e t t e i f e r, in welcher Bedeutung es z. B. beym* Xenophon. Paed. 8. *vorkömmt, ſo wie* ἐρίζειν *beym Aelian* V. H. I, 24. p. 35. — *V. 217 gab der Trikliniſche*

klinische Codex βαίνεις. *V.* 243 ἐκ ἄλαοῖς *war die alte Lesart, die hier wieder hergestellt ist. V.* 251 λέχος *eine herrliche Vermuthung von Reiske, die sowohl wegen ihrer Wahrscheinlichkeit, als weil sie in die ganze affektvolle Rede der Antigone vortrefflich hineinpaßt, das Bürgerrecht verdiente. Schön ist die Verbesserung V.* 277 τῶν θεῶν ὥραν ποιεῖσθε *für das verdorbne* τοὺς θεοὺς μοῖραν ποιεῖσθε. *V.* 547 *gab* ἄλλους *keinen erträglichen Sinn. Der Scholiast zieht es zwar auf die Gefährten des Laius. Dem scheint aber der Zusammenhang nicht günstig zu seyn. Hr. B. nahm daher mit Recht die sinnreiche Conjektur von Tyrwhitt* ἄγνως *in den Text auf, wiewohl dann derselbe Gedanke im folgenden Verse wiederholt wird:* ἄνδρις ἐς τόδ' ἦλθον.

Wie der Verf. im Philoktet *V.* 190 ὑπόκειται *in* ὑπακούει *verwandeln konnte, sehen wir nicht ein. Wir behalten die gewöhnliche Lesart bey, und verbinden nur* πικρᾶς οἰμωγᾶς *mit* ἀχώ, *so wird alles deutlich.* ὑπόκειται *heißt dann nichts weiter, wie* subest, adest. *V.* 421 *sehen wir Hrn. Gedikens Vermuthung* Λαερτίῳ *durch das Ansehen einer Handschrift bestätigt. V.* 438 *liest Hr. B. nach Hemsterhuis* σοῦ πατρός.

τρός. *Doch war die gewöhnl. Lesart* σοῖ *analog. Man s. Gedikens reichhaltigen Commentar zu dieser Stelle. V. 699. 700 wären die Verbesserungen überflüßig gewesen. Rec. würde nach* κατευνάσειεν *den Perioden schließen, so daß mit* εἴ τις ἐμπέσοι Φορβάδος *u. s. w. ein neuer Satz anginge, dem der folgende:* ἕρπει γὰρ etc. *als Apodosis correspondirte.*

Um auch von den, freylich nur sehr sparsam gesäeten, erklärenden *Anmerkungen des Hrn. Verf. einige Proben zu geben, wählen wir solche Stellen aus, wo wir andrer Meinung sind, damit unsre Leser durch Prüfung und Vergleichung in den Stand gesetzt werden, der Wahrheit näher zu kommen. Bey dem feierlichen Gebete des Chors im* Oed. Tyr. v. 188–197 *glaubt Hr. B. vor* νωτίσαι, δὸς *suppliren zu müssen. Dieß scheint uns unnöthig. Man verbinde nur:* πέμψον ἀλκὰν, Ἀρεά τε — εἴτ ἐς μέγαν θάλαμον Ἀμφιτρίτας εἴτ' ἐς τὸν etc. (ὥστε) νωτίσαι (αὐτὸν) δράμημα παλίσσυτον: *Sende uns Stärke, Apoll, und verbanne den verheerenden Mars in den Ocean — daß er fliehend aus den Gränzen unsres Vaterlandes eile! — Beym 1721 V.* οὐκ ὄψοιντό νιν οἷα ἔπαχεν *f.* οὐκ ὄψοιντο οἷα αὐτὸς ἔπασχεν *merkt Hr. B. an:*

Graecis

Graecis acceptum habent hoc ſchema Comici Latini, apud quos frequentiſſimum eſt. *Wir dächten, nicht blos die Comiker, ſondern die meiſten röm. Dichter in allen Gattungen der Poeſie. Die vorgeſchlagene Verbeſſerung zu* v. 1281 πέλει *iſt äuſserſt matt.* κᾀκὰ *ſcheint hier mit vielem Nachdruck vom Dichter wiederholt zu ſeyn. V.* 1502 *wird die gewöhnliche dem ganzen Zuſammenhange der Stelle völlig angemeſſene Bedeutung des Worts* φθείρεσθαι perire, interire *ohne Grund verworfen und dagegen die weit ſeltenere,* πλανᾶσθαι, *an deren abſoluter Wahrheit wir auch noch nach den von Hrn. B. angeführten Beyſpielen zweifeln, vorgezogen. Wenigſtens gehörte nicht das Citat aus dem* Eurip. Hel. 753. ἐφθείρου πλάνον *und noch weniger das aus der* Electra 237 ἐπὶ τοῖς φθιμένοις *wo Hr. B. ſelbſt überſetzt:* **mortuorum curam abiicere**, *hieher.*

Den Mangel eines fortlaufenden Commentars erſetzt, wie wir ſchon anmerkten, die dem griechiſchen Text angehängte lateiniſche Ueberſetzung, die ſich, wie jeder Leſer bald finden wird, von ihren bisher bekannten Schweſtern auf eine ſehr vortheilhafte Art auszeichnet. Indeſſen ſind uns, aus langer Bekanntſchaft und ſorg-

fältigem Studium des griechischen Tragikers, nicht wenig Stellen aufgestoßen, wo der Sinn des Originals vom V. verfehlt oder unrichtig gefaßt zu seyn scheint. Auch hier heben wir einige Beyspiele aus. Im Oed. Tyr. v. 27. *S.* 927 *heißt es in der Uebersetzung:* pereunt immaturis partubus foetus mulierum. *Im Texte stand* φθίνουσα πόλις — τόκοισι ἀγόνοις γυναικῶν. *ἄγονος bedeutet aber, soviel wir wissen,* nie immaturus. *Vielmehr soll der Sinn dieser seyn: Selbst der schwangeren Weiber verschont die verheerende Pest nicht, sondern rafft mit ihnen auch ihre noch ungeborne Frucht weg. In demselben Drama V. 99 frägt der unglückliche König, durch die vom Orakel zu Delphi eingezognen Nachrichten beunruhigt, nach den Mitteln durch welche die Stadt von dem ihr unglückbringenden* μιασμα *gereinigt werden könnte:* ποίῳ καθαρμῷ; τίς ὁ τρόπος τῆς ξυμφορᾶς; *die letzten Worte übersetzt Hr. B.* quodnam calamitatis genus est? *Rec. glaubt* τρόπος *hier in seiner ersten ursprünglichen Bedeutung nehmen zu müssen:* quae auersio s. reparatio mali adhiberi debet? *So entspricht der Frage die unmittelbar drauf folgende Antwort des Creon vollkommen:* ἀνδρηλατοῦντας, ἢ φόνῳ φόνον πάλιν λύοντας *u. s. w.*

Sehr

Sehr willkührlich ist folgende Stelle im Oed. Col. 443. ἀλλ' ἔπους σμικροῦ χάριν — ἠλώμην *übergetragen:* sed quia ne verbulo quidem caussam meam tueri aggressi sunt, extorris — vagor. *Das* verbulum *abgerechnet, hat Hr. B. sich hier einen neuen Text geschaffen. Um so mehr wundern wir uns, warum der Verf. des Camerarius weit vorzüglichere Erklärung:* ob rem parui momenti, leuem ob praetextam, *der Er doch mit Beyfall in den Noten gedenkt, nicht beybehielt. Man vergleiche V.* 260 *wo* ἐκ σμικροῦ λόγου *in eben der Bedeutung vorkömmt. — Der* ἀνὴρ ὑπόπτης *beym Philoktet V.* 137 *ist unserm Verf. so wie vor ihm Hn. Gedike,* homo suspicax. *Er übersetzt:* quidne dicam homini suspicaci? *Viel natürlicher blieben wir hier bey der ersten Bedeutung von* ὑπόπτης qui in conspectum venit h. accedit.

Beym 210. 11 *V. desselben Dramas verbindet der Verf. mit dem Schol. und Hrn. Gedike:* ἀλλ' ἔχε, τέκνον — Φροντίδας νέας, *so daß der Sinn der ersteren Worte des Chors durch die dazwischen liegende Frage des Neoptol.* λέγ' ὅτι *unterbrochen wird:* Ch. Sed concipe, fili — N. Quidnam? cedo — Ch. aliam cogitationem. *Rec. scheint diese Wortfügung ohne Noth gezwungen.*

zwungen. Er nimmt ἔχε *entweder für* προσέχε ſc. τὸν νοῦν: *Merk' auf: oder für* ἐπέχε ſc. σεαυτόν. Halt! *In der letzten Bedeutung kömmt* ἔχειν *beym* Eurip. Hec. 935 *vor, vgl.* Philoct. 201. 258. 545. *Neoptolemus, durch dieſen Zuruf des Chors aufmerkſam gemacht, fragt dann:* λέγ' ὅ τι; dic, cur attendere me iubeas? *oder* dic, quid ſit, *und ihm antwortet der Chor:* Φροντίδας νέας ſc. λέγω, (*aus dem vorhergehenden* λέγ') *Ich will dir eine Neuigkeit ſagen, die deine ganze Aufmerkſamkeit und Sorgfalt fodert. Philoktet nähert ſich uns.*

Den 405 V. überſetzt Hr. B. unrichtig: mihique conſentitis quod arbitramini facinora iſta eſſe Atridarum et Vlyſſis. *Wir nehmen* προσᾴδειν *hier in ſeiner eigentl. Bedeutung* accinere. canere, (*die deſto paſſender iſt, da Philoktet zum Chor ſpricht*) *und ſuppliren nach* γιγνώσκειν, ἐμέ: ceciniſtis h. narrauiſtis mihi, vt intelligerem, factum hoc eſſe Atridarum et Vlyſſis. *So erklärte ſchon* Heath *die Stelle, den der letzte Herausgeber dieſes Drama zwar widerlegt, aber mit Gründen, die für Rec. wenig befriedigend ſind.*

In die ihrer gedrungener Kürze wegen etwas ſchwierigen Worte des Neoptolemus V. 660. 661.

661. *καὶ μὴν ἐρῶ γε· τὸν δ' ἔρωθ' οὕτως ἔχω. Εἴ μοι θέμις, θέλοιμ' ἂν· εἰ δὲ μή, πάρες, die einer verschiednen Erklärung fähig sind, scheinet uns der Verf. einen sehr guten dem Zusammenhang angemessenen Sinn gelegt zu haben:* Equidem cupio (sc. tela attingere): sed ita temperata est cupido: si fas mihi sit, velim; sin minus, omitte.

Im Chor V. 721 κοὐ μέγας ἐκ κείνων folgt Hr. B. dem Schol. der κακῶν supplirt und es mit dem vorhergehenden zum Philoktet zieht: magnusque ex illis malis euadet. *Diese Ellipse aber scheint uns hart. Rec. würde daher vorschlagen nach ἀνύσει V. 720 zu interpungiren und κείνων mit den ἀνδρῶν ἀγαθῶν im 718 V. zu verbinden, so daß der μέγας hier Neoptolemus wäre.*

Die Worte des Neoptolemus V. 882. 883. Ἀλλ' ἥδομαι μὲν σ' εἰσιδὼν παρ' ἐλπίδα ἀνώδυνον βλέποντα κἀμπνέοντ' ἔτι, *die Hr. B. so übersetzt (S. 235):* Gaudeo equidem quod praeter spem te intueor dolore vacuum, videntem et spirantem huc: *ließen sich, wie uns dünkt, besser fassen, wenn man folgende Verbindung wählte:* ἥδομαι εἰσιδὼν σὲ — βλέποντα ἀνώδυνον κἀμπνέοντ'

πνέοντ' ἔτι: *Es freut mich deine Miene harmlos und dich noch mit neuen Kräften wieder gestärkt zu sehen.* βλέπειν ἀνώδυνον *f.* ἀνωδύνως *wäre dann in dem Sinn zu verstehen, in welchem es öfter bey unserm Tragiker selbst in diesem Drama vorkömmt. Z. B.* v. 110. πῶς οὖν βλέπων τις ταῦτα τολμήσει λαλεῖν *u.* 862. ἀλλ' ὥς τις Ἀΐδᾳ παρακείμενος — βλέπει — *eine Bedeutung der unser deutsches aussehen entspricht. Nach unsrer Uebersetzung bleibt dann auch* ἀναπνέειν *in seiner eigenthümlichen Bedeutung, da der Verf. es hier mit seinem Primitiv synonym erklärt.*

Beym 1138 u. 38 V. (ὁρῶν) μυρί' ἀπ' αἰσχρῶν ἀνατέλλονθ' ὅσ' ἐφ' Ἡμῖν κάκ' ἐμήσατ' Ὀδύσσευς *hat sich der Verf. eine fühlbare Härte zu Schulden kommen lassen. Er übersetzt:* cernens virum, turpia ex turpibus edentem infinita, quanta in me machinatus est mala Vlysses, *und sagt in den Noten zu dieser Stelle S. 191.* Id est: μυρία αἰσχρὰ ἀνατέλλοντα ἀπ' αἰσχρῶν. *Ieder Leser, dünkt uns, fühlt die Härte dieser Wortfügung. Rec. nimmt* ἀνατέλλειν *hier in seiner intransitiven Bedeutung f.* oriri, genitum esse, *und verbindet den ganzen Satz auf folgende Art:* Ὁρῶν - τὸν ἀνατέλλοντα ἀπ' αἰσχρῶν

(sc.

(ſc. *ἀνδρῶν vgl.* v. 384. *πρὸς τȢ̃ κακίστου κᾀκ κακῶν Ὀδυσσέως)* *ὅσα μυρία κάκα ἐμήσατο* etc.

Wir kommen zu dem, nach dem eignen Urtheil des Hrn. Herausgebers, ſchätzbarſten Theil der ganzen Ausgabe, zu der S a m m l u n g d e r F r a g m e n t e *aus den verlornen Sophokleiſchen Dramen, die mit dem* Lexicon Sophocleum *und dem angehängten Regiſtern den 3ten und letzten Theil des 2ten Bandes ausmacht, und allein 46 S. in geſpaltenen Columnen beträgt. Auch hier rühmt Hr. B. mit Recht die fremde Hülfe die ihm dieſes unbeſchreiblich mühſame Geſchäfte ſehr erleichterte. Denn außer dem, was er in* Heath's Lectiones *in* Sophoclis Fragmenta *geſammelt und vorgearbeitet fand, benutzte Er die Papiere des* Valkenaer, *welche ihm dieſer würdige Gelehrte, der ſeit langer Zeit mit dem leider! unausgeführten Plan einer neuen vollſtändigen Ausgabe des Sophokles umging, im J. 1780 überließ, und worin der größte Theil der nun gedruckten Fragmente ſchon geſammelt und kritiſch verbeſſert war. Hn. B. blieb alſo nur die Nachleſe und Anordnung des Ganzen übrig. Sie ſind in alphabetiſcher Reihe geſtellt, und häufig mit den eignen Anmerkungen und Verbeſſerungen des Herausgebers*

bers, der zuweilen noch eine metrische Uebersetzung von Grotius *vorangeht, begleitet. Viele angebliche Titel von Dramen, deren zahlreiches Verzeichniß man im Fabricius nachsehen kann, sind, da sie nie wirklich existirten und von keinem alten Schriftsteller angeführt waren, vom V. mit allem Recht übergangen. Allein ob in diese Classe auch das Drama,* Τάλως *überschrieben, dessen der Schol. z. Apollon. Rh.* IV, 1638 *gedenkt, und welches Rec. in der Brunkischen Sammlung vermißt hat, gesetzt werden könnte, daran möchten wir wohl mit Grunde zweifeln. Ueberhaupt dürfte auch selbst bey dieser vortrefflichen Sammlung für den künftigen Herausgeber noch eine Nachlese übrig bleiben. Rec. sind nur zufällig, ohne daß er absichtlich darauf ausging, ein paar Stellen aus dem angef. Schol. zum Apollon. Rhodius aufgestoßen, die Hr. B. übersehen hat. Die erste steht* lib. III, v. 1040. *und gehört zu den* Κολχίδες *S. 18; die zweite* III, 242 *zu den* Σκυθαι. *S. 28. Auch kann er es nicht billigen, daß wenn ein Drama unter mehreren Ueberschriften bey den Alten citirt wird, die übrigen, außer der gewählten, nicht einmahl, um dem Leser das Nachschlagen zu erleichtern, rubricirt und auf den eigentlichen Ort, wo das Fragment steht, hinge-*

hingewiesen worden ist. — Das Lexicon Sophocleum *endlich, welches von S. 47-66 die bey den alten edirten und unedirten Grammatikern erhaltenen Glossen über den Sophokles enthält, erwuchs größtentheils aus der Sammlung des Hrn. Prof. Ruhnken, durch deren freywillige Mittheilung der Verf. des eignen mühvollen Nachlesens überhoben wurde. Beyläufig bemerken wir hier zum Worte* Κατουλάδα *S. 59, weil es der Verf. zu bemerken vergessen hat, daß das Drama* Ναυπλιος *bey einer gleichen Gelegenheit vom* Schol. Apoll. Rh. IV, 1695 *citirt wird, nur unter dem corrupten Namen* Naupactus. *Den Fehler verbesserte schon aus der vom Verf. ausgezeichneten Stelle des Photius, Neocorus zum Suidas* v. κατουλας *S.* Fabricius B. G. l. III, c. 21. p. 542.

K.

2.

2.

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ περὶ θαυμασίων ἀκȣσμάτων. Ariſtotelis liber de mirabilibus auſcultationibus explicatus a IOANNE BECKMANN M. Brit. Reg. A. Conſil. Aul. Prof. Oeconom. Societ. Scient. Gotting. Sodali. Additis adnotationibus Henr. Stephani, Fr. Sylburgii, Iſ. Caſauboni, I. N. Niclas; ſubiectis ſub finem notulis C. G. Heynii; interpretationibus Anonymi, Natalis de Comitibus et Dominici Monteſauri atque lectionibus variis e cod. Caeſ. bibl. Vindobon. Gottingae ap. vid. Vandenhoeck. 1786. 4. 428 *Seiten.*

Schon oft ſind über die Sorgloſigkeit Klagen erhoben, mit welcher unſre Zeitgenoſſen grade die wichtigſten und lehrreichſten Werke aus dem Alterthume, eines Ariſtoteles, Theophraſt, Hippokrates, Galenus u. a. unbearbeitet liegen laſſen, und dafür ihre Muße lieber auf Ausgaben unbedeutender Reliquien eines Sophiſten, oder Rhetors

tors oder Wörterkrämers wenden. So gerecht indeſſen dieſe Klagen an und für ſich ſind, ſo hat man doch dabey nicht ſelten vergeſſen, daß, um jene Schriftſteller auch für weniger unterrichtete Leſer nützlich und verſtändlich zu machen, bloße alte Sprachkunde und humaniſtiſche Kenntniſſe, im gewöhnlichen Sinne des Worts, nicht hinreichen, und daß ſich anderweitige mannichfaltige Einſichten noch damit vereinigen müſſen, die nicht jeder, wenn Studium der alten Literatur ſein eigentlichſter Zweck iſt, zugleich inne haben kann. Es hätte alſo wohl der beſcheidnen Entſchuldigungen nicht bedurft, womit Herr Hofrath Beckmann dieſe Ausgabe des Buchs de mirabilibus auſcultationibus, *von welchem wir bis jetzt keine hinlängliche Erläuterung hatten, ins Publicum einführt, da ſie eine um deſto angenehmere Erſcheinung ſeyn muß, weil der Hr. Herausgeber außer einer nicht gemeinen Sprachkenntniß, gründliche Einſichten in die alte und neue Naturgeſchichte beſitzt, und mit allen Eigenſchaften ausgerüſtet iſt, die ihn in den Stand ſetzen konnten, ein muſterhaftes Beyſpiel zu geben, wie ein Feld der alten Literatur noch angebaut werden müſſe, das zeither ſo ſehr vernachläſſigt wurde. Jeder, der anders nicht etwa Studium der Alten über-*

 haupt

haupt zu den noch übrigen Pedantereyen unſers Jahrzehends rechnet, wird dankbar das Verdienſt erkennen, das ſich Hr. B. dadurch erworben hat, und ihn mit uns zu mehrern ähnlichen Arbeiten aufmuntern. So wie überhaupt nichts mehr zu wünſchen wäre, als daß alle die Gelehrten, welche ſich vorzüglich mit der Naturgeſchichte, Mineralogie, Botanik, und andern Wiſſenſchaften, die außer dem Gebiete eines Humaniſten liegen, beſchäftigen, ihre Nebenſtunden dem Leſen der Alten widmen möchten, und weder gleich anfangs daran verzweifelten, ihren Fleiß jemahls hinlänglich belohnt zu ſehen, noch ſich auch die Mühe verdrießen ließen, ſoviel ſie könnten, zur Auflöſung von Schwierigkeiten, und zur Erklärung dunkler Stellen beyzutragen. Konnte ein kleines Buch, wie das hier vor uns liegende iſt, manches enthalten, das die Aufmerkſamkeit eines Gelehrten von ſo ausgebreiteter Beleſenheit auf ſich zog: wie vielmehr Goldkörner ſollten ſich nicht in größern Werken der oben genannten Weltweiſen finden laſſen, die wegen ihrer Reichhaltigkeit verdienten hervorgeſucht und geläutert zu werden?

Das Buch de mirabilibus auſcultationibus *iſt nichts weiter als ein Adverſarienbuch, worin mytho-*

mythologiſche, geographiſche, naturhiſtoriſche, mineralogiſche, botaniſche, literariſche Notizen ohne Zuſammenhang und Ordnung geſammelt ſind. Allein unter dieſen ſind doch viele einzelne wichtige Bemerkungen; Nachrichten, die von den Erzählungen anderer Schriftſteller abweichen, und alſo zur Prüfung, Berichtigung oder Beſtätigung dieſer dienen können; auch ſolche, die ſonſt nirgends angetroffen werden. Zu den letzten würden wir etwa rechnen Kap. 65. S. 136. daß die Bienen Veranlaſſung geben, die Zeit der Sonnenwende zu beſtimmen, weil ſie um dieſelbe ihre Arbeiten anfangen. Kap. 82. S. 160, daß Dädalus nach den ſogenannten Elektrideninſeln gekommen ſey, und zum Andenken ſeiner Begebenheiten auf der einen ſeine Bildſäule von Zinn, auf der andern die Statüe ſeines Sohns Ikarus von Erz aufgeſtellt habe. Kap. 112. S. 228. daß noch zur Zeit des Verfaſſers an den Ufern des Iſter Altäre von Iaſon gezeigt würden, und ein von der Medea zur Ehre der Artemis erbauter Tempel auf einer der Inſeln des adriatiſchen Meers.

Ganz und in der Geſtalt, wie das Buch auf uns gekommen iſt, iſt es nicht vom Ariſtoteles; daran kann wohl noch kaum gezweifelt

 werden.

werden. Deſſen ungeachtet verliert es dadurch weniger an ſeinem Werthe, als beym erſten Anblicke ſcheinen möchte. Ein Theil deſſelben iſt wirklich von ihm, inſofern er aus andern Werken deſſelben genommen iſt, oder faſt mit einerley Worten darin vorkommt. Auch die Zuſätze, welche ſich nicht in den uns übrigen Schriften des Weltweiſen finden, haben einen alten Schriftſteller zum Verfaſſer, der vor den Zeiten des Antigonus Karyſtius, Athenäus, Sotion, Stephan von Byzanz u. a. gelebt haben muß, weil dieſe, gleichwie andere ſpätere Compilatoren, das Buch ſchon unter dem Namen des Ariſtoteles anführen. Wie es entſtanden ſey, läßt ſich auf eine doppelte Weiſe am natürlichſten erklären, was auch Hr. B, in der Vorrede angemerkt hat. Entweder man nimmt an, daß ein Theil ſelbſt in der gegenwärtigen Form vom Ariſtoteles herrühre, und nachher durch ſpäterhin beygeſchriebne Anmerkungen, welche unvorſichtige Abſchreiber in den Text aufnahmen, ſo vermehrt ſey, daß ein Buch daraus geworden, wie wir es jetzt haben. (Dieſe Meynung iſt nicht deswegen verwerflich, weil alle bekannte Schriften des Ariſtoteles ſyſtematiſch ſind; da hingegen in dieſer gar keine Ordnung iſt. Denn Ammonius Hermeä hat in der

der Eintheilung der Ariſtoteliſchen Schriften, welche er in dem Eingange ſeines Commentars zu den Kategorieen Fol. 2. a. *gemacht hat, auch eine beſondre Claſſe angeführt, die er* ὑπομνηματικὰ *nennt, d. i. Schriften, welche bloſs Materialienſammlungen, ohne nächſte Abſicht auf geſchriebene Notizen, enthielten, zu welcher Claſſe vielleicht unſre* auſcultatt. *gehört haben.) Oder man muſs ſich vorſtellen, daſs es von einer ſpätern Hand aus den Werken des Ariſtoteles, Theophraſt u. a. excerpirt, daher bald unter jenes, bald unter dieſes Namen gegangen, und bey wiederholtem Abſchreiben verändert, vergröſsert, interpolirt, auch wohl verſtümmelt worden ſey. (Dieſe andre Muthmaſsung wird vorzüglich dadurch begünſtigt, daſs unter den im* Catalogus mſtorum Angliae et Hiberniae. Oxon. 1697. fol. *verzeichneten Handſchriften eine iſt* (n. 1306): de mirabilibus ex Ariſtotele et aliis, *die ohne Zweifel unſer Buch enthält, S. Hrn. B. Vorrede S. 10). Der hinzugefügte Anhang aber, welcher bey Hrn. Beckmann von Kap. 163. S. 336 anhebt, und in den meiſten Handſchriften, die Stephanus gebrauchte, den Anhang des Buches ausmachte, verräth durch ſeinen Inhalt einen vom Urheber des Buches ganz verſchiedenen Verfaſ-*

ser, und noch dazu einen abergläubischen Neu-Platoniker. Denn Kap. 175. 176. 177. sind einerley mit Kap. 4. 5. 8. in dem Buche selbst, Die meisten andern Kapitel sind aus dem Philostratus de vita Apollonii Tyanensis, *oder dem Pseudo-Aristoteles* de mundo *genommen, und handeln von Dingen, die eine amuletische Kraft haben sollen. Kap. 182 wird der Germanen und des Rheins erwähnt, den Aristoteles und die alte Welt überhaupt vor Iulius Cäsar nicht kannte. Nur ein paar Kapitel mögen vielleicht noch im Buche selbst gestanden seyn, sind aber daraus durch irgend einen Zufall hieher in eine unwürdige Gesellschaft versetzt worden. Sehr richtig bemerkt aus diesem Grunde der Herr Herausgeber in den Noten zu Kap. 178. 179. S. 351. 353. daß die Beweise, welche Hr. Prof. S c h n e i d e r im* periculo critico in Anthologiam *S. 152. aus in diesem Anhange vorkommenden Stellen abgeleitet hat, um darzuthun, der Verfasser des ganzen Buchs habe nach dem Nikander gelebt, nur von dem Verfasser des Anhanges gelten könnten.*

Gewiß sind wenige Werke des Alterthums so von den Abschreibern verdorben worden, als dieses; und doch war es vielleicht bey keinem

wichtiger

wichtiger, den Text in ſeiner urſprünglichen Reinigkeit zu haben; da faſt kein Kapitel iſt, wo man nicht auf ſeltene, wenigſtens ungewöhnliche Namen und Ausdrüche ſtieße. Mit Recht iſt es daher des Herrn Herausgebers vornehmſte Sorge geweſen, alles, was ihm möglich war, zur Entdeckung der ächten Lesarten ſowohl, als zur Ausmerzung der eingeſchobenen Stellen beyzutragen. Der Text, welchen er hat abdrucken laſſen, iſt der Caſauboniani-ſche in der Ausgabe der Werke des Ariſtoteles, Leyden 1590 Fol., dem auch die neuern Herausgeber, Sylburg und Du Val, gefolgt ſind. Herr B. hat aber die kritiſchen Noten von Henricus Stephanus und Friedrich Sylburg, außer dem noch Lesarten aus einer Handſchrift der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien, die ihm der gelehrte Freyherr von Locella mitgetheilt, und die Varianten der Aldiniſchen Ausgabe 1498 Fol. nach einer Collation des Herrn Matthiä in Göttingen hinzugefügt. Zur beſondern Zierde gereichen der Ausgabe noch vortreffliche kritiſche Anmerkungen von Herrn Niklas, Rector in Lüneburg, und von Herrn Hofrath Heyne, für deren Werth ſchon die Namen ihrer Verfaſſer bürgen. Dennoch iſt bey dem allen im Texte ſelbſt nichts geändert, ſo manches auch

 wohl

wohl aus den evidenteſten Gründen, und den erſten Geſetzen des Sprachgebrauchs hätte geändert werden können und müſſen. Indeſſen ſchätzen wir ſchon die eifrigen Bemühungen, die Herr Hofrath Beckmann auf Herbeyſchaffung des kritiſchen Apparats gewandt hat, zumahl da wir aus verſchiedenen Aeuſserungen ſchlieſsen zu können glauben, daſs nur beſcheidnes Mistrauen in ſeine eignen kritiſchen Talente, und Furcht vor dem Tadel der Sylbenſtecher ihn bewogen haben, den Text zu laſſen, wie er war. Um die Kritik kundigen Leſern noch mehr zu erleichtern, hat Hr. B. auch alle lateiniſche Ueberſetzungen des Buchs, die in ältern Ausgaben enthalten ſind, und welche, da ſie nach Handſchriften gemacht wurden, gewiſſermaſsen die Stelle dieſer vertreten, dem Texte ſelbſt angehängt. Nämlich zuerſt die gewöhnliche, die in der Ausgabe des Caſaubonus ſteht, zugleich mit den abweichenden Lesarten aus der Martinſchen Ausgabe, Leyden 1578, und der Wechelſchen Frankfurt 1593. 8. Da ſie ſehr oft fehlerhaft und ſchlecht iſt, ſo hat ſie Hr. Niklas ſehr ſorgfältig verbeſſert, und, wo dieſer Gelehrte es nicht gethan, Hr. Beckmann ſelbſt; allein die Aenderungen ſind in den kritiſchen und erklärenden Anmerkungen beſonders gedruckt,

ſo

so daß der Leser, wenn er eine reine und genau richtige Uebersetzung haben will, sich dieselbe aus den Noten machen kann. Zunächst folgt die Uebersetzung des Natalis de Comitibus aus der lateinischen Ausgabe der Werke des Aristoteles, Venedig 1560. 8., und endlich eine dritte vom Dominicus Montesaurus, die in der Juntinischen Edition sich befindet. Vielleicht wird einigen Lesern diese dreyfache, und wenn wir die Verbesserungen der Vulgata mitrechnen, vierfache Uebersetzung, unnöthig und überflüßig scheinen, da Hr. B. in Rücksicht auf den kritischen Gebrauch derselben nur die Stellen hätten ausheben dürfen, worin eine solche Abweichung vom gemeinen Texte liegt, daß sich auf eine andre Lesart, die der Uebersetzer vor sich gehabt, schließen läßt; doch kann man die Freygebigkeit des Hrn. B. damit entschuldigen, daß die Uebersetzungen bereits selten geworden waren, und immer verdienten, erhalten zu werden.

Bey der Mannichfaltigkeit der Gegenstände, von welchen in dem kleinen Buche die Rede ist, bey der Kürze, Unbestimmtheit, Dunkelheit, womit die Beobachtungen oft erzählt sind, waren ausführliche Erläuterungen unentbehrlich,

wenn ſie verſtändlich werden ſollten, beſonders aber Vergleichungen mit ähnlichen Erfahrungen andrer alter und neuer Schriftſteller, um zu entſcheiden, ob jene das Gepräge der Wahrheit trügen, oder nicht. Dieſem Bedürfniſſe nun hat Hr. B. durch einen genauen und gründlichen Commentar abgeholfen, der eben ſo vertraute Bekanntſchaft mit der griechiſchen und römiſchen Litteratur, als ausgebreitete Beleſenheit in neuern Schriftſtellern verräth. Nicht nur die Zeugniſſe alter Autoren, die mit dem Verfaſſer des erklärten Buchs einerley Umſtände berühren, ſind (oft mit zu ängſtlicher Pünctlichkeit) geſammelt, geprüft und beurtheilt, ſondern auch, was aus den Werken der Neuern, ihren Entdeckungen und Nachrichten zur Aufklärung dienen konnte, iſt mit einem ruhmwürdigen Fleiße angeführt, und nicht ſelten ſind ungemein fruchtbare Reſultate daraus entwickelt. Freylich gibt jetzt dieſer Commentar dem Büchlein erſt ſeinen eigentlichen Werth, und macht es gleichſam zu einem Repertorium, wo unter ſoviel Rubriken als Kapitel ſind, eine Menge ſchätzbarer Notizen ſich finden, welche man ſonſt mühſam ſuchen müßte, und nicht ſelten vergebens ſuchen würde. Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir Proben aus dem Commen-

Commentare geben wollten, und, weil wir hoffen können, daß alle, denen daran liegt, zu wissen, was die Alten von nicht ganz alltäglichen Naturphänomenen gewußt und gedacht haben, das ganze Werk lesen und nützen werden, so wollen wir statt dessen noch einige Bemerkungen hinzusetzen. Kap. I. *enthält eine Beschreibung des* B o n a s u s, *einer Art großer wilder Ochsen, von der Hr. Beckmann zweifelt, daß sie jetzt noch übrig sey. Zu den merkwürdigen Eigenschaften derselben wird hier auch gezählt, daß sie, wenn sie verfolgt werden, und ermüdet sind, stehen bleiben, hinter sich ausschlagen, und einen sengenden Unrath hinter sich werfen. Beym Aristoteles in der* historia animalium *heißt das Thier* Bonasus, *eben so bey andern, mit kleinen Verschiedenheiten der Buchstaben. Merkwürdig ist, daß es hier* βόλινθος *genannt wird, welche Benennung sonst nirgend vorkommt. Wir sind auf die Muthmaßung gefallen, ob nicht* βόλινθος *in* βόλιτος *oder* βόλβιτος, *welches eigentlich* Stercus boum *bezeichnet, geändert werden müsse. (Man vergleiche* Schol. *zu* Aristoph. Acharn. p. 420 ed. Küster. *wo Aristophanes sagt:* ἐτρεφέτην ἐν πᾶσι βολίτοις — *und der Scholiast:* βολίτοις δὲ, ὅτι περὶ βόων ὁ λόγος· ἔτω δὲ λέγονται οἱ

σπέλεθοι

σπέλεθοι τῶν βοῶν). *Ferner, ob nicht die Worte* τὸ καλȣ́μενον βόλινθον *hier am unrechten Orte ſtehen, und eigentlich weiter hin gehören: hinter die Worte:* ἐπὶ τέτταρας ὀργυίας — *wo der Verfaſſer die Wirkung des vom* Bonaſus *ausgeworſenen Unraths beſchreibt. Kap.* XI. *S. 32. Die letzten Worte dieſes Kapitels ſind nicht durch Interpolation hinzu gekommen, wie Hr. B. deshalb glaubt, weil ſie beym Stobäus fehlen. Sie ſtehen ja beym Ariſtoteles in der von ihm ſelbſt in den Noten angeführten Stelle. Kap.* XIII. *S. 36. Die Fabeln vom Pelekan, welche in den Werken der Kirchenväter angetroffen werden, daſs er ſeine Iungen tödte, nachher ſich ſelbſt verwunde, und durch Beſprützung mit ſeinem Blute die Iungen wieder auferwecke, wurden nicht eben erfunden fromme Geſinnungen gegen Gott überhaupt zu erwecken, wie ſich Hr. B. ihren Urſprung erklärt. Sie dienten vielmehr zu Allegorieen des Edelmuths des Stifters unſerer Religion, womit er ſein Leben aufopferte. Rec. erinnert ſich einen alten geſchnittenen Stein geſehn zu haben, der in einen goldnen Ring gefaſst war, worauf der Künſtler einen Pelekan ſich ſelbſt in die Bruſt beiſsend dargeſtellt hatte: die Blutstropfen fielen auf die Iungen herab; drüber ſtand die*

Inſchrift:

Inschrift: Saluatoris Sanguine beor. *Kap.* XII. *S. 34. Vgl. Kap.* LXVII. CLX. *Die Rede ist in dem erstgenannten Kapitel von einem Vogel, den die Griechen* δρυοκολάπτης, *wir Deutschen* B a u m h a c k e r *nennen. Der Autor sagt von ihm, er laufe an den Bäumen herauf,* ὥσπερ τὰς ἀσκαλαβώτας — *und Plinius* hist. natural. X, 18, *drückt es aus:* Scandere eum F e l i u m modo. *Nun erhellt aus einer andern Stelle des Plinius* XIX, 4, *daß* ἀσκαλαβώτης *eine Art Eidexen bedeute, welche die Lateiner* Stellio *nennen, und also findet sich hier ein Widerspruch, den Hr. Hofr. Beckmann nicht lösen konnte. Die Sache läßt sich indeß erklären.* Ἀσκαλαβώτης *hat zwey Bedeutungen, die Suidas angibt* h. v. ἔστι δὲ, *sagt er,* ζωΰφιον ἐοικὸς σαύρᾳ, ἐν τοῖς τοίχοις τῶν οἰκημάτων ἀνέρπον· ἢ καὶ ὁ ποντικὸς καὶ ἡ κοινῶς λεγομένη νυμφίτζα. *Das letztere Wort, welches auch* νυφίτζα *geschrieben wird, brauchten die Alten für* mustela, felis, mus marinus; *es ist ein spätgriechisches Wort, und daher auch vom* Du Cange *in seinem* Glossario *erläutert. Es findet sich aber auch schon beym* Diodor I, 83. T. I. p. 93. σέβονται (*die Aegyptier*) τοὺς τε αἰλούρους καὶ τοὺς ἰχνεύμονας καὶ νυφίτζας καὶ κύνας. *Rhodomann und Wesseling halten die Worte*

καὶ

καὶ νυφίτζας für eine Glosse, wodurch jemand das ἰχνεύμονας habe erklären wollen. Das mag seyn; soviel kann man doch hieraus schließen, daß ascalabotes bald für Stellio (σαύρα) bald für felis (νυφίτζα) genommen sey. Cap. XVII. hat Hr. Niklas einige zu seiner Ausgabe der Geoponica gehörige Bemerkungen gemacht, welches wir derjenigen Leser unsrer Bibliothek wegen anzeigen, die diese etwa besitzen möchten. Kap. XXIV. ist eine Beobachtung erzählt, daß in der Insel Cypern die Mäuse Eisen fräßen. Hr. B. führt mehr ähnliche Erzählungen aus den Alten an, unter andern auch die bekante des Herodot, II. cap. 141. daß Mäuse in einer Nacht die Bogen und Köcher der Soldaten des Sanacharib, Königs der Araber und Assyrier, welcher Aegypten bekriegte, zerfressen und unbrauchbar gemacht, so daß die Armee den folgenden Tag fliehen müssen. Rec. glaubt nicht, daß der vom Herodot erzählte Vorfall hieher gehöre; denn die Mäuse zerfraßen nicht die Bogen und Köcher selbst, sondern vielmehr die Sehnen und Riemen; wenigstens ist die Stelle des H. so zu verstehen; er sagt auch ausdrücklich: τῶν ἀσπίδων τὰ ὄχανα. Kap. XXVIII. wird eines Wasserwirbels in Sicilien erwähnt, den der Verfasser ὕδατος συστρεμμάτιον nennt. συ-

στρεμ-

ςρεμμάτιον *bezeichnet beym Pollux, deſſen Stelle Hrn. Hofrath Beckmann anführt, eine Gattung von Gewändern, woraus aber der Sinn nicht begreiflich wird, den das Wort hier hat. Deutlicher wird dieſer wohl aus einer Gloſſe des Suidas, der* συςρέμματα *durch* ςασιαςῶν πλήθη *umſchreibt. Zu Kap.* XXIX. *S. 65 iſt in den Noten eine treffliche Unterſuchung über den* Tarandus *der Alten, den Hr. B. für das heutige Elendthier hält. Kap.* XLV. *S. 88 handelt vom* auro apyro *der Alten. Außer dem, was der Hr. Herausgeber in den Noten darüber beygebracht, verdient noch bemerkt zu werden, daß nach der griechiſchen Mythologie, der goldne Regen, in welchen ſich Iupiter verwandelte, als er die Danae heimſuchte, aus ſolchem* auro apyro *beſtand. Euripides ſagt in der* Danae v. 30.

Σαφῶς δὲ πείθειν ἐκ ἔχων, εἰς μηχανὴν
Τοιάν δ᾽ ἐχώρησ᾽, ὡς ἄπυρος χρυσὸς γεγὼς,
Ποθεινὸν εἰδὼς τᾶτο κτῆμα τοῖς βροτοῖς
Διὰ ςέγϗς ῥεύσειεν ἐν χερσὶν κόρης.

Dieſes aurum apyrum *findet ſich noch jetzt in Arabien und Ungarn. S.* Samuel Koeleſer Auraria Romano-Dacica C. 2. *Die Art es auszukochen beſchreibt* Georg. Agricola Rei Metall. lib. IX. p. 311. *Kap.* LXXI. *gehört unſtreitig*

zu

zu Kap. LXIX. *oder ist aus einer beygemerkten Notiz entstanden. Eben so hätte Kap.* CLX. *mit Kap.* LXXXI. *verbunden werden müssen. Kap.* CXLI. *ist eine Glosse zu dem ersten Kapitel. Kap.* LXXX. *müßte* Δαύνε *gelesen werden statt* Αινέε, *oder wie Hr. Niklas die Uebersetzung verbessert hat,* Aeneae, *nach Hrn. Hofrath Heyne's Anmerkungen. Kap.* LXXXI. *Aristoteles konnte wohl mit Recht dem Lande Umbrien zuschreiben, was im eigentlichen Sinne nur vom Venetischen Gebiete* (agro Veneto) *galt. Man darf sich nur erinnern, daß der Name Umbrien hier allgemein für den ganzen Bezirk der Gegend genommen wird, so wie die Gränzen der Länder damahls nie ganz geographisch genau bestimmt waren. So wurde der Namen* S y r i e n *bald in engerer, bald in weiterer Beziehung verstanden, so bekanntlich der Namen der Celten und Scythen, wie auch Hr. Hofr. B. selbst zu Kap.* LVI. *anmerkt. Kap.* LXXXIII. *muß* Ἔννη *statt* Αἴτνη *gelesen werden, gleichwie auch in der in den Noten angeführten Stelle des Plutarch* Quaest. nat. vol. 2. p. 917, *der wahrscheinlich mit unserm Verfasser aus derselben Quelle geschöpft hat. Kap.* CXLII *ist aus dem Polykrit entlehnt, der* res siculas *geschrieben, und muß mit Kap.* CXXII. *vereinigt*

nigt werden, weil es dazu gehört. In den Noten zu Kap. CLVI. *scheint sich der Hr. Herausgeber selbst zu widersprechen, indem er die Erzählungen vom Unrathe des Bonasus und dessen Wirkungen für Fabeln erklärt. Vergl. die Noten zu Kap.* I. — *Uebrigens empfiehlt sich die Ausgabe noch durch typographische Schönheit und zwey angehängte sehr brauchbare Register, welche die Leser dem Fleiße des Hrn. Matthiä verdanken.*

Vc.

3.

A. CORNELII CELSI Medicinae Libri Octo, ex recensione Leonardi Targae: accedunt notae variorum, item, quae nunc primum accedunt, I. L. Bianconii Dissertatio de Celsi aetate, et Georgii Matthiae Lexicon Celsianum. Lugduni Bat. apud Sam. et Io. Luchtmans. 1785. gr. *Quart.*

Die Herausgeber dieses Werks waren aufgefodert worden, eine neue Ausgabe des Celsus

(quae caeteris esset luculentior) *in ihrem Verlage zu veranstalten. Ihre erste Sorge war also, einen Gelehrten ausfindig zu machen, der als Arzt noch die zu einem Herausgeber des Celsus erforderlichen Kenntnisse besäße, allein sie waren, wie in der Vorrede ganz trocken versichert wird, weder in Holland noch anderswo so glücklich, einen solchen anzutreffen: vielleicht war indessen ihre Meinung nur, daß unter diesen Gelehrten keiner sich mit der Herausgabe des Celsus habe befassen wollen. Sie wagten es also, selbst als Herausgeber aufzutreten, und zogen nur da, wo es ihnen nöthig dünkte, einen ungenannten Gelehrten zu Rathe. Dabey bemüheten sie sich, ihrer Ausgabe vor den bisherigen diejenigen Vorzüge wenigstens zu verschaffen, die in ihrer Macht waren, und dieß ist also der Gesichtspunct, aus dem man sie beurtheilen muß; unbillig wäre es also, wenn man ihnen bey einer Unternehmung, die mit großen Kosten verknüpft gewesen seyn muß, und bey welcher der Schaden nur auf ihrer Seite seyn kann, nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte. Unstreitig weicht diese Ausgabe wenig andern holländischen Ausgaben an Schönheit und Richtigkeit des Drucks. Die Verleger haben sie sogar durch manches Neue aus-*

auszuzeichnen gesucht, und ihre guten Absichten verdienen ohne Zweifel von dieser Seite alles Lob, obgleich es von der andern sehr bemerklich ist, daß dieser Celsus von keinem Sachkundigen besorgt wurde. Da Celsus als medicinischer Schriftsteller gar nicht in den Plan der Bibliothek gehört, so können wir uns begnügen, dasjenige, was man hier zu suchen hat, besonders das neu hinzugekommene, kürzlich anzuzeigen.

Nach einem Schwall von Dedicationen und Vorreden, die aus den vorigeu Ausgaben abgedruckt sind, und den auch im Targa befindlichen Verzeichniß der gebrauchten Handschriften und Ausgaben folgt auf 2 *Bogen* Io. Lud. Bianconii Epistola de Celsi aetate, *ein lateinischer, nur das zweckmäßige enthaltender Auszug aus den bekannten* Lettere sopra Celso, *in Form eines Briefs an die Herausgeber, datirt Rom* IX. Kal. Iul. 1780. *Dieser Auszug konnte, zumahl in der Lage der HH. Luchtmans, allerdings bequem als eine Art von Einleitung vorgesetzt werden.*

Hierauf folgt der Text selbst, ein unveränderter Abdruck der Ausgabe von Targa, Padua

 1769.

1769. 4. *mit dem dazu gehörigen kritischen Commentar, außer daß die in jener Edition am Ende befindlichen Verbesserungen und Zusätze, wie billig, gehörigen Orts genutzt oder eingeschaltet sind.*

Dann Morgagni Epistolae in Celsum *nebst den andern im Targa befindlichen Briefen: ferner Varianten aus einem Münchner Codex, die Targa deswegen hinten anhängte, weil er sie zu spät bekommen hatte, und die also hier hätten mit unter den Text gesetzt werden können, da jener sehr triftige Grund wegfiel: Hierauf* Notae variorum auctorum in Celsi Libros de re medica *aus der Leidner Edition von 1746. 8. so daß die Krausischen Noten, mit Weglassung dessen, was dieser aus Morgagni Briefen aufnahm, eingeschaltet sind (die Trillerischen finden sich nicht): endlich* Varianten zum Celsus aus einer noch nicht verglichenen Handschrift, *auf 40 Seiten. Diese Handschrift (von der man übrigens, außer den Worten der Vorrede:* forte in manus nostras venit vetusta Celsi membrana, nondum ab aliis collata, cuius variantes excerpendas, et editioni nostrae adiiciendas curauimus,

mus, *nicht die geringste nähere Nachricht findet) fängt mit dem Ende des 6ten Kap. im zweyten Buch an, und geht bis* Lib. VII. c. 31. *Die Collation scheint sehr genau zu seyn, die Ausbeute aber ist sehr unbeträchtlich, denn die Lesarten sind entweder schon sonst angemerkt, oder verändern den Sinn nicht sonderlich, oder sie sind, und dahin gehört bey weitem die größte Anzahl, nichts weiter als Fehler des äußerst nachlässigen Schreibers, welches besonders auch bey den zahlreichen Auslassungen sichtbar ist. Es ist nicht unsere, sondern die Sache eines künftigen Herausgebers, diese Varianten näher zu prüfen.*

Unmittelbar darauf folgt endlich des sel. Matthiä Lexicon Celsianum, *das, ob es gleich mit äußerst kleiner Schrift, und mit möglichster Ersparung des Raums in drey Columnen gedruckt ist, gleichwohl nicht weniger als 463 Seiten anfüllt, und also gewiß eben so viel beträgt, als das ganze übrige Buch. Man muß dieses mit einem ungeheuren, aber etwas undankbaren Fleiße abgefaßten, äußerst vollständige Register als eine Art von Concordanz betrachten, die allerdings nicht bloß Interpretation und Kritik des Celsus erleichtern, sondern*

 auch

auch außerdem noch manchen, besonders grammatischen, Nutzen haben kann. Ieder Artikel hat wieder Unterabtheilungen, je nachdem das Wort entweder in verschiedenen Bedeutungen und Beziehungen vorkommt, oder mit Substantiven, Adjectiven, Verbis und andern Redetheilen construirt wird: hin und wieder findet man auch grammatische, zuweilen selbst Sachanmerkungen und Vergleichungen mit andern Schriftstellern. Der schon 1773 verstorbene Verfasser hatte die Absicht, den Celsus selbst abdrucken zu lassen, und von dem Index ließ er schon 1766 hinter eine zu Göttingen unter seinem Vorsitz vertheitheidigte Dissertation de A. Cornelii Celsi Medicina, Resp. Seb. Chr. Kortholt, *die Rubrik* PER *mit einer kleinen Vorrede einrücken, worin er sich über die Absicht und den Zweck seiner Arbeit einigermaßen erklärte. Die Herausgeber kauften nach seinem Tode das Manuscript von der Wittwe, und liefern hier davon einen ganz unveränderten Abdruck. Nur zeigt folgender Umstand wieder den Mangel an hinlänglicher Ueberlegung bey der Herausgabe. Der Verfasser hatte, wie es bey einem so ausführlichen Wortregister unumgänglich nöthig war: den ganzen Celsus in kleine Abschnitte abgetheilt,* quod etiam, *so sagt er in der*

ange-

angeführten Vorrede, hoc habet commomodi, ne in nouis editionibus easdem semper paginas, vt post Almeloueenianam fieri consueuit, sequi necesse sit: *Das Exemplar nun, auf dessen Rand die Zahlen der Segmente, nach denen das Lexicon eingerichtet ist, beygeschrieben waren, erhielten die Herausgeber zugleich mit dem Manuscript, und man hätte also mit Recht erwarten können, sie würden diese Zahlen auch ihrer Ausgabe, wenn sie gleich ein Abdruck der Targa'schen seyn sollte, beygefügt, oder, wenn sie dieß einmahl nicht wollten, wenigstens im Register allemahl die dritte Zahl weggestrichen haben: aber dieser Gedanke, so natürlich er auch ist, muß ihnen gar nicht eingefallen seyn. Das Register verweiset also immer auf Segmente, die im Text selbst nirgends zu finden sind.*

• Ae.

4.

Flauii Iosephi de vita sua liber graece. Recensuit, varietatem lectionis et notas adiecit HENR. PHIL. CONR. HENKE. Brunouici in bibliopolio orphanotrophei. 1786. 8.

*Die Ausgabe dieses kleinen Buchs des Iosephus welche der verdienstvolle Herr Abt Henke besorgt und dem würdigen Hrn. Oberthür gewidmet hat, ist so gut und zweckmäßig gerathen, als es sich nur von dem Eifer und den Einsichten dieses berühmten Gelehrten erwarten ließ. Der Haverkampsche Text liegt zwar zum Grunde, allein er ist dadurch sehr verbessert, daß verschiedene Lesarten aus einem Codex der Paris. Biblioth. in den Text aufgenommen sind. Doruille machte zuerst die Varianten einiger daselbst vorhandenen Manuscripte bekannt, Haverkamp konnte sie aber noch nicht nützen, sondern fügte sie seiner Ausgabe nur hinten an. Eines derselben *) zog besonders die Aufmerksamkeit des Hrn. A. auf sich, weil es nicht nur manche sehr gute Lesart gab, sondern seine Wichtigkeit auch dadurch noch zeigte, daß es mit den beiden*

*) *Hr. H. nennt ihn* Cod. reg. I.

den beſten Handſchriften, der Vatikaniſchen und Voſſiſchen gröſstentheils übereinſtimmte. Aus dieſem ſind alſo verſchiedene Verbeſſerungen des Textes gemacht, beſonders da, wo Hudſon ohne Grund Lesarten verworſen und andere aufgenommen hatte. Hin und wieder wagt der Hr. Verf. auch eigene Conjekturen, von denen beſonders einige ſeinem Scharfſinn Ehre machen, und die immer durch die Zuſtimmung irgend einer wichtigen Handſchrift veranlaſst worden. In den beygefügten erklärenden Anmerkungen iſt theils das Gute genützt, was Reland, Spanheim u. a. ſchon geſagt haben, theils ſind ſie dem Hrn. Verf. eigen, und dienen ſowohl zur Erklärung misverſtandener Worte, als zur Berichtigung der vorhandenen Ueberſetzungen; theils ſind ſie auch hiſtoriſchen, geographiſchen und antiquariſchen Inhalts. In beſonderer Rückſicht auf theologiſche Leſer ſind noch die Stellen des N. T. angezeigt, wo ſich Parallelen oder gleiche Bedeutungen der Worte finden. Durchgehends aber iſt alle Weitſchweifigkeit vermieden, um das Buch nicht zu übertheuern. Wir wollen unſer Urtheil dadurch rechtfertigen, daſs wir das wichtigſte, wodurch ſich dieſe Ausgabe empfiehlt, auszeichnen.

Am Ende des erſten Kap. wird in einer Note bemerkt, daſs φραζειν τ. χαιρειν nicht immer einen

nen guten Wunſch anzeige, und mit dem bekannten οἰμωζειν τινι λεγειν *des Lucian für gleichbedeutend erklärt. Allein eine Verwünſchung geradezu, wie das letztere, iſt* χαιρειν *wohl nie. Richtiger wird es mit dem Lat.* valere *verglichen. Kap.* II. ὑπερ του — ἀκριβεστερον τι γνωναι. *In dieſer bekannten Stelle wird durch den* Cod. reg. I. *die Interpunktion beſtätigt, welche Hr. Knittel in den neuen Kritiken u. ſ. w. vorſchlug, um dadurch die ſo auffallende Prahlerey des Ioſ. zu mildern. Hr. A. H. ſcheint ihr Beyfall zu geben, hat aber im Text nichts geändert. Kap.* III. *am Ende, iſt die einzig richtige Lesart* Κεϛιου *für das in allen Editionen ſtehende* Γεσσιου *aus dem* Cod. reg. I. *in den Text genommen. Sonderbar daß noch keiner dieſen Irrthum bemerkte, da hier die Rede offenbar vom Ceſtius Gallus, dem Statthalter von Syrien, und nicht vom Geſſius Florus, dem Procurator von Iudäa, iſt. Kap.* XII, Φθανει δ' Ἰησους — ὃν της των ναυτων και των ἀπορων ϛασεως ἐφαμεν ἀρξαι. de bell. Iud. III. 9. 7. *erzählt Ioſ. dieſe Geſchichte, allein da iſt keine Spur weder von Schiffen noch von Armen. Auf Veranlaſſung des* Cod. reg. I. *der ſtatt* των ναυτων, των αὐτων *hat, macht der Hr. Verſ. eine ſehr glückliche und ſcharfſinnige Conjektur, indem er*

er ἀπορων *für eine misverstandene Abkürzung* ΑΠΟΡΩΝ (ἀπο Ρωμαιων) *hält, und also die Lesart herausbringt:* ὀν και της των αὐτων (τιβεριεων) ἀπο Ρωμαιων στασεως πρωτου κ. τ. λ. *Die Stelle erhält durch diese sehr gegründete Verbesserung den besten Sinn uud paßt vollkommen in den Zusammenhang. Kap.* XVI. τοις ἐν Τιβεριαδι θερμοις ὑδασι κ. τ. λ. *Der Hr. A. zeigt hier aus dem Ios. selbst* Antiq. XVIII. 3. 3. *und* Bell Iud. IV. 1. 3. *und aus andern Schriftstellern, daß diese Bäder nicht in Tiberias selbst, sondern in einem nahe dabey gelegenen kleinen Orte, Ammaus, gewesen sind. Kap.* LXII. ὡστε ποιησαντες εὐπρεπη κλινην κ. τ. λ. *Hr. A. bemerkt hier sehr richtig, daß in der Stelle des Herodian, nach welcher Hudson seine Uebersetzung machte, die Rede von der Apotheose eines Imperators sey, hier aber von einem zum Spotte gehaltenen* ἐνταφιασμος. *Aehnlich ist, was Philo vom Pöbel in Alexandria erzählt, der des Agrippa spottete. Kap.* LXV. Προ γαρ εἰκοσιν ἐτων εἰχες γεγραμμενην κ. τ. λ. *Der Hr. A. H. beweist hier, daß das Buch des Iustus Tiberiensis, von dem zu unterscheiden sey, welches Photius citirt. Man hat letztern eines großen Irrthums beschuldigen wollen, indem er* Biblioth. Cod. XXXIII. *behauptet, die Geschichte des Iustus ende mit dem Sterbejahre des Agrippa, da doch Ios. hier sage, daß sie vor 20 Iahren (Ios. schrieb sein Leben etwa im 13. Iahre der Regie-*

rung

rung Domitians) schon geschrieben sey, und er habe also von dem Tode des Agrippa noch nicht erzählen können. Allein ohne Zweifel waren das Chronicon regum *und die* historia belli *zweyerley. nach dem Diog. Laert.* II. 41. *Stephanus* de vrbb. *unter der Rubrik* Τιβεριας *und* Suidas. *Selbst Photius scheint einer andern Schrift zu erwähnen, wenn er an der angeführten Stelle hinzusetzt:* και την ἱςοριαν δε, ἡν ἐκεινος ἐγραψε κ. τ. λ. *Den Irrthum, daß Agrippa im 3. Iahre Trajans gestorben sey, wie am Ende der Stelle gesagt werde, will Hr. H. mehr den Abschreibern, als dem Photius zur Last legen und er billigt Pearsons Vorschlag, statt* Τραϊανου *zu lesen* του ἀυτου *neml.* Ουεσπασιανου. *Kap.* LXXV. Εγω δε της πατριδος πεσουσης μηδεν ἐχαν κ. τ. λ. *übersetzt Hr. A.* nihil patria collapsa pretiosius, vel alicui solatio mihi superesse censebam, quam libertatem meam meorumque. *Sehr richtig sagt er:* σωματα s u n t h o m i n e s, *allein das* m e a m m e o r u m q u e *scheint uns nicht in den Worten zu liegen, ob Ios. gleich bald nachher erzählt, daß er sich besonders die Rettung seiner Freunde habe angelegen seyn lassen. Uebrigens finden wir die aus Xenoph. Kyrop.* VII. 5. 73. *angeführte Stelle nicht so ganz passend, weil da* σωματα *den* χρημασι *entgegen steht. Ganz ähnlich ist:* Xenoph. hist. gr. II. 1. 2. Τα ἐλευθερα σωματα παντα ἀφηκε Λυσανδρος.

C.

INEDITA

ET

OBSERVATIONES CRITICAE.

I.
Epigramma graecum ex Marmore.

Ἄγγελε Φερσεφόνης, Ἑρμῆ, τίνα τόνδε προπέμπεις

Ἐις τὸν ἀμείδητον Τάρταρον Ἀΐδεω;

Μοῖρά τις ἀεικέλιος τὸν Ἀρίστων' ἥρπασ' ἀπ' αὔρης

Ἑπταέτη· (μέσσος δ' ἐστὶν ὁ παῖς γενετῶν.)

Δακρυχαρὴς Πλούτων, οὐ πνεύματα πάντα βρότεια

Σοὶ νέμεται; τί τρυγᾷς ὄμφακας ἠλικίης;

Nuntie Perſephones, quis hic eſt, quem tu, ſate Maia,

Ducis ad inferni regna ſeuera Iouis?

„Triſtis, Ariſtonem, quem ſors vitae abſtulit aurae

„Septennem: (medium his, qui genuere, vides.)

Quid lacrimis laetata, tibi nam, quidquid vbique eſt,

Paſcitur, aetatis, Mors, quid acerba metis?

Epigramma hoc, Neapoli nuper iuxta Hypogaeum repertum, extat in *Caietani Mariae*

Capycii Opuſcc. Vol. I. p. 165. cum ipſo Monumento, cui illud inſculptum eſt, ἀναγλύφῳ, quod puerum inter parentes ſtantem exhibet. Quod cum idem *Capyc.* paulo ante cum adnotatione aliqua ſigillatim euulgaſſet, extitere et alii, qui illud curis poſt illum ſecundis illuſtrare conarentur, e quibus Martorellii inprimis, Profeſſ. Neapol., et alius cuiusdam editionem impenſe laudat. Cum hoc epigramma, ſiue ſententiarum vim et acumen, ſiue orationis cultum ſpectes, in ſuauiſſimis Graecae poeſeos reliquiis optimo iure reponendum, omninoque digniſſimum ſit, quod cum noſtris quoque hominibus communicetur; recepi equidem in me, ita tamen, vt nouam et verſionem et interpretationem adiicerem, cum Capycium ceterosque Italos in ſenſu conſtituendo mire hallucinatos deprehendiſſem; cuius quidem rei adnotatio noſtra facile, puto, fidem faciet.

v. 1. Ἄγγελε Φερσεφόνης, Ἑρμῆ,] Mercurius Proſerpinae nuntius dictus, quippe

— — — — commune Profundis

Et Superis numen, qui fas per limen vtrumque

Solus habet, geminoque facit commercia mundo

ſec.

ſec. Claudian. R. P. I. 90. ff. adde Horat. I. 10. 20. vbi Superis Deorum gratus et imis audit. Magis tamen huc ſpectare videntur Orph. H. in Ἑρμ. Χθον. v. 5.

Ὃς παρὰ Περσεφόνην ἱερὸν δόμον ἀμφιπολεύεις
Αἰνομόροις ψυχαῖς πομπὸς κατὰ γαῖαν ὑπάρχων.

et mox v. 9. — — — σοὶ γὰρ ἔδωκε

Τιμὴν Φερσεφόνεια θεὰ κατὰ Τάρταρον εὐρὺν
Ψυχαῖς ἀενάοις θνητῶν ὁδὸν ἡγεμονεύειν.

nempe quia animas in Orcum deducere credebatur. Hinc eundem Diis inferis adnumerat Aeſchyl. in Perſ. v. 631. Eodem ducunt et ſequentia: *τίνα τόνδε προπέμπεις*, cet. In anaglypho inſculptum videtur *προπομπεῖς*, ſcalpelli errore. Graeca enim lingua non agnoſcit h. v. notante iam Capycio, qui v. *προπέμπειν* opinabatur ſignificari, Mercurium praematurae aetatis puerum ad Orcum praemiſiſſe, cum alias *πέμπειν* ſimpl. adhibitum fuiſſet. Male. Eſt Homericum *προϊάπτειν*, Il. α. init. vbi v. Erneſt.

v. 2. *εἰς τὸν ἀμείδητον τάρταρον*] Alias Ἀΐδης ipſe dictus *ἀμείδητος*. Nempe omnia, quae ad res inferas ſpectant, poetis *triſtia*, *ſeuera* dicuntur. Orph. Argon. v. 965.

Ῥῆξασα κενεῶνας ἀμειδήτοιο βερέθρου.

 vt

vt Nazianz. et alios taceam. *Cocyton seuerum* dixit Virgil Georg III. 37, qui Orphei tantum lyra emolliebatur iuxta Hermesian. apud Athen. XIII. p. 597 C.

Κωκυτόν τ' ἀθέμιστον ὑπ' ὀφρύσι μειδήσαντα.

v. 3. Μοῖρά τις ἀεικέλ.] Capyc. ita interpunxit;

Μοῖρα, τίς ἀεικέλιος τὸν ἀρίστων ἥρπασ' ἀπ' αὔρης

Ἑπταέτη, (μέσσος δ' ἐστίν ὁ παῖς) γενετῶν;

hoc sensu:

Parca, quis perditus ex optimis rapuit ab aura
Septennem, (medius autem est hic puer,) natis?

Et in animum sibi induxit, tres his tribus distichis contineri ἐπιτροχασμοὺς, compellationes scilicet, cum celeri vehementique indignantis dolentisque interrogatione, compellari nimirum Mercurium, Parcam, et Plutonem. Quam rationem si admittas, omnis fere huius epigrammatis virtus atque elegantia perit. Equidem hoc potius sequendum opinor, vt Mercurius apostrophae v. 1. 2. ad se factae altero disticho respondeat, in fatis nimirum fuisse, vt Ariston mortem praematuram obiret. Hinc postremis versibus exprobratur Plutoni cum indignatione,

gnatione, quod praematurae aetatis iuuenes auferat, cuius imperio omnia aliquando ſubiiciantur. Idem V. D. apoſtrophen a matre ad Mercurium factam cenſebat; nec hoc probabiliter, id quod ipſa interrogationis ratio τίνα τόνδε cet. docet. — μοῖρα, δαίμων ἥρπασε priſca loquendi ratione, de fatali mortis neceſſitate. ἀεικέλιος metrum perimit, niſi priores duas ſyllabas ἀει vno ſpiritu pronunciandas eſſe putes. Alias poſſis μοῖρά γ' ἀεικέλιος. — τὸν 'Αρίστων' Ita reſcripſi e praeclara Heynii V. S. coniectura, quam ipſa apoſtr. v. 1. τίνα τόνδε προπέμπεις poſtulat. Si pro adiectiuo habeas, reliquis vix bene accommodes. Aut enim τῶν ἀρίστων ἕνα ſupplendum aut ad γενετῶν trahendum foret. Hoc tamen ſequitur Capyc. — ἀπ' αὔρης, ab aura vitali, qua ſpiramus, viuimus. Adprime huc facit Inſcript. Capycio laudata e Capac. Hiſt. Neapol. L. I. c. XXI. p. 341.

Verna puer o mi verna quis ah quis *ab aura*
Te in tenebras *rapuit?* cet. cet.

Alii tamen legendum cenſent ἀπ' αὐγῆς, haud inepte, nimirum vt *lux* (orae ſuperae) opponatur *tenebris* Inferni. Martorellius vero coni. ἥρπασε Παύλης nomen matris indicans demortui pueri, quod referendum eſſet ad γενετῶν v. ſ. minus probabili ratione. Neque enim hic

matris ſed *filii* nomen requiritur, niſi vtrumque hic poſitum eſſe ſtatuas, hoc modo: μοῖρά τις ἀεικ. τὸν 'Αρίστων' ἥρπασε Παύλης ſc. υἱόν. Παύλης certe nullo modo accommodari debet τῷ γενετῶν.

v. 4. (μέσσος δ' ἐστὶν ὁ παῖς γενετῶν.)] Haec verba reſpiciunt ipſum ἀνάγλυφον, in quo puer inter parentes ſtans exhibetur. Capyc. tamen cum quodam V. D. γενετῶν parentheſi excludit, et ad ἀρίστων refert, h. ſenſu: *aetate medius hic puer eſt.* Tum vero ſcribi debuerat, μέσσος δ' ἦν ὅγε παῖς, ne illud moneam, ellipſin υἱῶν ſ. ἀδελφῶν h. l. admodum duram videri. Idem γενέτας de *filiis* hic adhiberi putabat, nempe vt ratio ſua, qua γενετῶν cum ἀρίστων iungit, recte procederet, quae tamen, reducto pueri nomine 'Αρίστων' corruit.

v. 5. Δακρυχαρὴς Πλούτων etc.] *Nonne omne, quicquid ſpirat, a te depaſcitur, tibi ſubiicitur? quid igitur aetatem teneram carpis?* Haec eſt ſententia huius diſtichi, a qua prorſus aberraſſe videas Italos. Vertunt enim:

Pluto lacrimis gaudens, *non animae omnes mortalium*
Tibi tribuuntur, quid metis acerbitates aetatis?

et

et argutiſſima diſputatione probant, non omnes Plutoni ſubiectas fuiſſe animas (Capyc. p. 169.) E noſtra explicandi ratione verba *οὐ πνευματα πάντα βρότεια σοὶ νέμεται*, interrogatiue ſunt accipienda, *πνεύματα* h. *ὅσα πνέει* ſeu vt Homerus ait Jl. P. 447. *ὅσσα τε γαῖαν ἐπιπνείει τε καὶ ἕρπει.* hoc loco *πν. βρότεια* ſunt ipſi *βροτοί*. Ad ſententiam vnice ſpectat Epigr. DCCXIII. in Brunkii Anal. T. III. p. 305.

Ἀπλήρωτ' Ἀίδα τί με νήπιον ἥρπασας ἄφνω;
Τί σπεύδεις; οὐ σοι πάντες ὀφειλόμεθα.

et Senec. Herc. Fur. 868.

Omnis haec magnis vaga turba terris
Ibit ad manes, facietque inerti
Vela Cocyto, tibi creſcit omne,
Et quod Occaſus videt et quod Ortus:
Parce venturis, tibi, Mors, paramur.

v. 6. *τί τρυγᾷς ὄμφακας ἡλικίης;*) *ὄμφακες* de immatura aetate et alibi in vſu. e. g. Theocrit. Eid. XI. 21.

Μόσχω γαυροτέρα, φιαρωτέρα ὄμφακος ὠμᾶς.
ſic *cruda ſenectus* in Virgilio obuia. *τρυγᾷν* metaphora ſeruata, h. *decerpere*, quod alias *ἀμᾷν, κλάσαι τὴν ἡλικίην* dicitur.

2.

Commentarius ad Procli Hymnos.

Editos Vol. I. huius Bibl.

Editis quatuor Procli Lycii Hymnis duos, nec minoris pretii illos, e Cod. Matritensi descriptos, nuper accessisse, eosdemque maiori cultu ac multo, quam a Doctiss. Iriarte exhibiti sunt, emendatiores iterum in lucem prodiisse, vnus quisque harum literarum cupidus Clariss. Editori mecum gratiam habebit haud minimam. Procli enim eos esse nemo dubitet, quandoquidem cum Hymnis quatuor dudum editis tam mirifice conspirant, vt ab vno eodemque auctore eos profectos esse facile agnoscas. In vtrisque poetam obserues a numinis, quod supplex adfatur, laudibus incipientem ad preces sollemni transitus vocula, κλῦϑι, fere semper inserta, eademque passim deinceps repetita, delabi: precum autem, licet pro diuersa numinis, quod inuocatur, persona, vi ac munere quodammodo diuersum, in eo tamen fere conuenire argumentum, quod animi corporisque, quae vulgo habentur, bona, virtutem dico ac sapientiam, inprimis sublimiorem illam, ad

ad quam philoſopho enitendum, morum ac vitae porro integritatem, a vitiis et ſceleribus puritatem, peccatorum veniam; corporis autem ſanitatem robur et incolumitatem, denique victoriam de aduerſariis, auctoritatem et famam proſperam. — Philoſophum vbique agnoſcas pietate non fucata contactum, etſi ſuperſtitioſis ſuae ſectae opinionibus imbutum. Eo autem conſilio ſcripta eſſe carmina vt in ſacris canerentur, e vita Procli diſcimus *a*).

Cum Orphicis hymnis in hoc conſentiunt, ſimulque cum his ab *epicis* hymnis dignoſcuntur, quod precum formam ac ſpeciem continuo referunt: *Orphici* tamen *ad teletas* tantum compoſiti, plerique mera Deorum inuocatione innumeris modis variata abſoluuntur, addita modo ſub carminis finem breui precationis formula

a) V. Marinus in Vita Procli (ad calc. Fabricii Bibl. Lat. Lond. 1703.) c. 19. p. 37. καὶ τὰς παρὰ πᾶσι δὲ ὡς εἰπεῖν ἐπισήμους ἑορτὰς κατὰ τὰ παρ' ἑκάστοις πάτρια, δρῶν ἐνθέσμως διετέλεσε. καὶ οὐδὲ ταύτας ὥσπερ ἕτεροι πρόφασιν ἐποιεῖτο ἀναπαύλης τινὸς, ἢ καὶ πληρώσεως τοῦ σώματος, ἐντυχιῶν δὲ ἀγρύπνων καὶ ὑμνῳδίας καὶ τῶν ὁμοίων, δηλοῖ δὲ ἡ τῶν ὕμνων αὐτοῦ πραγματεία. κ. τ. λ. Hymnis his Proclum, dum amici vel ſodales aduerſa valetudine laborabant, ſaepe vſum eſſe, idem Marinus affirmat c. 17. p. 32.

mula, vt ſacris arcanis propitium adeſſe velit numen; at Procli Hymni toti fere precibus continentur. Dicendum igitur, Procli carmina Diis dicata peculiare hymnorum genus conſtituere quod philoſophicum appellaueris. *Lyricis* quidem hymnis, quod nuper a viro quodam docto factum eſſe nollem, ea annumerari nullo modo poſſunt.

I.

Εκατης και Ιανου.

Inſcriptio Hymni paullo inſolentior, quae tantum in Orphicis obſeruatur, vbi additum vulgo θυμίαμα, *ſuffimentum*, quoniam inter ſuffimenta, in ſacris Orphicis ſacrificii loco adhibita, canebantur. An igitur pari ratione et vſu, vt in ſacris arcanis decantaretur, compoſitum ſit carmen hoc, quod forte e vs. 6. 7.

Ψυχὴν δὲ περὶ χθονὶ μαργαίνουσαν
ἕλκετ' ἐγερσινόοισι καθηραμένην τελετῇσι·

elicias, (add. Marin. Vit. Procli c. 28. p. 56.) certo dicere non habeo. Saltem *Hecates* numen, cui vna cum *Iano* (ſenſu, vt opinor, haud valde abſimili; vtrumque enim *Naturae* ſymbolum) inſcriptus eſt hymnus, in Orphicis celebratiſſimum

ſimum erat, vnde vel petita eſſe, quae in ſplendido Theogoniae Heſiodeae loco v. 411-452 in Deam hanc cumulata vides, praeclare animaduertit Ill. HEYNE. cf. WOLFII Comment. ad Theog. p. 103. — Argumentum carminis breuiuſculi per ſe ſatis patet.

v. 1. θεῶν μῆτερ. Ita Hecaten alibi appellari non memini. Attamen non deeſt cognominis ratio, modo per Hecaten h. l. *naturam omnium rerum procreatricem* declarari reputes, vnde vel affinis ſeu eiusdem numinis, Dianae πολυμάστου l. Epheſiae notionem proceſſiſſe ſatis conſtat. Hinc etiam apud Heſiodum Θ. 413. et Orph. in Hymnor. prooemio v. 49. vniuerſi mundi imperium et moderamen Hecatae tributum vides. — πολυώνυμε. Orph. H. I, 1. πολυώνυμε δαῖμον cf. Spanhem. ad Callim. H. in Dian. 7. — καλλιγένεθλε. Haec vox, qua Lexica ditari poſſunt, ſi analogiam ſequaris in ἀρχιγένεθλος, vix alio, quam ad ortum Hecates referri poteſt: quae claris eſt natalibus ſeu parentibus. *Parentes* quidem Hecates diuerſimode traduntur v. Schol. Apollon. Rh. III, 1034. et Schol. Theocr. Id. II, 12. 36. Heſiodeo tamen commento, ſecundum quod Perſae ex Aſteria filia habetur, Θ. 411, obtinente.

cf.

cf. Apollod. I, p. 6. Ceterum poetam aptius ſcripſiſſe ἀρχιγένεθλε dixerim cf. Fragm. Orph. VI, 15. p. 366. Geſn.

v. 2. Ἑκάτη προθυραία vulgo vocatur, quoniam ante aedium ianuas eius ſimulacra ponere ſolebant. v. Aeſchyl. ap. Nat. Com. III, 15. p. 239. Spanhem. in Callim. H. in Dian. 38. niſi alio ſenſu, nec huic loco alieno, ita appellari mauis, quo nempe Orph. Hymn. auctori I, 4. Diana Ilithyia dicitur

Ὠκυλόχεια, παροῦσα νέαις θνητῶν Προθυραία

vbi v. Geſn. et mox v. 12. Ἄρτεμις, Εἰλείθυια καὶ ἡ σεμνὴ Προθυραία, quandoquidem aperit partus rite maturos.

v. 3. Χαῖρ' Ἴανε, πρόπατορ, Ζεῦ ἄφθιτε Ianum, antiquiſſimum Aboriginum ſeu Latinorum numen domeſticum ſymbolica *Naturae* notione e philoſophi mente h. l. adhiberi nullus dubito. Locus claſſ. de eo v. ap. Ouid. Faſt. I, 103 ſqq. vbi Ianus ipſe originis rationem poetae exponit:

Me chaos antiqui (nam ſum res priſca) vocabant
Quidquid vbique vides, coelum, mare, nubila, terras;

Omnia

Omnia ſunt noſtra clauſa patentque manu.
Me penes eſt vnum vaſti cuſtodia mundi.

cf. Ill. Heyne ad Virg. Aen. VII. Exc. V. p. 123. Vocatus igitur noſtro Ianus προπάτωρ, vt Deus antiquiſſimus, nec non omnium rerum auctor et parens et Ζεὺς ἄφθιτος vel honoris cauſſa, qui tantus illi debetur, vt eo ne Ioui quidem cedat ſupremo, quemadmodum in Orphicis H. 7, 13. Sol inuocatur ἀθάνατε Ζεῦ, Pluto H. 17, 3. Ζεῦ χθόνιε vel quatenus Ζεὺς Vniuerſi ſymbolum eſt, vt in illo Fragm. Orph. ſupra laud. VI, p. 366. -- Ζεῦ ἄφθιτε cf. Orph. H. 14, 1. -- ὕπατε Ζεῦ cf. Fr. Orph. X, 1. p. 377.

v. 4-6. Τεύχετε — ἐκ ῥεθέων. Vitae huius felicitatem, in rerum externarum affluentia corporisque ſanitate poſitam, vt ſibi largiantur numina, rite precatur auctor. πορείην βιότοιο αἰγλήεσσαν p. βιοτον h. βιον αἰγλήεντα *curſum vitae* pro *vita ipſa*. αἰγλήεσσαν *ſplendens* aeuum h. felix, beatum, nota figura. Eandem ſententiam, eodem orationis habitu expreſſam vides in Homericis, H. in Martem. v. 10-12. h. l. forte ad opes et diuitias reſpicitur, vtpote quae poetis, etiam Latinis, *nitere*, *ſplendere* dicuntur v. c. Horatio II. Sat.

5, 12.

5, 12. ad quam opinionem vel inſuper me adducunt illa verſu ſequenti βριθομένην ἀγαθοῖσι h. *opibus*, *diuitiis*, χρήμασι, quas propter vtilitatem, quam afferunt, tanquam bona vitaeque commoda, expetendas eſſe, ne Socrates ipſe quidem negauit v. Aeſchin. Dial. II, 23 ſq. βρίθεσθαι translate de *abundantia* accipi debere liquet, etſi *oneris* notio ſubeſt. Ita Soph. Aj. 130 εἴ τινος πλέον Ἢ χειρὶ βρίθεις, ἢ μακροῦ πλούτου βάθει. Caeterum ad vſ. 4. cf. Procl. H. II. in Ven. 19. vbi ſimilis loquendi ratio occurrit: πολύμοχθον ἐμὴν βιότοιο πορείν Ἰθύνοις.

ἀπελαύνετε νούσους, *abigite*, *auertite*, *expellite morbum* — ἐκ ῥεθέων vel poetica vbertate poſitum forte contendas, vel pro *toto corpore* adhibitum, quemadmodum nonnunquam vſurpari ῥέθος et ῥέθη numero multitudinis obſeruant Grammatici v. Suid. h. v. ſic apud Lucret. VI, 1170 *ardentia morbo membra* (Tragicis aliisque poetis etiam loco τοῦ προσώπου frequentatum vides v. c. Eurip. Herc. Fur. 1204. Soph. Ant. 529. cf. Euſtath. Fol. 1090. l. 27. et 1257. l. 21. Add. Apollon. Rh. II, 67. ad q. l. Schol. ῥέθος δὲ ἅπαν μέλος). Attamen h. l. ῥέθη ſenſu proprio adhiberi, adeoque peculiare morbi genus Proclum innuere velle, nempe

nempe morbum *articularem* ſ. *arthritidem*, ſuſpicari licet ex eo, quod arthriticos Proclum dolores expertum ſibi ab iis metuiſſe, e Marino diſcimus in vita Procli c. 31. p. 63. 64 *b*).

v. 6. 7. Ψυχὴν — τελετῇσι. Corporis bonis leuiter perſtrictis, ad mentis animique illa longe praeſtantiora procedit, dogmatum Neo-Platonicorum inuolucris ſymbolicis vſus. Rogat primo, vt mentem ſuam terreſtris vitae amore inſanientem orgiis ſeu arcanae doctrinae ſacris puriorem reddant numina, adeoque e vinculis his liberatam ſurſum attollant. Ex Platonicis enim placitis anima, diuinae quippe aurae particula, in corporis, a quo omnis vitii prauaeque cupiditatis ſemina repetenda duxere, vincula tradita, his vel Daemonum infeſtorum ope

b) Ἐδεδίει γὰρ ἀκμαζούσης αὐτῷ τῆς ἡλικίας, μήποτε ἡ τοῦ πατρὸς ἀρθρῖτης (f. ἀρθρώδης) νόσος, ἅτε φιλοῦσα καὶ εἰωθυῖα δὲ τὰ πόλλὰ εἰς παῖδας ἐκ πατέρων χωρεῖν, οὕτω καὶ ἐπ' αὐτὸν ἔλθοι. Καὶ οὐκ ἀδεές, οἶμαι, ἐδεδίει· Ἤδη γὰρ ἦν πρὸ τοῦ ἀλγηδόνος τοιαύτης αἰσθόμενος. — — Ὅδε, ὥσπερ ἔφην, καὶ ἐς ὕστερον οὐδὲν ἧττον φόβῳ τῆς νόσου κατείχετο. Ἱκετεύσας δὴ τὸν θεὸν περὶ τούτου καὶ δεηθεὶς φῆναι τι αὐτῷ σαφὲς κ. τ. λ.

ope *c*) tam arcte contineri credita eſt, vt, niſi continuis precibus, ieiuniis, luſtrationibus aliisque exercitationibus, e carcere hoc tenebricoſo ſeſe vix expedire, nec ad *aeternam*, vnde orta eſſet, *lucem* emergere poſſit: id vero perfici vel maxime *rerum diuinarum adſidua contemplatione* ad quam ſacris ac ritibus arcanis aliisque rationibus modo deſcriptis animus adduceretur *d*). Iam qui ad eum virtutis gradum (plures enim conſtituere, diuidentes virtutes in φυσικὰς, ἠθικὰς, πολιτικὰς, καθαρτικὰς, θεωρητικὰς, θεουργικὰς, θείας v. Marin. l. c. c. 2. p. 4. cf. Fabric. Proleg. ad Marin. p. 20 ſqq.) peruenere, vt ſumma animi intentione, contemplando, (ὄψει) mentis diuinae

c) cf. Procl. H. in Solem 28-32.

Δαίμονες ἀνθρώπων δηλήμονες ἀγριόθυμοι
Ψυχαῖς ἡμετέραις διερχαῖς κακὰ πορσύνοντες
Ὄφρ' αἰεὶ κατὰ λαῖτμα βαρυσμαράγου βιότοιο
Σώματος ὀτλεύωσιν ὑπὸ ζυγόδεσμα ποθοῦσαι
Ὑψιτενοῦς δὲ λάθοιντο πατρὸς πολυφεγγέος αὐλῆς.

cf. Idem in H. in Muſas. 25. 26.

d) Proclum ipſum exercitationibus his ſumma diligentia operam dediſſe, affirmat ſaepe iam laudatus Marinus c. 18. p. 35. ἀφ' ὧν τὸ χωρίζεσθαι συμβαίνει τῇ ψυχῇ, νύκτωρ τε καὶ μεθ' ἡμέραν ἀποτροπαῖς καὶ περιῤῥαντηρίοις καὶ τοῖς ἄλλοις καθαρμοῖς χρώμενος, ὁτὲ μὲν Ὀρφικοῖς, ὁτὲ δὲ χαλδαϊκοῖς.

nae exemplar propius ſpectarent (ταῖς νοεραῖς ἐνεργείαις θεώμενοι τὰ ἐν τῷ θεῷ νῷ παραδείγματα Marin. p. 43) ii animum in ſe ipſum velut collectum, ab omnibus materiae cupiditatumque corpori inhaerentium ſordibus purgatum, ſolutum ac liberum habere et ad φῶς illud ἁγνὸν eniſi eique ſimiles facti eſſe dicebantur. Αἱ δέ γε καθαρτικαὶ (ἀρεταί; verba Marini ſunt c. 18. p. 35) πάντη χωρίζουσι καὶ ἀπολύουσι τῶν τῆς γενέσεως ὄντως μολυβδίνων καὶ φυγὴν τῶν ἐντεῦθεν ἀκώλυτον ἀπεργάζονται. Sententia ita paullo vberius enucleata, in verborum explicatione paucis defungi licebit. Ἕλκετε ψυχήν; eadem ſed plenior occurrit ſententia in Hymn. in Muſ. 15. ἕλκετ' ἐμὴν ψυχὴν πανaλήμονα πρὸς φάος ἁγνὸν et v. 20. ψυχὰς ἕλκετ' ἐς ἀθανάτους cf. H. in Min. Πολυμ. 36. Eadem ſententia redit alio loco, quem interpretationis cauſſa ſubiungam, Hymn. I. in Ven. 14. ψυχὴν δ' ἂψ ἀνάειρον ἀπ' αἴσχεος ἐς πολὺ κάλλος. Vnde palam fit, ἕλκειν et ἀείρειν ψυχὴν vnum idemque eſſe philoſopho noſtro, et intelligi ſeceſſum illum animi e corpore rerumque externarum ſpectris, qui diuturna fit numinis diuini contemplatione, qua ad Ens infinitum homo propius adſurgit, resque humanas prorſus deſpicere atque contemnere diſcit. -- περὶ χθονὶ latiſſimo ſenſu

 adhibi-

adhibitum, pro rebus iis omnibus, quae insunt vitae humanae eiusque vehementer cupidos, μαργαίνοντας, vt h. l. praua cupiditate insanientes, reddunt mortales, verbo τὰ ἀνθρώπινα. In Hymn. in Muſ. 9. ſunt ψυχαὶ ὑλοτραφέσσι περὶ κλήροισι μανεῖσαι.

καθηραμένην τελετῇσι ἐγερσινόοισι cf. Procl. H. in Muſ. 4. 21. τελεταὶ ἐγερσίνοοι, ſacra arcana, quae *excitant* mentem h. ad ſublimiores cogitationes virtutesque reddunt propenſiorem. Vocabulum hoc Proclo valde frequentatum, v. H. in Pol. 7. Muſ. 4. cf. Id. v. 16. et in Min. Πολυμ. 18. At καθηραμένην adhibuit Procl. pro καθαρθεῖσαν, vti H. in Muſ. v. 20.

v. 8. θεοφραδέας κελεύθους: *Via* h. ratio diuinitus demonſtrata. Alludere h. l. Proclum ad Oracula diuina Deorumque apparitiones, quas ei frequenter obtigiſſe pl. ll. narrat Marinus, nullus dubito, praecipue autem ad *effata Mineruae*, cuius impulſu ad Philoſophiae ſtudium primum adductus eſſe ſibi videbatur. v. Marin. V. P. c. 6. et 30.

v. 9. 10. φάος — γενέθλης. Cum ſemel mentem corpore incluſam atra velut caligine obductam

ductam inque vitae tenebris continuo degentem declaraſſent iuniores Platonici: nihil procliuius erat ea opinione, qua ſtatum animi liberum et a corpore adeo ſolutum, vt mens, materiae impedimenta ſuperans, altius euolare, inque rerum diuinarum meditationes, tanquam per auras ignotae regionis, ire et exſpatiari poſſet, *almae ſanctae ac purae lucis* ſymbolo deſignabant. Symbolica autem hac loquendi formula nihil aliud, niſi quod modo innuimus, latere, apparet ex Procli Hymno in Muſas 23. 24.

Νεύσατ' ἐμοὶ φάος ἁγνὸν ἀποσκεδάσαντες ὀμίχλην
Ὄφρα κεν εὖ γνοίην θεὸν ἄμβροτον ἠδὲ καὶ ἄνδρα

cf. Id. in H. in Sol. 40 in Muſ. 15. in Min. Πολυμ. 33. et fragm. Orph. apud Stob. Ecl. Phyſ. p. 38. vbi Dii σοφίης ἐριλαμπέος ἡγεμονῆες audiunt. Cui ergo alma haec lux affulſit, is vulgi ſuperſtitionum mythorumque ſenſum melius intelligere, Summi autem Numinis naturam multo clarius perſpicere poſſe putabatur. Id quod de Proclo noſtro contendit Marinus p. 43. Κατὰ ταύτην δὴ (σοφίαν) ἐνεργῶν ὁ Φιλόσοφος, πᾶσαν μὲν Θεολογίαν ἑλληνικήν τε καὶ βαρβαρικὴν καὶ μυθικοῖς πλάσμασιν ἐπισκιαζομένην κατεῖδεν τε ῥαδίως καὶ τοῖς ἐθέλουσι καὶ δυναμένοις τε συνέπεσθαι εἰς φῶς ἤγαγεν —

τὸ φάεος δ' ἐρίτιμον ἀθρήσω, ὅθεν ἐςὶ (ἔξεςι, quando licebit) φυγεῖν, effugere h. purgare se (τὴν) κακότητα γενέθλης κυανέης, a sordibus materiae tenebris obductae. γενέθλη, *ortus*, *genus*, *progenies* ap. Proclum idem significat, quod alias ὕλη, *materia*. cf. Ei. H. in Muſ. 8 14. 27; adeoque h. l. *corpus ipſum*, cui, quoniam omnium malorum vitiorumque originem inde repetebant, κακότητα i. e. vitioſitatem tribuit, idemque *nigrum* h. obſcurum ac tenebricoſum vocat, quia menti impedimento eſt, quo minus purioris ac ſubtilioris doctrinae *lumine* colluſtretur. Hinc Marino c. 22. Procus dicitur κεκαθαρμένος, καὶ τῆς γενέσεως ὑπερανέχων.

V. 11. 12. Ναὶ, λίτομαι, -- κεκμηῶτα. Mutuata rei imago ab homine, qui fluctibus diu multumque miſere iactatus, tandem vento ſecundo ſpirante ad portum adpellit. πελάσσατε, με, facite me appropinquare, prope accedere, κεκμηῶτα feſſum laboribus in ſapientiae virtutisque perpetuo ſtudio exantlatis, ἐς ὅρμον εὐσεβίης h. virtutis religioſae (σὺν h. διὰ) ἀήταις ὑμετέροισιν. cf. Procl. H. in Min. 32.

H. II.

In Mineruam Polymetin.

Audi me, Iouis aegida tenentis filia, quae a patre tanquam fonte profiluisti, summumque catenae locum tenes, virili animo praedita, scutifera, potentissima, fortique patre edita, Pallas, Tritogenia, hasta armata, aureaque galea. Audi me, hymnumque propitio, o Dea, suscipe animo, neque preces meas in ventum abire finas. Quae sapientiae portas, Diis frequentatas, aperuisti, turbamque gigantum mortalium, Deos ipsos aggressam, perdomuisti; quae, cupidi Vulcani desiderium effugiendo, perpetuum virginitatis frenum retinuisti; quae Bacchi regis, quum olim in aere Titanum manibus laceraretur, cor integrum seruasti, idque ad patrem detulisti, vt ex ineffabili (sacra) parentis voluntate nouus inde Dionysus e Semele exsurgeret, quae, Hecates omnituentis ferinis abscissis capitibus, cupiditatum prolem deleuit; quae virtutum omnium, quibus mortales excitantur, summam complexa es, vitamque variis excoluisti artibus, animis hominum vim indagatricem instillans. Quae acropolin sortita es, in excelso colle sitam; quod documento est, te in magna catena supremam constitutam esse. Quae

terram viros alentem habitandam elegisti, librorum matrem, patrui (Neptuni) cupiditatem repellens, vrbique nomen tuum indidisti et sapientiam. Hinc oleam ad summam montis radicem plantasti, quae et posteris manifestum victoriae tuae signum esset; quando infiniti maris fluctus, Neptuni iussu, cum fragore accederent, cuncta strepentibus suis vndis verberantes. Audi me, a cuius vultu lux pura refulget, daque mihi per terram vaganti (cupiditatibus iactato) felicem portum; da animo lucem sacram e praeceptis tuis hauriendam; instilla sapientiam, ardoremque; atque vires huic affla, quibus a terreno gremio ad Olympum, patris sui sedem attrahatur. Si quis vero prauus error me a recto vitae tramite abducat, (probe enim me multis impiis facinoribus imprudenter admissis oppressum sentio) des veniam, beneuola, mortalium tutela. neque patiaris me, qui tibi addictus sim, humi iacentem horrendis poenis obiici. Da artubus firmam atque bonam valetudinem, et grauium morborum carnem adedentes greges procul arce. Tua, o Regina, dextra tollas, precor, omnes dolorum molestias. Nanti mihi (vitam decurrenti) da ventos mare tranquillum reddentes, prolem, coniugem, honorem, diuitias, iucun-

dam

dam hilaritatem, ſuadam, vim loquendi, amicos, animum prudentem, robur in aduerſarios, et dignitatem in populo. Audi me, o regina, qui neceſſitate compulſus tibi ſupplico, benignamque aurem praebe.

---

v. 1. ἣ γενετῆρος πηγῆς ἐκπροθοροῦσα] Fabulam, qua Minerua e Iouis capite prognata dicitur, hic reſpici, vix putem. Sed cogitandus hic potius deus ille δημιουργὸς, a quo, tamquam ſupremo fonte, et omnes dii et vniuerſus orbis emanauerit [1]). v. Procl. ad Tim. Plat. p. 97. med. Hinc ille audit πρωτουργὸς πηγὴ Procl. Theol. Plat. L. V. c. 36. p. 325. τῆς Φύσεως πηγὴ eidem p. 317. ipſique tribuuntur ζωογονικοὶ ὀχετοὶ et ζωοποιὸς τῶν ὅλων πηγὴ apud Procl. Theol. Plat. V. c. 27. p. 306. Cumque fons iſte in Deos adeo redundet, vt et ipſi rivos in alias res deducant, hinc cuique Deo οἰκεῖα πηγὴ tribuitur. Sic Proclus celebrat Veneris πηγὴν μεγάλην βασιλήϊον, ἧς ἀπὸ πάντες ἀθάνατοι πτερόεντες ἀνεβλάστησαν ἔρωτες. init. Hymni. Sic Ῥείη τοι νοερῶν μακάρων πηγή τε ῥοή τε, πάντων γὰρ πρώτη δυνάμει κόλποισιν

 ἀφρά-

[1]) Platonis loca, quae vnum rerum Opificem declarant, congeſſit Cudworth. Syſt. Intell. T. I. p. 621. 2. 3. ed. Moshem.

ἀφράστοις δεξαμένη γενεὴν ἐπὶ πᾶν προχέει τροχάουσαν, iuxta Orph. in fragmm. p. 395. ed. Gefn. Nempe Rheae δύναμις erat γεννητικὴ, qua ἐπιῤῥεῖ τοὺς τῆς ζωῆς ὀχετοὺς fecundum Procl. in Theol. Plat. p. 322. Ceterum fub πηγῇ, procreatricis facultatis, omninoque poteftatis alicuius notionem fubeffe, vix eft vt moneam. Cum verbis confpirat Procli locus apud Marin. p. 57.

v. 2. καὶ ἀκροτάτης ἀπὸ σειρῆς.] Res delineata ad Homeri catenam auream Il. Θ. v. 17 ff. Nimirum, cum mundi totius partes inter fe connexas, miroque omnia concentu agi exprimere vellent, rem ita fub fenfum reuocarunt, vt [z]) catenam fingerent, quae caelo adpenfa

 ad

z) Ariftid. H. in Iov, p. 4. ed. Iebb. δημιουργὸς αὐτὸς καὶ οἰκιστὴς τοῦ παντὸς, οὐσίας τε καὶ δυνάμεως ἔχων. ὡς δὲ καὶ θεῶν ὅσα φῦλα ἀποῤῥοὴν τοῦ Διὸς τοῦ πάντων πατρὸς δυνάμεως ἕκαστα ἔχει καὶ ἀτεχνῶς κατὰ τὴν Ὁμήρου σειρὰν. ἅπαντα εἰς αὐτὸν διήρτηται, καὶ πάντα ἐξ αὐτοῦ ἐξῆπται. Macrob. in Somn. Scip. I. c. 14. p. 75. cumque omnia continuis fucceffionibus fe fequantur, degenerantia per ordinem ad imum meandi: inuenietur preffius intuenti a fummo Deo vsque ad vltimam rerum faecem vna mutuis fe vinculis religans et nusquam interrupta connexio; et haec eft Homeri catena

ad infima vsque pertingeret, cuius ſupremos orbes dii maiores, ſecundos vero dii inferiores tenerent, tertios, daemones, vltimos tandem craſſiores τῆς ὕλης [3]) particulae abſoluerent. Atque omnes iſtos ordines pendere dicebant a ſummo illo rerum auctore qui illos lumine ſuo colluſtraret, quod et ipſi cum aliis communicarent. Cumque leuiſſima quaeque altiora occupent, grauiora contra deprimantur, facile perſpicitur, illos deos, qui ab omni materiae (ὕλης) contagione exemti ad Iouis καθαρότητα proxime [4]) accedunt, in primis catenae ordinibus conſtitui, reliquos, tanquam daemones, ad inferiora vergere, et tandem materiam ipſam extremos catenae orbes abſoluere.

Hinc

catena aurea, quam pendere de caelo in terras deum iuſſiſſe commemorat. Huc quoque pertinet Procli Inſtitutt. Theol. c. 32. Hinc dii dicuntur ἐξημμένοι, ἐξηρτημένοι e. g. Procl. in Theol. Plat. p. 187. et 319. Iupiter contra habet ἀναγωγὴν, vim reductoriam Procl. l. l. p. 97. Cuiusuis vero dei ordo vocatur ὑπόστασις, περίοδος, περιοχὴ, et generaliori voc. σειρά. Qua de re pleni ſunt Procli libri.

3) Nam et hae ipſae τῇ σειρᾷ incluſae erant. Procl. H. II. in Ven. v. 18. σειραῖς ἡμετέραις δυνάμεις προχέουσ᾽ ἀδαμάττους.

4) Huc inprimis ſpectat c. CXLII. Procli Inſt. Theol. et ſeqq.

Hinc Minerua, cui notionem τοῦ νοεροῦ ſubiiciebant, puriſſimum aetherem [5]) ſummamque adeo σειρὰν tenere ferebatur. Dubitari adeo nequit, σειρῆς hic et v. 12. veram eſſe lectionem.

v. 3. 4. Mineruae inprimis tribuebatur δύναμις φρουρητικὴ, quam Proclus epithetis declarare videtur. — ἀρσενόθυμε. Orpheo H. 35. 7. audit illa ἀρσενόμορφε eadem ratione. φέρασπι tanquam Mars apud Homer. H. in eund. init. qui omnino cum noſtro comparandus. ὀμβριμοπάτρη itidem Homerico epitheto Il. ε, 747. ibi tamen ſcribitur ὀβριμοπάτρη.

v. 6. μὴ δ' αὔτως ἀνέμοισιν ἐμόν π. μῦθον ἐάσῃς] Typorum errore excuſum eſt οὕτως pro αὔτως. Ceterum *in ventos diſpergi* dicuntur, *quae irrita cadunt*, nota loquendi forma. αὔτως ad ornatum fere pertinet.

v. 7.

[5]) Diodor. l. 2. de Minerua: καὶ τὸν ἀκρότατον ἐπέχειν τόπον τοῦ σύμπαντος κόσμου. Procl. in Tim. p. 56. τὰ δ' οὖν ἀκρότατα — κοσμεῖται μὲν ὑπὸ τῶν Ὀλυμπίων θεῶν, ὧν ἡγεῖται ἡ Ἀθηνᾶ. adde Macrob. Sat. 3. 4. Ceterum cum noſtro loco prorſus congruit eiusd. H. in Sol. v. 18. σειρῆς δ' ὑμετέρης βασιλεὺς θεοπειθέος οἴμης ἐξέθορεν Φοῖβος.

v. 7. ἢ σοφίης πετάσασα θεοστιβέας πυλεῶνας. quae mentem ſapientiae praeceptis imbuit, ad Deorum cognitionem adducit. πυλεῶνες θεοστιβεῖς, vbi dii verſantur, omnis quippe ſapientiae auctores. cf. Iamblich. de Myſt. c. v. fin.

v. 8. Gigantum cum Diis pugna nota vel ex Apollodoro I. VI. 2. vbi v. Ill Heyn. Orphici quidem diſcidii puriſſimae ſubſtantiae (Deorum) cum impura terrenae materiae faece (Gigantibus) notionem huic ſigmento ſubieciſſe videntur. Hinc praecipuae partes in hoc bello Mineruae datae, ſiquidem illa, καθαρωτάτη θεῶν, terrenae ὕλῃ quam maxime aduerſetur. Ariſtid. H. in Minerv. p. 11. Ἐγκέλαδον μὲν καὶ τοὺς ἡγουμένους αὐτῶν κτείνει ἡ θεός. τοῖς δ' ἄλλοις θεοῖς ὀλίγον τὸ ἔργον γίγνεται. ἐπεὶ καὶ τῶν ἄλλων γιγάντων ὅσον ἦν κράτιστον κτείνει ἡ θεός. ἅτε καὶ φύσει πολεμίους ὄντας ἑαυτῇ διαφερομένως ἀμυνομένη. ἦσαν γὰρ ἀπεναντίον τοῦ γένους αὐτῇ. οἱ μὲν γὰρ ἐκ τῶν κοίλων τῆς γῆς ἐπεφύκεσαν καὶ τῶν ἀλογωτάτων. ἡ δὲ ἐκ τοῦ καθαρωτάτου τοῦ ἐν τῷ αἰθέρι. Hinc dicti Gigantes χθόνιοι, vti Callimacho πηλογόνες. H. in Iov. Init. Ipſa pugna Mineruae peplo quotannis intexebatur. v. Virgil. Cir. 30–34. et Euripid. Hec. 472.

v. 9.

v. 9. 10. De Minerua a Vulcano tentata, nota omnia post Ill. Heyn. ad Apollod. III. 14. 6. et in *Antiquar. Auffsätz.* T. I. p. 42. Vterque Deus artes hominibus tradidisse ferebatur, et Minerua quidem τὸ [6]) γνωστικὸν καὶ νοερὸν τῶν τεχνῶν, inueniendi tractandique sollertiam, Vulcanus vero τὸ δημιουργικὸν, fabricandi facultatem; hinc inter hos ipsos [7]) coniunctionem quandam intercedere fingebant. Quam tamen, quo minus coniugii nomine appellarent, vetabat Mineruae virginitatis seruandae pertinacia, quae summae eiusdem καθαρότητος παράδειγμα perhibebatur. Cuius rei declarandae causa effictam puta hanc de Vulcani conatu fabulam, λιλαιομένοιο sc. συνελθεῖν. Sic et Latinis *cupidus* et *cupere* absolute dicitur. πόθον Ἡφαίστοιο fortius quam simpl. Ἥφαιστον. παρθενίης ἐφύλαξας χαλινὸν, Virginitatis frenum solui non passa es. λύειν de

[6]) Procl. in Theol. Plat. V. c. 23. p. 297. ἐν γὰρ τοῖς θεοῖς (Vulcano et Minerua) πρώτως ἡ τῶν τεχνῶν περιέχεται πασῶν αἰτιά. τοῦ μὲν τὸ δημιουργικὸν αὐτῶν πρώτως παρεχομένου, τῆς δὲ, τὸ γνωστικὸν, καὶ νοερὸν αὐταῖς ἐπιλαμπούσης ἄνωθεν.

[7]) Plato in Critia, p. 109. C. Ἥφαιστος δὲ κοινὴν καὶ Ἀθηνᾶ φύσιν ἔχοντες, ἅμα μὲν ἀδελφὴν ἐκ ταὐτοῦ πατρὸς, ἅμα δὲ φιλοσοφίᾳ, φιλοτεχνίᾳ δὲ ἐπὶ τὰ αὐτὰ ἐλθόντες etc. vbi corr. φιλοτεχνίᾳ δὲ etc.

de pudore amiſſo ſaepius dicitur (hinc et Virgil. Aen. IV. ſoluitque pudorem) hinc ipſi pudori tribuitur χαλινός. Pindar. Iſthm. VIII. 95.

> ἐν διχομηνίδεσσι
> δὲ ἑσπέραις ἐρατὸν
> λύοι κεν χαλινὸν ὑ
> φ᾽ ἥρωι παρθενίης.

v. 11–15. Bacchus in ſacris Orphicis a Titanibus in ſeptem partes, corde tantum integro ſeruato, diſcerptus ferebatur [8]). Rationem obſcurioris huius mythi vix adſequaris. Quae probabiliter omnino dici poſſunt, haec fere videntur. Orphici, quum Baccho notionem τοῦ νοῦ ὑλικοῦ [9]), naturae vim generatricem, ſubiicerent,

[8]) Vide Fragm. Orph. VIII. 46. Clem. Alex. Protrept. p. 15. ed. Pott. Cornut. de N. D. p. 220. Gal. Procl. ad Timae. III. p. 184. Schol. Lycophr. 355. et Macrob. I. XII. p. 63.

[9]) Macrob. l. c. Ipſum autem Liberum patrem Orphaici νοῦν ὑλικὸν ſuſpicantur intelligi, qui ab illo indiuiduo natus in ſingulos ipſe diuiditur. Ideo in illorum ſacris traditur Titanio furore in membra diſcerptus, et fruſtis ſepultis rurſus vnus et integer emerſiſſe. Iam Orph. fragm. I. v. 17,

> Ἔνθεν ἄδην θρώσκει γένεσις πολυποικίλου ὕλης,

adde Heyn. V. S. ad Apollod. p. 571.

iicerent, vnde omnia vitam victumque accipe- rent; pronum ſane fuit, cum hanc vim δημιουργικὴν per totum orbem diffuſam repraeſentare vellent, vt ipſum Bacchum diſcerptum dicerent. Iactis ſemel huius fabulae fundamentis noua iam quibus illa exornaretur, acceſſere figmenta poetica. Hinc Titanes, Deorum hoſtes ad partes vocati, qui Bacchum diſcerperent, hinc [10]) Mineruae dabatur, quae ἀμέριστον illud, cor puta, ipſis eriperet, et ad Iouem deferret, et ſic porro. Deriuatus videtur omnino hic mythus ab Aegyptiis, apud quos Oſiris eadem fere ratione a Typhone interemtus, eiusque filius, Horus a Titanibus diſſectus ferebatur [11]). Ceterum male hic Proclus antiquiorem Bacchum cum altero Thebano confundit, aut potius recentiorem ex antiquiori illo prodeuntem ieiuno acumine fingit.

v. 16. 17. Perturbationes animi diuino ſapientiae munere ſedari atque exſtirpari, declaraſſe videtur Proclus his vv. θηρεία κάρηνα πανδερκοῦς Ἑκάτης (haec enim iungenda) ſunt canes

[10]) Procl. ad Tim. III. p. 184. μόνην δὲ τὴν καρδίαν ἀμέριστον εἶναι προνοίᾳ τῆς Ἀθηνᾶς.

[11]) Diodor. I. 25. Pauſan. Arcad. 37. Plutarch. de Iſ. et Oſir. §. 20.

canes Hecatae confecrati, qui hic omnino cupiditatum fymbolum effe videntur. Quod vt ftatuam, fuadet alius Procli locus, in l. de Prouidentia et Fato, cuius verfionem tantum a Guiliel. de Morbeka confectam tenemus apud Fabric. B. G. V. 4. p. 488. vbi *πάθη multorum capitum beftiam* appellat. *παθέων ἤϋνασσε γενέθλην.* H. in Sol. 19. 20. *κιθάρῃ δ' ὑπὸ θέσκελα μέλπων εὐνάζει μέγα κῦμα βαρυφλοίσβοιο γενέθλης.* Idem ad Platonis Alcib. I. f. de anima et daem. e. v. Ficini p. 197. ed. Lugd. Intellectus ipfe quidem circa nos femper agit femperque praebet intelligentiae lumen. Et quando in paffionibus vitam degimus et paffionibus quandoque fedatis, non femper animaduertimus, fed quando a quam plurimo generationis tumultu purgati fumus, atque tranquille viuimus (tunc enim intellectus nobis effulget) tunc quafi nobifcum loquitur, tunc fuam nobis communicat vocem antea filentio praefens.

v. 18. *κράτος ἐγερσιβρότων ἀρετάων*] *τὸ ἀκρότατον τῆς ἀρετῆς* vt alibi Proclus de Minerua. Hinc eadem Dea *ὅλης τῆς ἀρετῆς αἰτία* audit. Illae autem facultates fub h. v. innui videntur, quae ad indagandas feliciterque tractandas artes requiruntur. Hinc dicuntur *ἐγερσίβροτοι*, quae

 homi-

hominum ſtudia acuunt, homines ſollertes efficiunt.

v. 19. ἢ βίοτον κόσμησας τέχναις] Transſumta haec videntur, verbis paulo immutatis, e Platonis de Legg. L. XI. p. 920. D. Ἡφαίστου καὶ Ἀθηνᾶς ἱερὸν τῶν δημιουργῶν γένος· οἳ τὸν βίον ἡμῖν ξυγκατεσκευάκασι τέχναις. Pariter Prometheus dicitur κοσμῆσαι τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος Proclo in Theol. Plat. V. 24. init. et ipſa τεχνικὴ ποίησις dicitur κοσμητικὴ τῆς ὑποκειμένης ὕλης.

v. 20. δημιοεργείην νοερὴν, τὸ νοερὸν τῶν τεχνῶν ψυχαῖσι βαλοῦσα, ἐμβάλλουσα. Vide ad v. 8. 9. ibique Procli l. l. Artes ipſas a Minerua inuentas recenſet Homer. H. in Ven. v. 12-15. Hinc Ἐργάνη dicta, vt in vulgus notum.

v. 21. ἢ λάχες ἀκροπόληα καθ᾽ ὑψιλόφοιο κολώνης, σύμβολον ἀκροτάτης μεγάλης σεο, πότνια, σειρῆς. In hoc acumine placuere ſibi et alii, tanquam Ariſtides Orat. in Minerv. p. 10. ed. Iebb. ἅτε δὲ ἐν κορυφῇ τε τοῦ Ὀλύμπου καὶ ἐκ κορυφῆς τοῦ Διὸς γενομένη, πόλεών τε πασῶν τὰς κορυφὰς ἔχει κατὰ κράτος ὡς ἀληθῶς ἠρηκυῖα. de Ioue Procl. in Platonis Theol. V. c. 24. p. 299. καὶ μὴν καὶ ἡ ἀκρόπολις ἡ τοῦ Διὸς

τῆς

τῆς νοερᾶς ἐστὶ περιφορᾶς καὶ τῆς ἀκροτάτης κορυφῆς τοῦ Ὀλύμπου σύμβολον.

v. 23. ἢ χθόνα β. ἐφίλαο, μητέρα βίβλων] Hinc Mineruae Atticam ſorte obueniſſe ὡς οἰκείαν καὶ πρόσφορον ἀρετῇ καὶ φρονήσει πεφυκυῖαν Plato ait in Critia p. 109. C. cf. eiusd. Tim. p. 24. C. qui omnino fabulam de Deorum ſuper vrbium regionumque tutela exorta contentione tanquam ineptam explodit.

v. 24. Communior loquendi ratio ita ferebat: βιασαμένη πατροκασίγνητον (Ποσειδῶνα) ταύτην τὴν χώραν ἔχειν ποθοῦντα, vim intulit Neptuno, vi repreſſit, quominus iſtam terram teneret. πόθος dicitur ἱρὸς, quippe Dei.

v. 26. ἔνθα μάχης -- σῆμα-ἀνεβλάστησας ἐλαίην] Iuxta Apollodorum Minerua, occupandi loci cauſa oleam humi defigit (III, 14. 1) ſecundum alios, qui litem Deorum ſecundum id, quod quisque produxiſſe vtiliſſimum, diiudicatam narrant, oleam huius rei gratia edidiſſe dicitur. Qui eſt vulgaris narrationis ordo. Hic vero res ita narratur, quaſi Minerua Neptunum Atticae terrae imperio vi exuerit, inque rei huius memoriam oleam, tanquam tropaeum,

erexerit. Pauſan. Attic. c. 27. p. 64. Περὶ δὲ τῆς ἐλαίας οὐδὲν ἔχουσιν ἄλλο εἰπεῖν, ἢ τῇ θεῷ μαρτύριον γενέσθαι τοῦτο ἐς τὸν ἀγῶνα τὸν ἐπὶ τῇ χώρῃ. Ariſtid. in Minerv. p. 15. Ποσειδῶν δὲ καὶ συνεχώρησεν ἡττώμενος, ἡ δὲ ὑπερβολῇ τοῦ κράτους, ὅτι καὶ τὸ φυτὸν κατεδείχθη νίκης εἶναι σύμβολον. — ὑπὸ σφυρὸν οὔρεος ἄκρον, alias in ipſa acropoli, in templo Mineruae Poliadis plantata narratur, vt Pauſan. l. c. et aliis.

v. 28 — 30. Neptuni iram inde excitatam, terraeque Atticae inundationem commemorant et alii. Apollod. III. 14. 1. Ποσειδῶν δὲ, θυμῷ ὀργισθεὶς, τὸ Θριάσιον πεδίον ἐπέκλυσε, καὶ τὴν Ἀττικὴν ὕφαλον ἐποίησε. — πάντα π. ῥεέθροισιν ἱμάσσον, declarant vndarum violentiam. Sic Latinis *verberare* eadem de re.

v. 31. ἣ φάος ἁγνὸν ἀπαστράπτουσα προσώπῳ] Procl. in Tim. p. 52. de Minerua: ἀνεγείρουσα τὰς καθαρὰς καὶ ἀδιαστρόφους ἐν ἡμῖν περὶ ἁπάντων θεῶν ἐννοίας, καὶ προσλάμπουσα τὸ θεῖον φῶς ἐξ αὐτῆς. ἐστὶ γὰρ φωσφόρος μὲν, ὡς τὸ νοερὸν πάντῃ διατείνουσα φῶς etc. Idem in Plat. Theol. VI. c. 17. p. 391. τῶν δὲ ἐγκοσμίων θεῶν μετέχει μὲν ἡ νοερὰ φύσις, πρώτως, μετέχει δὲ καὶ ἄχραντος ψυχὴ — μεθ' ἧς τὸ ὅλον

διατε-

διατελοῦσι ζῶον νοερὸν καὶ θεῖον καὶ μέχρι τῶν σωμάτων ἑαυτῶν ἐλλάμψαντες αἴγλην καὶ δόντες καὶ τούτοις τῆς ἑαυτῶν ἰδιότητος ἴχνος. adde eiusd. vv. apud Marin. p. 57. et Iamblich. de Myſt. c. IX. p. 16. 17.

v. 32. Eadem fere loquendi ratio H. in Hecat. v. 11. 12. ὑμετέροισιν ἀήταις ὅρμον ἐς εὐσεβίης με πελάσσετε κεκμηῶτα. ἀλωομένῳ περὶ γαῖαν, cupiditatibus abrepto. Nempe ἀλᾶσθαι dicitur ψυχὴ, quae a rerum diuinarum contemplatione auerſa, humanas tantum curat, iisque cogitatione inhaeret. cf. Procl. H. in Muſ. 15. et 28. Pariter Plutarch. T. X. p. 405. ed. Reiſk. ῥεμβόμεθα πάντες ἀσχημονοῦντες καὶ κακοδαιμονοῦντες. Stat. Silv. II. 2. v. 31. celſa tu mentis ab arce deſpicis *errantes*, humanaque gaudia rides. et mox v. 138. At nunc, diſcuſſa rerum caligine verum adſpicis, illo alii rurſus *iactantur* in alto. At tua ſecuros portus blandamque quietem intrauit non quaſſa ratis. qui locus cum noſtro prorſus conſpirat.

v. 33. Φάος ἁ. ἀπ' εὐιερῶν σεο μύθων] Hunc locum illuſtrat alter Procli H. in Muſ. v. 10. 11. Ἀλλὰ, θεαὶ, καὶ ἐμεῖο πολυπτοίητον ἐρωὴν παύσατε, καὶ νοεροῖς με σοφῶν βακχεύσατε μύθοις.

 μύθοι

μύθοι erunt adeo praecepta, quibus cognitis mens, humanis ſpretis, diuina tantum ſuſpirat.

v. 35. ὅσον χθονίων ἀπὸ κόλπων αὖ ἐρύσει πρὸς Ὄλυμπον] Nempe omnes animae a ſummo δημιουργῷ profectae per σειρὰς Deorum demiſſae cum infima ὕλῃ commiſcentur. Hinc precatur Proclus, vt Dea mentem, iſtis terrenis ſordibus exemtam, ad ſedem patriam reducat, h. ab omnibus vitiis purget. Idem H. in Muſ. 31. 32. ἐπειγομένῳ δὲ πρὸς ὑψιφόρητον ἀταρπὸν ὄργια καὶ τελετὰς ἱερῶν ἀναφαίνετε μύθων. adde eundem ad Tim. II. p. 66. med. Cum ſeq. compone Procl. H. in Solem. v. 35 - 37.

v. 41. ποιναῖσιν ἕλωρ καὶ κύρμα γενέσθαι] Poenis, membra dilaniantibus, obiici. nihil amplius. Homericam eſſe locutionem vix eſt, vt moneam. Innuit morbi articularis dolores, hinc addit κείμενον ἐν δαπέδοισιν, pedibus male affectis. Quare optat γυάλοις μελέων h. μελέσι pedibus, σταθερὴν ὑγείην, vt firmiter incedere poſſit.

v. 44. Mallem ſcriptum σαρκοτακῆ, quod ad αγελάσματα referatur, cum νούσων iam habeat ſuum πικρῶν. ἀγελάσματα pro ἀγέλαι poſitum

tum videtur, et νοῦσοι σαρκοτακεῖς vti Nonno γυιόβοροι et Nazianz. σάρκα ἐκφάγουσαι. Pariter ξυντήκειν adhibuit Plato in Tim. p. 83. b.

v. 47. Δὸς βιότῳ πλώοντι] βίοτος, vita comparatur cum fluctu (hinc λαῖτμα βαρυσμαράγου βιότοιο H. in Sol. 30.), cuius felicem decursum, πλοῦν, exoptat. Respexisse videtur hunc locum Marin. c. XV. ἐν ζάλῃ γὰρ παρελθὼν καὶ τρικυμίᾳ πραγμάτων τυφωνείων ἀντιπνεόντων τῇ ἐννόμῳ ζωῇ ἐμβριθῶς οὗτος ἀνὴρ καὶ ἀστεμφῶς, εἰ καὶ παρακινδυνευτικῶς τὸν βίον διενήξατο.

v. 48. Malim: τέκνα, λέχος, κλέος, ὄλβον, εὐφροσύνην ἐρατεινήν: et mox v. 50. προεδρίην δ' ἐνὶ λαοῖς.

M.

3.

Emendationes in quaedam Pindari et in Epigramma Meleagri.

I.

Insignis Scolii initium, quo Pindarus meretrices, quae in Veneris templo, quod Corintho fuit, Sacra faciebant, alloquitur, Athenaeus nobis seruauit L. XIII. p. 573. (v. Schneider in Carm. Pind. Fragmentis p. 12. 13.) sed foede dilaceratum et corruptum, vt certa eius emendatio a melioribus tantum Codd. exspectanda sit. Interim, quid ingenio profici possit, periclitati sumus. Primum ponam ipsa Pindari verba, vt Schneiderus ea ex Athenaeo proposuit:

Ἤρξατο δὲ οὕτως τοῦ μέλους·

Πολύξενοι νεάνιδες, ἀμφίπολοι
πειθοῦς ἐν ἀφνειᾷ Κορίνθῳ,
ΔΙΑ ΤΕ ΤΑϹ ΧΕΙΡΑϹ λιβάνου ξανθὰ
δάκρυα
ΤΕ ΗΜΙΝ πολλάκις ματέρας ἐρώτων
ΟΥΡΑΝΙΑΝ ΙΠΤΑΜΕΝΑΙ ΝΟΗΜΑΤΙ
ΠΟΤΤΑΝ Ἀφροδίταν ὑμῖν ἄνωθεν ΑΠΑ-
ΓΟΡΙΑϹ

ἔπορεν.

Particu-

Particulam tantum difficillimi loci emaculandam nobis ſumentes, reliqua felicioribus ingeniis relinquimus. In v. 3. lego:

ΔΟΤΕ ΓΈCΧΑΡΑΙC λιβάνου ξανθὰ δάκρυα

vt Tibull. I. VIII. 70.

Nec prodeſt ſanctis *tura dediſſe focis*

ἔσχαρα vt Latinorum focus de ara frequenter dicitur. Euſtath. in Od. 2. p. 265. 41. paſſim ap. Euripidem. Hercul. Fur. 922. Heraclid. 122. 128. vbi Barneſius Euſtathii locum excitat. v. Alberti ad Heſych. V. Sequentem verſum ſic emendandum puto:

ΤΙΜΗΝ ΤΕ πολλάκις ματέρι ἐρώτων.

τιμὴ donum eſt quod Deo offertur. Sic *thuris honores* apud Latinos. TIBVLL. l. VII. 53. et VIRGIL. Aen. III. 547. Iunoni Argiuae iuſſos adolemus *honores*. Euripides in Alc. 54. Θάνατος ait, — Τιμαῖς κἀμὲ τέρπεσθαι δόκει.

In v. 5to Pindarus dare potuit:

ΟΥΡΑΝΙΩΙ ΝΙΠΤΟΜΕΝΑΙ ΝΑΜΑΤΙ

quod ad vulgarem vſum ante ſacrificium lauandi ſpectat. ap. Hom. Il. π. 230. Achilles Ioui vota facturus νίψατο δ' αὐτὸς χεῖρας, ἀφύσσατο δ' αἴθοπα οἶνον. et Il. ζ. 276. χερσὶ δ' ἀνίπτοισιν.

Διὶ λείβειν αἴθοπα οἶνον Ἄζομαι. v. EVSTATH. p. 501. 25. — οὐρανίῳ νάματι vero confirmari poteſt ex PINDARI Ol. XI. ἐστιν δ' οὐρανίων ὑδάτων ὀμβρίων. SOPHOCLES Oedip. Col. 623, Θάλλει δ' οὐρανίαις ὑπ' ἄχναις. — Νίπτρα ποταμίας δρόσου ſimili ratione dixit EVRIPID. in Helena. 1400. Aliam longe viam SCHNEIDERVS ingreſſus eſt, cuius et CASAVBONI coniecturas vide in Collect. fragm. Pind. l. c. Sextum tandem verſum ita refingo:

'Α ΠΟΤΝ' Αφροδίτα δ' ὑμῖν ἄνωθεν 'ΑΓ-
ΛΑΙΑΝ ΩΡΑC
ἔπορεν.

in Epigrammate Noſſidis. IV. (Anal. V. P. I. p. 194.) Πολυαρχὶς meretrix Veneri ſimulacrum dedicaſſe dicitur — ἐπαυρομένα μάλα πολλὰν κτῆσιν ἀπ' οἰκείου σώματος ἀγλαΐας. Macedon. Epigr. XVI. οὐκ ἀπὸ πήγης Ἀγλείῃ μελέων ἕλκεται ἀενάου.

II.

Cum ad infringendum Xerxis impetum vniuerſa Graecia arma corriperet, vnae Thebae iuuentae ſunt, quae, neſcio qua lucri ſpe commotae, in Perſarum partes tranſirent. Quod conſilium vt caperent, maxime eos mouiſſe dicuntur hi Pindari verſus:

Τὸ

Τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ καταθεὶς
Ἐρευνασάτω μεγαλάνορος ἀσυχὶας
ἱερὸν φάος ιστάσιν ἀπὸ πραπίδος
ἐπίκοπον ΑΝΕΜΩΝ, πενίας δότειραν
ἐχθρὰν κουροτρόφον.

legitur hic locus apud STOB. Senn. CCXXIV. p. 742. v. Schneider fragm. p. 54. et de Vita et ſcriptis Pindari p. 38. vbi emendandum ſuſpicatur V. Cl. -- ἐπίκοπον ἀνέλκων. dure vt mihi quidem videtur. Putabam equidem legi poſſe

—— στάσιν ἀπὸ πραπίδος
ἐπίκοπον ΑΛΑΛΚΟΝ,

vt Ol. X. 123. ἅτ' ἀναιδέα Γανυμήδει τὸν πότμον ἄλαλκε. et Nem. IV. 98. ἄλαλκε δὲ χείρων.

III.

In Carmine cuius particulam *Athenaeus* ſeruauit L. XIII. p. 801. in eos inuehit Pindarus, qui conſpecto Theoxeno, quem puerum in deliciis habebat poeta, amore non mouerentur. Ex reliquis, qui ibi leguntur corruptiſſimis verſibus, duos mihi hic emendandos ſumam

Ἀλλ' ἔγωγ' ΕΚΑΤΙ ΤΑC κηρὸς ὣς
ΔΑΧΘΕΙC ἱλικρὰν μελίσσαν

τήκομαι,

τήκομαι, εὖτ᾽ ἂν ἴδω παιδῶν
νεόγυιον ἐς ἥβην.

Doctorum Virorum coniecturas videre est ap. SCHNEID Collect. fragm. p. 15. et ap. ad HESYCH. v. ὀδάξει. Mihi placeret si legeretur:

Ἀλλ᾽ ἔγωγ᾽ ΕΠ᾽ ΑΚΤΙΝΑΣ κηρὸς ὣς
ΙΑΝΘΕΙΣ μελιχρᾶν μελίσσαν
τήκομαι ——

κηρὸς ἰανθεὶς et τήκομαι bene sibi respondent, si quid video. „vti cera apium ad solis radios liquefacta, sic ego liquesco, cum puerorum conspicio florem:„ LVCRETIVS de N. h. VI. 515. quasi igni Cera super calido tabescens multa liquescit. De vsu vv. τήκεσθαι et ἰαίνεσθαι v. T. HEMSTERHVIS in HESYCH. Vol. II. p. 4. 5.

Coronidis loco adiiciam coniecturam de Epigrammate MELEAGRI XXXIV. (Brunk. Anal. V. P. I. p. 12.)

Ἐφθέγξω, ναὶ Κύπριν, ἃ μὴ θέμις, ὦ μέγα τολμᾶν
θυμὲ μεθών. Θήρων σοὶ καλὸς οὐκ ἐφάνη.
Σοὶ καλὸς οὐκ ἐφάνη Θήρων· ἀλλ᾽ αὐτὸς ὑπέστης,
οὐδὲ Διὸς πτήξας πῦρ τὸ κεραυνοβόλον.

TOI

ΤΟΙ ΓΑΡ ΙΔΟΥ, τὴν πρόσθε λάλον προὔθηκεν ἰδέσθαι
δεῖγμα θρασυστομίης ἡ βαρύφρων Νέμεσις.

Ante oculos habuit hoc Epigramma PHILIPPVS THESSALONIENSIS Epigr. II. Anal. Vol. II. p. 211. -- V. 5. verbis τὴν π. λάλον Nioben indicari verissime animaduertit Brunk V. Cl. sed admodum vereor, ne ipsum Niobes nomen non tam subintelligendum, sed potius restituendum sit. Suspicor enim Meleagrum scripsisse

ΤΑΝΤΑΛΙΔΗΝ τὴν πρόσθε λάλον ——

vt hoc nomen vel ab ignoranti librario temere corruptum sit, vel eo forte deleto verba quae nunc leguntur τοι γὰρ ἴδου inuecta sint. Quod vt verum putem praecipue facit manifesta imitatio ANTIPATRI THESSALONIENSIS Epigr. LV. Vol. II. p. 123.

Μούναν σὺν τέκνοις νεκυοστόλε δέξομε πορθμεῦ
τὰν λαλον. ἀρκεῖ σοι φόρτος ὁ Ταντάλιδος.

Similiter

Similiter THEODORIDES Ep. VII. Vol. II. p. 42.

στᾶθε πέλας δάκρυσον ἰδὼν, ξένε, μυρία πένθη
τᾶς ἀθυρογλώσσου ταντάλίδος
Νιόβας.

SENECA Medea. 952. Vtinam *ſuperbae* turba *Tantalidos* meo Exiſſet vtero.

F. IACOBS.







